Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Kreisblatt
Merseburger Zeitung
Merseburger Kurier

Einzelpreis 10 Pf. | Merseburg, Dienstag, den 2. Januar 1934 | Nr. 1 / 174. Jahrgang

„Mitteldeutschland".

Das neue Gesicht unserer Zeitung.

Mit dem heutigen Tage wird in der Geschichte des deutschen Zeitungswesens ein neues Blatt aufgeschlagen: Die deutsche Zeitung, von Geschichte und Vergangenheit her Sinnbild der kulturellen Vielheit des deutschen Volksbodens, gliedert sich in den Rahmen, den ihr der nationalsozialistische Staat als einem wichtigen Sektor des deutschen Geistes- und Wirtschaftslebens zugewiesen hat. Aus der Willkür des vergangenen Wirtschaftssystems mit seinen überwundenen Gesetzlichkeiten wird nun neue zuchtvolle Ordnung. Wo früher Geheimnis war, ist heute allüberall ehrliche Rechenschaftslegung. Wo früher ein Durch- und Uebereinander war, ist von nun an jene strenge Disziplin, die ein Kennzeichen wirtschaftlicher und geistiger Betätigung im neuen Deutschland sein soll. Als erster geschlossener Berufsstand im Rahmen der neuen ständischen Ordnung hat sich der Reichsstand der deutschen Presse in die neue Ordnung eingespannt, die, soweit unsere Zeitung davon betroffen wird, mit diesem Tage und mit diesem neuen Gesicht in Erscheinung tritt.

Die Mitteldeutsche Verlags-Aktiengesellschaft zu Halle, Herausgeberin des „Merseburger Tageblatt", ist zu einer Zeit ins Leben gerufen worden, da Deutschland in größter Gefahr schwebte. Ihre Aufgabe sah sie von Anfang an darin, die nationalen Kräfte, die bodenständigen Elemente, das Gesunde und Lebenskräftige ihres Verbreitungsgebietes zu stützen und zu fördern. In Jahren, da Linke und Mitte sich brutal der Waffen einer schrankenlos gewordenen öffentlichen Meinung bedienten, in einer Zeit, wo die national gerichtete Presse einen Kampf auf Leben und Tod zu führen gezwungen war, in einer Zeit, wo gute, alte, in vornehmer und vorbildlicher Geisteshaltung redigierte Zeitungen mehr und mehr durch die Uebermacht des Systems erdrosselt wurden und zersetzender Liberalismus und Marxismus über die Redaktionen farbloser, bürgerlich gerichteter Blätter hinaus zur letzten Eroberung aufbrachen, trat sie mit der Aufgabe auf den Plan, überall in die Bresche zu springen, wo eine nationale Zeitung niedergekämpft war, eine Auffangstellung zu bilden und zum Sturmbock einer Presse des nationalen Widerstandes zu werden.

Männer, die den Sinn der Zeit und ihre dringenden Aufgaben begriffen hatten, taten sich zusammen. Tödlich getroffene Blätter wurden erworben. Ihre Redaktionen wurden in Hände gelegt, die einen festen und untadeligen nationalen Kurs verbürgen. So wurde die „Saale-Zeitung" zum nationalistischen Kampfblatt im Raum zwischen Wittenberg und Sangerhausen, zwischen Anhalt und Zeitz. So wurde das uralte „Merseburger Tageblatt" in den Stand versetzt, in der Regierungshauptstadt und ihrer Umgebung den nationalen Gedanken, die deutsche Tradition, das deutsche Erbe zu hüten. So entstand in Erfurt die „Mitteldeutsche Zeitung" mit ihrer rücksichtslosen nationalistischen Kampfaufgabe, so wurde die traditionsschwere „Weimarische Zeitung", die im Kampf mit dem Liberalismus zu unterliegen drohte, angegliedert und wieder an die Front gestellt, und so wurde schließlich jene nicht minder ehrwürdige „Eisenacher Zeitung", die im Begriffe war, den Gewalten der Niedergangszeit zu erliegen, zu neuem Kampfe um Deutschlands Erneuerung befähigt.

Der mitteldeutsche Raum zwischen Harz und Thüringen, zwischen Elbe und Fulda ist erfüllt vom Wirken der Zeitungen, die ihr wirtschaftliches Herz in Halle haben, die aber abhold mechanischem Konzerndenken überall draußen in altgewachsenen Betrieben erarbeitet werden, die nie den Charakter der Bodenständigkeit verloren und deshalb auch nie als heimatfremd empfunden wurden. Das ist das Geheimnis der Blätter, die täglich in Hunderttausende von Leserhänden kommen. Sie stellen nicht Erwerbsunternehmen im landläufigen Sinne dar, sondern waren und sind bewußt als Werkzeuge der nationalen Erneuerung gedacht. Und wenn wir heute diesen fünf Zeitungen, die alle ihr eigenes Gesicht, ihre eigene bodenständige Prägung, ihre eigenen heimatverwachsenen Redaktions- und Verlagsstäbe besitzen, den Gemeinschaftsnamen „Mitteldeutschland" geben, so bestätigen wir damit nur äußerlich, was längst Sinn und Aufgabe im praktischen Wirken war. Dieser Gemeinschaftstitel bedeutet erneut stärksten Einsatz für die deutsche Aufgabe im mitteldeutschen Raum. Sie bedeutet, wie stets, Unermüdlichkeit im Kampf, unermüdliches Wachsein im Dienste für Volk und Reich.

Das Gesicht unserer Zeitung ändert sich mit dem heutigen Tage. Im Titel erscheint die verbindende Parole „Mitteldeutschland" als Zeichen der Zusammengehörigkeit und der gemeinsamen Aufgabe, die die fünf Zeitungen der Mitteldeutschen Verlags-Aktiengesellschaft zu erfüllen gedenken. Das „Merseburger Tageblatt", altes bodenständiges Blatt im 174. Jahrgang, erscheint ebenfalls im Kopf im altvertrauten Schriftzug als Beweis dafür, daß sich in dieser Beziehung nichts ändern wird. Nur in Einzelheiten des geschäftlichen Verhältnisses von Abonnenten- und Inserentenschaft zur Zeitung wird sich einiges ändern.

Der Wettbewerb zwischen den einzelnen Zeitungen ist durch strenge neue Gesetze geregelt. Er wird in Zukunft niemals wieder den Grundsätzen ehrbarer kaufmännischer Geschäftsführung zuwiderlaufen. Der Bezieher wird es hinfort nicht mehr mit fremden Werbekolonnen, sondern verlagseigenen Vertretern zu tun haben, die ein lebendiges Bindeglied zwischen dem Druckhaus und der Bezieherschaft darstellen. Geregelt sind ferner, wie aus der nebenstehenden Verlautbarung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hervorgeht, bis ins kleinste Bezugs- und Anzeigenpreise, Werbemethoden und auch gewisse Gesichtspunkte der inhaltlichen Gestaltung. So hat der Berufsstand beispielsweise verfügt, daß Gutscheine und Zugaben in Verbindung mit dem Zeitungsbezug unzulässig sind, daß die Besprechung öffentlicher Veranstaltungen bei Theater- und Konzert- oder Filmdarbietungen frühestens am Tage nach Stattfinden der ersten Aufführung erfolgen darf, daß Textbeiweise auf Anzeigen sowie irgendwelche Mitteilungen reklamehaften Charakters nicht mehr statthaft sind. Anzeigenpreis und Bezugspreis sind aufs genaueste geregelt. Und jeder Verlag ist für die Einhaltung der Vorschriften aufs strengste verpflichtet.

Die ständische Organisation des deutschen Zeitungswesens hat gesprochen. Der Spruch ist, wie jedes Führerwort im neuen Deutschland, Befehl. In Ausführlichkeit bringen wir diese neuen Vorschriften allen Lesern und Freunden unseres „Merseburger Tageblatt" zur Kenntnis. Wir bitten sie, für diese Maßnahmen, die dem Willen des nationalsozialistischen Staates entsprechen, Verständnis entgegenzubringen und sie als das hinzunehmen, was sie sind: Grundgesetze einer neuen klaren, sauberen und unzweideutigen Ordnung, die in Verbindung mit dem neuen Schriftleitergesetz, das gestern in Kraft getreten ist, Gewähr dafür bieten, daß eine deutsche Zeitung niemals irgendwelchen anonymen Mächten, irgendeiner unverantwortlichen Interessentengruppe, irgendeiner staatszerstörenden und aufbauhindernden Macht verfallen kann. Diese Gesetze, die heute öffentlich bestätigt werden, sind schon seit jeher bindende Richtlinien für die Zeitungen der Mitteldeutschen Verlags-Aktiengesellschaft gewesen, und wir freuen uns, daß diese Vorschriften der Sauberkeit und Aufrichtigkeit nun Gemeingut der gesamten deutschen Presse geworden sind.

Das Band zwischen dem „Merseburger Tageblatt" und seiner Leserschaft und seinen Freunden ist durch diese gesetzliche Bestätigung alter Bestrebungen heute umso fester geknüpft. Wir dienten Deutschland und seiner Erneuerung schon zu einer Zeit, als es schwer war, das Banner der deutschen Auferstehung hochzuhalten. Getragen von einem wachsenden Kreise von Freunden und Anhängern, konnten wir der Aufgabe der unermüdlichen Bekämpfung des schädlichen Systems von Weimar und seiner ruinösen Auswüchse mit Erfolg dienstbar sein. Wir waren immer Rufer im Streite für jenes Deutschland, das einst das Deutschland von morgen hieß und nun das Deutschland von heute geworden ist. Wir setzen unseren Weg entschlossen und zuversichtlich fort. Unsere Parole bedarf keiner Aenderung: schon immer und auch fürderhin dienten wir Deutschland, nur Deutschland.

Verlag und Schriftleitung

Neuer deutscher Zeitungskurs.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger, Kreis Mitteldeutschland, gibt bekannt:

Mit dem 1. Januar 1934 sind im deutschen Zeitungswesen grundlegende Veränderungen vor sich gegangen, um die seit vielen Jahren gekämpft worden ist. Der nationalsozialistische Staat hat auch hier in kurzer Zeit Großes geschaffen und durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wie durch den Berberat eine Reihe gesetzlicher Maßnahmen getroffen, die die Volksgemeinschaft und den Aufbau der deutschen Wirtschaft fördern sollen. Diesem Zweck dient insbesondere das Gesetz über den Schriftleiterberuf und das Gesetz über die Schaffung einer Reichspressekammer.

Es handelt sich im einzelnen um die Zusammenfassung des Verlagsgewerbes zu einer einheitlichen Berufsorganisation, um die wirtschaftliche und ethische Hebung des ganzen Standes sowie — im Anzeigenteil — um eine wesentliche Vereinfachung der Anzeigenmaße und der Tarife, so daß jeder Auftraggeber selbst in der Lage ist, sich die Kosten seiner Insertion zu berechnen. Es gibt in Zukunft nur noch zwei Spaltenbreiten, und auch die Möglichkeit zu irgendwelchen Preisunterbietungen ist ausgeschlossen worden.

Leider ist in weiten Kreisen der Oeffentlichkeit noch unbekannt, in welcher großen Notlage sich das Zeitungswesen befindet, so daß es der Mithilfe aller Kreise bedarf, um die Presse bei ihrer schweren und verantwortungsvollen Arbeit zu unterstützen. Auch die Wirtschaft wird sich selbst am besten dienen, wenn sie zur Durchführung ihrer Werbemaßnahmen wieder in erster Linie zu dem altbewährten und Erfolg bringenden Mittel der Zeitungsanzeige zurückkehrt.

Im Interesse einer weiteren Bereinigung ist unter Bezugnahme auf Ziffer 6 der 2. Bekanntmachung des Berberats der deutschen Wirtschaft vom 1. November 1933 (R. A. z. v. 1. November 1933, Nr. 256) von der für unser Gebiet zuständigen Kreisführung folgendes angeordnet worden und wird hiermit öffentlich bekanntgemacht:

*

Richtlinien für Werbung und Wettbewerb. Gültig ab 1. Januar 1934.

1. Im Wettbewerb der Zeitungen hat jede Maßnahme zu unterbleiben, die den Grundsätzen ehrbarer kaufmännischer Geschäftsführung zuwiderläuft. Insbesondere ist eine Bezugnahme auf andere Zeitungen oder gar deren Herabwürdigung verboten. Die Werbung darf nur die eigene Leistung der Zeitung im redaktionellen Teil und den besonderen Wert des Anzeigenteils zum Gegenstand haben.

Es ist ferner untersagt, Anordnungen oder Bekanntmachungen der Regierungsstellen, der Reichspressekammer oder der Fachorganisation sowie Aeußerungen führender Persönlichkeiten zum Inhalt einer irgendwie geartesten Eigenwerbung zu machen.

2. Die Werbung von Beziehern darf — soweit sie nach den Verfügungen der Reichspressekammer überhaupt zulässig ist — nur durch vertraglich gebundene Eigenwerber des betreffenden Verlages erfolgen. Diese Werber haben eine mit Lichtbild versehene Ausweiskarte bei sich zu tragen, die auf Verlangen vorzuzeigen ist. Die Werber sind vom Verlag auf einwandfreie Führung und Tätigkeit schriftlich zu verpflichten.

3. Vorzugspreise im Zeitungsbezug werden mit dem 1. Januar 1934 beseitigt. Der am Kopf jeder Zeitung genannte Bezugspreis ist einzuhalten. Dieser darf nicht niedriger sein als am 1. Dezember 1933. Eine Ermäßigung der Bezugspreise zum Zwecke der Bezieherwerbung ist nicht gestattet. Auch Vorzugspreise für bestimmte Berufsgruppen sowie mit sonstiger sozialer Begründung sind nicht zulässig. Für gemeinnützige Unternehmen, Mitarbeiter der betreffenden Zeitung und das eigene Betriebspersonal dürfen Ausnahmen gemacht werden.

4. Freizeitungen sind nur zum Zwecke der Werbung gestattet, und auch dann höchstens für die Dauer einer Woche. Ueber diesen Zeitpunkt hinaus darf der gleiche Empfänger innerhalb eines Vierteljahres auf keinen Fall mit Freizeitungen beliefert werden. Es ist selbstverständlich, daß die Freilieferung nicht dazu benutzt werden darf, um den Gesamtbezugspreis irgendwie zu senken.

5. Gutscheine und Zugaben in Verbindung mit dem Zeitungsbezug sind unzulässig und verboten. Hierunter fällt auch die Gewährung sonstiger Geschenke oder von Sonderleistungen, ohne Rücksicht auf deren Wert. Beratungs- und Sprechstunden dürfen nur in dem gesetzlich zulässigen Rahmen und nur in den Verlagsgebäuden abgehalten werden.

Die Besprechung öffentlicher Veranstaltungen muß sich jeder geschäftlichen Reklame enthalten und darf bei Theater-, Konzert- oder Filmdarbietungen frühestens am Tage nach Stattfinden der ersten Aufführung erfolgen.

Textliche Hinweise auf erscheinende Anzeigen sind nicht gestattet. Hinweise auf Beilagen dürfen 5-Millimeter-Zeilen nicht überschreiten.

6. Abonnentenversicherungen sollen als dem eigentlichen Zeitungsgeschäft wesensfremd so bald als möglich abgeschafft werden. Für den Kreisverein wird eine solche Regelung voraussichtlich zum 1. April 1934 erfolgen.

Eigenwerbungen für bestehende Versicherungen sind nur bis zu diesem Zeitpunkt und nur insoweit zulässig, als ein gesetzlicher oder vertraglicher Zwang dazu besteht. Ihr Umfang ist nach Möglichkeit einzuschränken.

7. Jeder Verlag ist für die Einhaltung dieser Vorschriften verantwortlich und hat dafür einzustehen. Umgehungsversuche werden einem Verstoß gleichgeachtet.

Magdeburg, den 27. Dezember 1933.

gez. Dr. Wille. gez. Stolz.

*

Wir geben auch unsererseits der Hoffnung Ausdruck, daß die erwähnten Maßnahmen der Regierungsstellen und unserer Berufsorganisation dazu beitragen werden, um das gegenseitige Band noch enger zu knüpfen und dem Volksganzen zum Segen zu gereichen. In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Lesern und Geschäftsfreunden ein erfolgreiches neues Jahr!

Verlag und Schriftleitung.

Frankreichs Antwort

Francois Poncet beim Führer.

Der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen empfingen anläßlich ihrer Anwesenheit bei den Neujahrsfeierlichkeiten in Berlin am Montagnachmittag 17 Uhr den französischen Botschafter Francois Poncet. Die Mitteilungen des Botschafters bezogen sich auf das Abrüstungsproblem, über das der Botschafter ein Aide mémoire mit den hauptsächlichen Punkten seiner mündlichen Mitteilungen überreichte.

*

Nach der Ueberreichung der französischen Note in Berlin verhält sich die Pariser Presse noch stark zurückhaltend. Lediglich der „Petit Parisien" sagt: Die Reichsregierung werde bei der Feststellung ihrer endgültigen Haltung nicht sagen dürfen, daß Frankreich nur ein taktisches Manöver verfolge. Die französische Regierung habe greifbare Vorschläge unterbreitet, die einen von der bisherigen deutschen Auffassung abweichenden Grundsatz aufrecht erhielten. Frankreich sei nämlich der Ansicht, daß die Abrüstungsbestrebungen nicht zum Scheitern verurteilt seien. Die verschiedenen Großmächte, denen die Denkschrift zur Kenntnisnahme überreicht worden sei, hätten nun die Pflicht, ihren Teil der Verantwortung zu übernehmen. Deutschland stehe nicht vor einer gemeinsamen Front, die ihm eine Lösung aufzwingen wolle, sondern befinde sich inmitten von internationalen Verhandlungen.

Sophie v. Beneckendorff und v. Hindenburg †.

Im 88. Lebensjahre verstarb am 27. Dezember Frau Sophie von Beneckendorff und von Hindenburg, geborene Gräfin zu Münster-Ledenburg, Freiin von Grotthaus. Die Verstorbene ist die Tochter des ehemaligen deutschen Botschafters, Fürsten Georg Münster von Derneburg. Bis zu ihrem Tode lebte sie in Italien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340102-16/fragment/page=0001

Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten.

Die Halloren — Das diplomatische Korps — Die Reichsregierung.

Anläßlich des Neujahrstages fanden beim Reichspräsidenten die üblichen Empfänge statt, die um 10.45 Uhr durch das Aufziehen der Wache eingeleitet wurden.

Um 11 Uhr empfing der Herr Reichspräsident in seinem Arbeitszimmer eine Abordnung der „Salzwirker-Brüderschaft im Thale zu Halle", die ihm nach altem Brauch der Halloren Salz, Schlackwurst und ein Neujahrs-Glückwunsch-Gedicht überbrachte. Der Herr Reichspräsident dankte mit herzlichen Worten und sprach der Abordnung seine besten Neujahrswünsche aus.

Um 11.30 Uhr begann die Anfahrt des diplomatischen Korps. Die Chefs der beim Reich beglaubigten fremden diplomatischen Vertretungen, denen eine im Ehrenhof aufgestellte Abteilung der Reichswehr unter Führung eines Offiziers bei ihrem Eintreffen militärische Ehrenbezeugungen erwies, versammelten sich in dem großen Saal des Reichspräsidentenhauses. Um 12 Uhr betrat der Herr Reichspräsident den Saal, gefolgt vom Herrn Reichskanzler, dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath nebst den Herren der Umgebung.

Die Ansprache des Doyen.

Der Nuntius Orsenigo richtete an den Reichspräsidenten eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Das zur Neige gegangene Jahr ist für Deutschland außerordentlich reich an Ereignissen politischer, wirtschaftlicher und sozialer Art gewesen, und wir haben sie mit der lebhaftesten Aufmerksamkeit verfolgt. Für uns, die unmittelbaren Zeugen der Wechselfälle, von denen die Geschichte der letzten Jahre dieses Landes durchweht ist, war es nicht schwer, uns klar zu werden über den tiefgehenden politischen Umschwung, der für Ihr Land einen wahren Wendepunkt der Geschichte bezeichnet. Unsere Herzen haben sich gefreut, als die Männer, denen Ew. Exzellenz die Geschicke dieses Landes anvertraut haben, feierlich ihre Bereitwilligkeit erklärten, die zwischen Deutschland und den anderen Nationen schwebenden Angelegenheiten auf friedlichem Wege freundschaftlicher Verständigung zu regeln. Im Glanze so edler Versprechungen begrüßen wir vertrauensvoll die Morgenröte des neuen Jahres und entbieten Ihnen, Herr Reichspräsident, die heißesten und aufrichtigsten Wünsche für die Wohlfahrt und das Gedeihen Ihres Vaterlandes.

Die Antwort des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident erwiderte darauf in einer Ansprache, in der er erklärte: Mit Recht haben Sie darauf hingewiesen, daß das vergangene Jahr für Deutschland außergewöhnlich reich an Ereignissen von weittragender Bedeutung gewesen ist. Das deutsche Volk hat binnen kurzer Frist eine völlige geistige und seelische Wiedergeburt erfahren. Die zielbewußte Führung des Staates, getragen von dem Vertrauen und dem Opferwillen aller Volksgenossen, hat es ermöglicht, der Verelendung der Bevölkerung zu steuern, der innere Hader ist gebannt. Voll Hoffnung sieht vor allem die Jugend wieder in eine bessere Zukunft. Diese Wiedergesundung eines großen Landes wird sich immer mehr als eine Sicherung des Friedens und der internationalen Wohlfahrt auswirken. Ich, der ich als Soldat die Schrecken dreier Kriege erlebt habe, weiß, daß Regierung und Volk nichts anderes wollen, als auf der Grundlage von Ehre und Gleichberechtigung in Eintracht mit allen anderen Nationen zu leben.

Die Ansprache des Führers.

Beim Neujahrsempfang der Reichsregierung beim Reichspräsidenten hielt Reichskanzler Adolf Hitler eine Rede, in der er u. a. sagte: Am Ende eines schicksalsschweren Jahres haben sich heute die Mitglieder der Reichsregierung zu Ihnen, Herr Reichspräsident, begeben, um durch mich den Empfindungen des Dankes und der Verehrung Ausdruck zu verleihen, die in diesen Stunden nicht nur die Regierung, sondern das ganze deutsche Volk bewegen. Als Sie, Herr Reichspräsident, am 30. Januar 1933 die neue Reichsregierung beriefen und mir den ehrenvollen Auftrag Ihrer Führung erteilten, wurde der Aufbruch des deutschen Volkes in eine würdigere und bessere Zukunft eingeleitet. Denn dieser Entschluß führte in der Folge zu jener unerhörten Geistes- und Willenseinheit in unserem Volke und zwischen ihm und seiner Führung, die am 12. November einen so denkwürdigen geschichtlichen Ausdruck fand. Das deutsche Volk aber ist glücklich geworden im Erleben dieser solange entbehrten Einheit, die, ausgehend von Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, bis zur deutschen Jugend alle umschließt.

Wir empfinden es dabei als eine besonders gnädige Fügung des Schicksals, in Ihnen, Herr Reichspräsident, als unserem obersten Schirmherrn für unser Wollen und Handeln einen Zeugen zu besitzen, der der ganzen Welt die Aufrichtigkeit unserer Absichten beweisen kann und muß. So spreche ich denn in diesem Augenblick nicht nur in meinem und im Namen der Reichsregierung, sondern im Namen des ganzen deutschen Volkes Ihnen, ehrwürdiger Herr Generalfeldmarschall und Präsident des Deutschen Reiches, für die durch Sie beschirmte Entwicklung dieses Jahres den tiefsten und ehrerbietigsten Dank aus und verbinde ihn mit dem herzlichen Wunsche, der allmächtige Gott möge auch im kommenden Jahr Ihr Leben und Ihre Gesundheit in seine Sorge nehmen und mit seinem Segen bedenken zum Glücke des Reiches, dem in innigster Verbundenheit unter Ihrem Vertrauen zu dienen das Glück und die tiefste Genugtuung aller Mitglieder der deutschen Reichsregierung ist.

Der Reichspräsident erwiderte:

Herr Reichskanzler, meine Herren! Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank entgegen für die Glückwünsche, die sie mir in so freundlicher Weise ausgesprochen haben. Ich erwidere Sie mit meinen besten Wünschen für Erfolg und Segen Ihrer weiteren Arbeit und für Ihr aller persönliches Wohlergehen. Als ich heute vor einem Jahre meine Neujahrswünsche aussprach, gab ich der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr die seelische Verfassung des deutschen Volkes erneuern und uns den Geist innerer Verbundenheit und enger Schicksalsgemeinschaft wiederbringen möge. Ich kann heute mit Befriedigung und Dankbarkeit feststellen, daß dieser Wunsch Erfüllung gefunden hat.

Dieser Umschwung ist in erster Linie Ihr Werk, Herr Reichskanzler, ist der Erfolg Ihrer kraftvollen Führung und der hingebenden Arbeit Ihrer Mitarbeiter. Es ist mir ja hier gerade in dieser Stunde, wo wir auf das vergangene Jahr zurückblicken und in das neue ausschauen, ein Herzensbedürfnis, Ihnen für alles, was Sie für unser deutsches Volk und Vaterland geleistet haben, meinen tiefempfundenen Dank zu sagen. Möge das Jahr 1934 uns auf dem festen Boden, den wir durch unseren Zusammenschluß zur einigen Nation wiedergewonnen haben, weiter emporführen. Lassen Sie uns in dem festen Vertrauen auf die deutsche Zukunft und auf Gottes Hilfe in das neue Jahr eintreten und gemeinsam weiterarbeiten für unser geliebtes Vaterland!

Im Anschluß hieran empfing der Reichspräsident nacheinander die Mitglieder der Preußischen Staatsregierung, des Reichstagspräsidiums, den Reichsrat, die Vertreter der Wehrmacht, des Reichsbankdirektoriums, der Reichsbahngesellschaft. Während des ganzen Vormittags war die Wilhelmstraße von einer großen Menschenmenge erfüllt, die der Auffahrt der Gratulanten mit Interesse folgte. Nach Beendigung der Empfänge zeigte sich der Herr Reichspräsident mehrfach am Fenster und wurde vom Publikum mit stürmischer Begeisterung und mit dem Deutschlandlied begrüßt. Derselbe Vorgang wiederholte sich vor der Reichskanzlei, wo sich der Führer zu wiederholten Malen denbegeisterten Massen zeigen mußte.

Grenzen der Arier-Gesetzgebung.

Dr. Frick über die Rassengesetzgebung im Dritten Reich.

Zum 1. Januar 1934 wird die „Deutsche Juristen-Zeitung" zum erstenmal unter der Leitung des neuen Herausgebers, Senatspräsidenten Dr. Baumbach, und in dem neuen Verlag, der C. H. Beckschen Verlagsbuchhandlung, München und Berlin, erscheinen. An der Spitze der Ausgabe gelangt ein bedeutsamer Artikel von Reichsminister Dr. Frick über „Die Rassenfrage in der deutschen Gesetzgebung" zum Abdruck. Minister Frick verweist auf die von Adolf Hitler aufgestellten Grundsätze, in denen die Bedeutung der Rassenfrage für jedes Volk klar gekennzeichnet sei. Wohl sei richtig, daß das deutsche Volk kein „reinrassiges" Volk in dem Sinne ist, daß in ihm eine Rasse ausschließlich verkörpert wäre. Wohl aber überwiege im deutschen Volk der Einschlag der nordischen und der fälischen Rasse so stark, daß das deutsche Volk, obwohl in ihm auch die dinarische, ostbaltische, ostische und westische Rasse vertreten seien, als „nordisch bestimmt" angesehen werden dürfe.

Eine Gefahr für das deutsche Volk bedeuteten aber die von allen diesen Rassen sich scharf abhebenden Juden. Obwohl sie nur 1,5 % der deutschen Bevölkerung ausmachten, hätten sie in den letzten Jahrzehnten, besonders aber seit 1918, durch den Zustrom von Juden aus dem nahen Osten in Deutschland einen unverhältnismäßig großen Einfluß auf wirtschaftlichem, finanziellem und politischem Gebiete erlangt. Die dadurch gegebene Gefahr habe der Nationalsozialismus von Anfang an erkannt. Auf dem völkischen Gedanken beruhe der Nationalsozialismus; mit ihm stehe und falle die Partei, die Bewegung und der Staat, die mit ihm eins geworden sind.

Der Minister bezeichnet als selbstverständlich, daß die rassischen Grundsätze sich auch in der Gesetzgebung äußern mußten, und verweist insbesondere auf das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums mit seinem § 3, dem sogen. Arierparagraphen, sowie auf die übrigen in ähnlicher Richtung ergangenen Gesetze hinsichtlich der Rechtsanwälte und Aerzte, der Hochschulen usw. Wegen des Arierparagraphen im Kirchengesetz hätten sich bald schwerwiegende Bedenken dogmatischer Art ergeben. In der katholischen Kirche seien derartige Versuche überhaupt nie unternommen worden. Auch internationale Abmachungen könnten der Durchführung der Ariergesetzgebung entgegenstehen, wie z. B. das deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien vom 11. Juni 1922. Andererseits werde es eine besonders wichtige Aufgabe des künftigen Staatsbürgerrechts sein, sich mit der Rassenfrage auseinanderzusetzen. Der Arierparagraph im Berufsbeamtengesetz sei hinsichtlich der darin enthaltenen Gedanken auch übertragen worden auf kulturelle Gebiete und vor allem auf die freie Wirtschaft.

Spielte bei den Gesetzen ein starkes öffentliches Interesse an der Ausschaltung nichtarischer Einflüsse mit, so schieße es doch über das Ziel hinaus, wenn, wie es manchmal geschehen sei, die Grundsätze des Arierparagraphen wahl- und kritiklos auf Gebiete übertragen werden, für die sie nicht bestimmt seien, und wenn dabei womöglich noch nicht einmal die Ausnahmen zugelassen werden, die der erwähnte § 3 und die Durchführungsbestimmungen vorsehen. So lasse es sich z. B. kaum rechtfertigen, wenn jüdische Angestellte eines Warenhauses in nichtleitender Stellung entlassen werden, selbst wenn sie Frontkämpfer sind. Derartige Bestrebungen verkennten, daß es auch in der Ariergesetzgebung Grenzen gebe, die beachtet werden müßten, und seien deshalb auch von der Regierung schon wiederholt mit Nachdruck abgelehnt worden.

Der Minister geht noch auf die positive Rassenpflege durch Erbgesundheitspflege ein und verweist auf seine amtliche Erklärung, daß die deutsche Rassengesetzgebung in keiner Weise ein Werturteil über andere Rassen abgeben wolle.

Beamte der Wehrmacht.

Sonderstellung aus soldatischen Gründen.

Hinsichtlich des beruflichen Zusammenschlusses der Beamten der Wehrmacht sind folgende Richtlinien erlassen: Die Beamten der Wehrmacht nehmen wegen ihrer soldatischen Aufgaben gegenüber den anderen Beamten eine Sonderstellung ein. Ihr beruflicher Zusammenschluß erfolgt deshalb nicht in der Einheitsorganisation der deutschen Beamten, dem Reichsbund der Deutschen Beamten, sondern in dem vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Pg. Rudolf Heß, als selbständig anerkannten „Heeres- und Marinebeamtenbund". An der politischen Erfassung der Wehrmachtsbeamten im Amt für Beamte der NSDAP. wird hierdurch nichts geändert. Der „Heeres- und Marinebeamtenbund" ist politisch dem Amt für Beamte der Obersten Leitung der PO. unterstellt.

Gereke vor dem Reichsgericht.

Die Revisionsverhandlung im Fall Gereke ist auf den 8. Februar vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts anberaumt worden. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß dieser Tage die Zeitschrift des Landgemeindetages durch notariellen Vertrag in das Eigentum des Rechtsnachfolgers des Landgemeindetages, des Deutschen Gemeindetages, übergegangen ist.

Das ehrliche Handwerk.

Von Heinrich Ph. Tempel.

Der Klempnermeister Michael Petermann verstand schon etwas von seinem Fach. Aber da machte er eines Tages eine kleine Erfindung, die ihm patentiert wurde, und von der Stunde an, da er die Patenturkunde im Hause hatte, war mit Meister Petermann kein vernünftiges Wort mehr zu reden. Er kam auch nicht mehr selber, wenn eine Bestellung gemacht wurde, zu seiner Kundschaft, sondern schickte einen Gesellen. Die meisten Menschen wußten noch gar nichts von Petermanns Erfindung, aber der Meister war jedem böse, der ihm nicht seine Glückwünsche aussprach.

Sein Geschäft hatte ihm seither ein auskömmliches Einkommen gesichert, freilich mußte er selber Hand mit anlegen. Geschenkt wird auf der ganzen Welt keinem etwas, und den Meister möchte ich sehen, der die Hände in den Schoß legen kann, weil er glaubt, die Arbeit werde von alleine fertig. Doch nun mühte sich Meister Petermann mit kleinen Aufträgen nicht mehr ab. Im Stillen trug er sich mit dem Plan, seinen Klempnerladen an den Nagel zu hängen. Was hatte er es nötig, den Klempnerkasten durch die Stadt zu schleppen? Das konnten andere besorgen. In seinem Hinterhaus ließ er neben der Werkstatt eine Wand durchbrechen. Der reinste Saal entstand dadurch. Dieser neue Raum hieß fortan nicht mehr Werkstatt, sondern Fabrik.

Der Gegenstand, den Meister Petermann erfunden hatte, wurde in jedem Haushalt gebraucht. Aber wenn man die Sache so im Kleinen betrieb, warf sie keinen rechten Nutzen ab. Nur wenn täglich fünfhundert bis tausend Stück hergestellt wurden, hatte es. Mit den Mitteln, die Petermann zusatz, konnte er das, was er vorhatte, nicht durchführen. Sie reichten kaum für eine Maschine, und er mußte mindestens fünf haben, um die gehörige Menge herstellen zu können.

Petermann ging zu einem Bankherrn und trug ihm seine Sache vor. Der ließ sich alles genau erklären und zeigen, besah sich das Patent und erkundigte sich nach allem, was Bankleute so interessiert. Meistens sind es ganz nebensächliche Dinge, die den Leuten sogar komisch vorkommen. Diesen Eindruck hatte auch Petermann. Als er das Privatbüro des Bankherrn verließ, hatte er schon die Zusage in Händen, daß er das Geld bekomme. Freilich mußte er Sicherheiten verschreiben, mußte das Patent verpfänden und die Unterschrift seiner Frau bringen. Petermann erschien das zwar etwas happig. Er sagte sich aber, wenn du das Geld hast und arbeiten kannst, verdienst du soviel, daß du dem Kerl in einem halben Jahre seine Kröten wiedergeben kannst. Der wird Augen machen.

Es wurde bei Petermann gebaut und eingerichtet. Als der Neubau fertig war, surrten und stampften die Maschinen. Jeden Tag wurde eine Menge von den Gegenständen des Petermannschen Patents hergestellt. Das ging eine ganze Zeitlang so, bis sich eines Tages Petermann sagte, so kann das nicht weiter gehen, die Dinger müssen verkauft werden, es muß Geld ins Haus. Das war aber nun gar nicht so leicht möglich. Zwar waren Reisende unterwegs, aber die Aufträge kamen nur sehr dünn herein. Jeder Tag kostete Spesen und Betriebskosten. Der Kredit bei der Bank war längst erschöpft und der Fabrikherr Petermann machte sich Sorgen, wie es nun weitergehen sollte.

Er ging zu seiner Bank. Der Bankherr behielt die Hände in den Hosentaschen und redete gar nicht viel. Aber was er redete, war für Petermann so niederschmetternd, daß er als gebrochener Mann zur Tür hinaus wankte.

Alles ging verloren. Das Patent, das Haus, das Vermögen der Frau, alles zog die Bank an sich. Es war wirklich zum Verzweifeln für Petermann. Nur eine verzweifelte nicht, seine Frau. Die sagte nämlich, was brauchst du dich zu schämen, hast doch dein Geschäft gelernt. Fang wieder von vorn an! Handwerk hat goldenen Boden! Meister Petermann hat wieder von vorn angefangen und ist ein zufriedener Mann bei seiner Arbeit. Er schämt sich auch nicht mehr, den Klempnerkasten durch die Stadt zu tragen, wenn es sein muß.

Deutsche Schulen in Ostasien.

Steigende Schülerzahlen in Shanghai.

Das im September begonnene neue Schuljahr der 1895 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Schule in Shanghai läßt wiederum ein starkes Anwachsen der Schülerzahlen erkennen. Im ganzen besuchen nunmehr über 280 Kinder die Schule, davon fast 150 die Vorschule etwa 110 die Realschule und 30 Kinder den Kindergarten. Der Staatsangehörigkeit nach sind 60 Prozent der Schüler Reichsdeutsche. Unter den Ausländern sind sehr viel Oesterreicher, Schweizer und andere Deutschstämmige, sowie viele Holländer und Skandinavier. Am Schluß des vergangenen Schuljahrs konnte die Kaiser-Wilhelm-Schule ihre zweite ordentliche Reifeprüfung abhalten. Dagegen stieß die Hindenburgschule in Charbin-Mandschurei auf erhebliche Schwierigkeiten durch allgemeine Unsicherheit, Ueberschwemmungen, Krankheiten und plötzlich einsetzende Hitze. Sie mußte dauernd polizeilich überwacht werden. Besonders zu beachten ist, daß die Schule ihre Arbeit auf die deutsch-russischen Flüchtlinge ausdehnte, indem sie die schulentlassene Jugend zwischen 16 und 22 Jahren kostenlos Unterricht in Deutsch, Rechnen und Erdkunde erteilte und die Flüchtlingsschulen mit Lesebüchern versah. Sie benötigt deshalb dringend eine vollständige deutsche Bücherei.

Hanns Johst beauftragt Beurlaubung.

Wie wir erfahren, ist der Intendant des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin, Hanns Johst, bis zur endgültigen Regelung der allgemein schwebenden Fragen der Staatstheater um seine einstweilige Beurlaubung eingekommen.

Veröffentlichung des „Saar-Atlas".

Bei der wissenschaftlichen Durchdringung der Probleme der Saargegend mit Hilfe der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft sind die wirtschafts-, siedlungs- und territorialgeschichtlichen Fragen so weit gefördert worden, daß der „Saar-Atlas" nunmehr in Kürze wird ausgegeben werden können. In diesem Rahmen konnten auch die völker- und staatsrechtlichen Probleme des Saargebiets durch den Einsatz der Saarforschungsgemeinschaft bedeutend gefördert werden.

Geschlechtsbestimmung durch Elektrolyse.

Nach Mitteilungen russischer Blätter ist es dem Professor Kolzow vom Moskauer Institut für experimentelle Psychologie gelungen, für Kaninchen die Vorberechnung des Geschlechtes bei der Befruchtung durch Elektrolyse herbeizuführen. Die wissenschaftlichen Versuche sollen jetzt mit Großvieh und vor allem mit Schweinen fortgesetzt werden.

Jakob Wassermann gestorben.

Der Schriftsteller Jakob Wassermann ist Montag früh einem Herzschlag erlegen. Wassermann ist 60 Jahre alt geworden. Jakob Wassermann ist vor allem durch Romane wie „Die Juden von Zirndorf", „Das Gänsemännchen", „Christian Wahnschaffe", „Der Fall Mauricius", eine Lebensbeschreibung „Christoph Columbus", der „Don Quijotte des Ozeans" bekannt geworden. Als Jude hat er sich in den Gedankengängen seiner Zeit in diesen wie in anderen Schriften auch mit dem Judentum auseinandergesetzt, so auch in den psychoanalytischen Selbstbetrachtungen „Mein Weg als Deutscher und Jude".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340102-16/fragment/page=0002

Zum Jahreswechsel

Aufruf des Innungsausschuß-Vorsitzenden.

Das Jahr 1933, das für Deutschlands Zukunft entscheidend war und uns den Glauben an einen Aufstieg unseres Vaterlandes und aller Berufsstände gebracht hat, ist zu Ende gegangen. Vor uns liegt ein neues Jahr, ein Jahr des Aufbaues, des unermüdlichen Schaffens, tue jeder an seinem Platz seine Pflicht.

Es gilt die große Aufgabe des Führers zu erfüllen, Arbeit und Brot zu schaffen für die unserem Berufsstand Anvertrauten. Nur der Stand ist lebenswichtig, der aus eigener Kraft die Wege zu seiner Gesundheit bestreitet und der sich darauf besinnt, daß nur die Selbsthilfe die besten und edelsten Kräfte enthalten kann. Welch unendliche Fülle von Kraft steckt im deutschen Handwerk, diese Kraft weiterhin zu erwecken und zu verwerten, soll im Jahre 1934 aller unsere Aufgabe sein.

Handwerkskollegen, Gesellen und Lehrlinge, darum mit frohem Mut und festem Glauben an den Wiederaufstieg unseres Berufsstandes und unseres deutschen Vaterlandes ins Jahr 1934!

Heil Hitler!

Der Innungsausschuß.
gez.: Pfeiffer.

Der Himmel im Januar.

Im Jahre 1934 finden zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse statt. Erstens eine partielle Mondfinsternis am 30. Januar, in Mitteleuropa sichtbar. Der Anfang der Finsternis ist sichtbar im nordwestlichen Teil von Nordamerika, im Stillen Ozean mit Ausnahme des südöstlichen Teils, in Australien, Asien, im nordöstlichen Teil von Afrika, in Europa, mit Ausnahme des südöstlichen Teils. Das Ende ist sichtbar im äußersten Nordwesten von Nordamerika, im Stillen Ozean mit Ausnahme des östlichen Teils in Australien und Asien, in Europa, in Afrika mit Ausnahme des nordwestlichen Teils. Eintritt des Mondes in den Kernschatten am 30. Januar, 17 Uhr 1 Minute nach mitteleuropäischer Zeit. Austritt des Mondes aus dem Kernschatten am 30. Januar 18 Uhr 24 Minuten und 2 Sekunden nach mitteleuropäischer Zeit. —

Eine totale Sonnenfinsternis findet am 13. bis 14. Februar in Mitteleuropa statt, sie ist aber nicht sichtbar.

Eine partielle Mondfinsternis am 26. Juli, ist in Mitteleuropa nicht sichtbar. — Eine ringförmige Sonnenfinsternis ist am 10. August in Mitteleuropa ebenfalls nicht sichtbar.

Volksbücherei „Herzog Christian".

Neueinstellungen im Dezember 1933.

O. Gluth: „Bayrische Himmelfahrt" (Lg 157); O. Höcker: „Dina und der kleine Herzog" (Lh 267); Lulu v. Strauß und Torney: „Vom Biedermeier zur Bismarckzeit" (Ks L119); Berend: „Der Floh und der Geiger" (Lb 172) Ersatz: E. Röhm: „Die Geschichte eines Hochverräters" (Lr 101); Hillriegel: „Die Derwischtrommel" (Lh 256); Braun: „Madelon Sieben" (Lb 174); Blunck: „Das Feuerhorn" (Lb 176); Köhl: „Bremsklötze weg (Lk 159); Dennert: „Das geistige Erwachen des Urmenschen" (Gb 32); Michael: „Infantrist Perhobitler" (Gm 62); Strasser: „Die Nordsgermanen" (Gs 69); „Das Neue Universum" (Nu 6); Patter: „Rassen und Völker der Erde); (Ab 2); Haman: „Deutsches Ornament" (K 115); A. M. Roos: „Verborgenen Kräfte" (P 123).

Bauernregeln im Eismond.

Ein gelinder Januar bringt Kälte im Februar. — Im Januar Regen, wenig Schnee, tut Bäumen, Bergen und Tälern weh. — Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Januar Schnee zu Hauf, Bauer halt den Sack auf! — Reichlich Schnee im Januar, machet Dung fürs ganze Jahr. — Ein schöner Januar bringt ein gutes Jahr. — Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Wenn im Januar der Winter nicht kommen will, kommt er im März und April. — Januarnebel bringt Märzenschnee. — Sind im Jänner die Flüsse klein, dann gibt im Herbst es guten Wein. — Am Weihnachtstage wächst der Tag, so weit ein Mücklein gähnen mag; am Neujahrstag wächst der Tag, so weit der Haushahn schreien mag; und um Drei-König wächst der Tag, so weit das Hirschlein springen mag. — Januar warm, daß Gott erbarm. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. — Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß. — Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte soll gut sacken.

Das Wetter für morgen

Es bleibt so . . .

Fortdauer des herrschenden Witterungscharakters. Temperaturen um null Grad schwankend.

Rund um die Neujahrsnacht.

Mit Posaunen- und Glockenklang. — Jubel und Trubel in Merseburg.

Der süße weihnachtliche Zauber ist verflogen, wenn auch noch fast überall der Christbaum das neue Jahr begrüßte. Er hat noch einmal seine Lichter erstrahlen lassen, als die zwölf Schläge der Uhr die Jahreswende verkündeten. Aber so warm, so leuchtend waren sie nicht mehr wie am heiligen Abend.

Ganz sacht hatten uns die wenigen Tage nach dem Fest dem Jubel und Trubel der Silvesternacht nahe gebracht. — Wir sind es gewöhnt, mit beiden Beinen zugleich ins neue Jahr hineinzuspringen, und meistens wissen die Menschen in dieser Nacht nicht wohin mit aller Freude.

So füllten auch diesmal wieder fröhliche Menschenkinder die Straßen und haben mit ausgelassenem Krakeel diejenigen aus dem Schlafe geweckt, die etwa in Morpheus Armen die Reise ins neue Jahr machen wollten.

„Prosit Neujahr!" schallte es von Haus zu Haus, von Mund zu Mund. Feuerwerkskörper krachten und bunte Leuchtkugeln geisterten durch das Dunkel. Grün und rot flackerten sie auf. Irrlichter, die jäh von der Nacht verschluckt wurden.

Aber ernste Töne waren es, die unsere Silvesternacht einleiteten. Vom Turm der St. Maximikirche erklangen feierlich und getragen die Posaunen. Und später um Mitternacht schwangen wieder ernst und schwer die Glocken in den leichten Jubel und Trubel

Schon mancher hat über das tolle Leben und Treiben der Silvesternacht verwundert den Kopf geschüttelt. „Viel Lärm um nichts", meinte er und fragte sich, warum wohl die Menschen so vergnügt sind, nachdem sie eben wieder um dreihunderfünfundsechzig Schritte weiter gelaufen sind auf der großen Lebensstraße, die alle Menschlein schließlich an einen kleinen grünen Hügel führt.

Aber solche Philosophen sind selten und gewöhnlich nicht in der heiteren Runde zu finden, die bei Punsch und Grog die Geburtsstunde des neuen Jahres erwartet. Liebe alte Bräuche, von denen das Bleigießen am verbreitetsten ist, verkürzen unter Scherzen und Lachen die Zeit. Mögen die verflossenen Tage auch Aerger und Trübsal gebracht haben, in dieser Stunde schien es vergessen, und hoffnungsfroh schaute jeder in die Zukunft. Auch Herr Nieselpriem.

Im vorigen Jahre hatte er sich das Blei auf seine schöne Sonntagshose gegossen, woran sein Freund Heinrich die Schuld trug, da er ihn in seiner Punschlaune angestoßen hatte. Die Hose war selbstverständlich futsch! Und außerdem hatte Nieselpriem noch einen „Igel" gegossen. Das bedeutet Künstlerpech.

Heinrich behauptete allerdings, jedenfalls um sein Ungeschick wieder gut zu machen, es wäre ein „Myrtenkranz". Wie jedermann weiß, bedeutet dieses Symbol eine friedliche Ehe. —

Einen Monat darauf heiratete er tatsächlich. Seine liebe Amalie hat ihm jedoch bis heute den Hausschlüssel nicht ausgehändigt. — Es war wohl doch ein Igel . . .

Nun war man auf dieses Jahr gespannt. Als er vorgestern die Oelgrube durchschritt, suchte er vergeblich das Haus Nr. 7. in dem ihm ein Schneider empfohlen war. Alle Mühe war vergebens, die „böse Sieben" war verschwunden. Wenn er dies als gute Vorbedeutung mit ins neue Jahr nimmt so kann ihm das unter den obwaltenden Umständen niemand verübeln. Es ist doch eine wundervolle Sache um die Schlüsselgewalt — zudem goß er diesmal am Silvesterabend unverkennbar einen „Hausschlüssel", und Amalie zieht nun höchstens recht bald daraus die Konsequenzen.

Ein jeder ist selbst seines Glückes Schmied Die Wahrheit dieses alten Wortes wird wohl kein Bleigießer ernstlich bezweifeln wollen. Und als nun wieder die Neujahrsglocken ihre ehernen Stimmen ertönen ließen, da wünschte ich jedem Jungfräulein den Kranz und dir, lieber Leser, sofern du dich zum Ehebündnis entschließen solltest, das Kennzeichen des Hausherrn, den Schlüssel. Singt doch Schiller, der gewiß ein musterhafter Ehemann war, im Lied von der Glocke: „Der Mann muß hinaus —". Ja, wie soll er denn wieder hinein kommen, zumal in etwas vorgerückter Stunde, wenn er keinen Hausschlüssel hat! — Drum prüfe, wer sich ewig bindet . . .

Sth.

Das Essen der Volksgemeinschaft.

Der Ruf des Winterhilfswerks war nicht ungehört verhallt.

Zum Besten der notleidenden deutschen Volksgenossen wurde in Merseburg das neue Jahr 1934, das erste Jahr im Dritten Reich, mit einem Volksgemeinschaftsessen gestern auf unserem Marktplatz eingeleitet. Das WHW. Merseburg hatte alle Volksgenossen, die noch in Brot und Arbeit stehen, zu dieser gemeinsamen Mahlzeit in der Zeit von 12 bis 2 Uhr eingeladen. Dieser Ruf an alle war nicht ungehört verhallt. Durch die fahnengeschmückten Straßen unserer Stadt waren die Volksgenossen in großer Zahl zu dem ebenfalls im Festgewand prangenden Marktplatz herbeigekommen, zum Teil schon längere Zeit vor Beginn des Mahles. Besonders vor der Rathausfront aber und an den Bankreihen, die dort Sitzplätze boten, drängte sich, ausgerüstet mit dem Kochgeschirr, jung und alt, bunt durcheinander. Rechtzeitig hatte die NS.-Kapelle unter Granzau vor dem Rathaus Aufstellung genommen und Schlag 12 Uhr begann sie ihr Platzkonzert mit Marschklängen und der Jubelouvertüre von E. Bach.

Währenddem füllte sich der Marktplatz immer mehr. Obgleich die Witterung kühl und naß war, ließ es sich eine große Anzahl Merseburger nicht nehmen, beim großen Volksgemeinschaftsessen dabei zu sein. Um viertel ein Uhr kam lebhafte Bewegung in die Menschenmenge auf dem Markt.

„Die Gulaschkanone kommt!"

Und mit Begeisterung brandete ihr alles entgegen; besonders die Jugend war nicht mehr zu halten. Und auch als die eine der „fahrenden Küchen" bei der Bogenlampe inmitten des Marktes und die andere beim alten Brunnen Posto gefaßt hatte, trat keine Beruhigung ein. Mit Kochgeschirr und Obulus oder mit der grünen Karte bewaffnet drängte sich alles zum leckeren deutschen Gericht Erbsen mit Speck, das appetitlich von den Gulaschkanonen herüberduftete.

Die sanft ordnende Hand der Polizei sorgte nun dafür, daß jeder zu seiner Mahlzeit kam. Vor deren Beginn begrüßte der Kreisführer unseres Winterhilfswerks, Dr. Kaminsky, die Gäste auf dem Marktplatz. Ihr Erscheinen, hob er hervor, sei ein schöner Beweis, daß man „ein einzig Volk von Brüdern sein wolle". Das Winterhilfswerk habe auch deshalb eingeladen, daß man durch dieses gemeinsame Essen sich als Volksgenosse näher rückte. Möge diese einzigartige Mahlzeit auf dem flaggengeschmückten alten Markt im tausendjährigen Merseburg allen eine schöne Erinnerung bleiben, die man mitnehmen möge ins neue Kampfjahr 1934. Mit einem „guten Appetit" und „Heil Hitler" schloß Dr. Kaminsky.

Und nun gab sich alles dem Essen hin. Wohl alle bekannten und führenden Persönlichkeiten Merseburgs beteiligten sich daran: u. a. Regierungspräsident Dr. Sommer, Regierungs-Vizepräsident v. Hendebrand und der Lasa, Arbeitsgauführer Simon, Oberbürgermeister Dr. Mosebach, Kreisleiter Ollesch, Bürgermeister Geschwantner Stadtrat Agthe.

Für alle Gäste des Gemeinschaftsessens reichte bald der Vorrat an Erbsen und Speck nicht aus. Schon um 1 Uhr, als die Kapelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes unter Niemand die NS.-Kapelle ablöste, mußte die große Gulaschkanone neuen Vorrat herbeiholen. Und wiederholt mußte „aufgefüllt" werden. Mitglieder des Freiwilligen Arbeitsdienstes und der „Teno" hatten die fahrenden Küchen herbeigebracht. Für den Transport hatte auch das Fuhrgeschäft Pflock, Merseburg, einen Wagen gestellt.

Inhaber von Baufirmen und Holzhandlungen herhören!

Die Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes lädt zu Donnerstag, den 4. Januar, 17 Uhr, alle Inhaber von Baufirmen und Bauholzhandlungen zu einer Besprechung in das Ratszimmer des „Ratskellers" in Merseburg ein. Polizeihauptmann Bolle wird bei dieser Gelegenheit über den Ausbau von Luftschutzkellern in unseren Wohnhäusern sprechen. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms sollen auf Anordnung des Reichsluftfahrtministers nunmehr in den Wohnhäusern Luftschutzkeller hergerichtet werden. Da die Herrichtung durch das Baugewerbe erfolgen soll, ist es für alle Inhaber von Baufirmen von Wichtigkeit, den Vortrag des Polizeihauptmanns Bolle zu hören, zumal der Vortragende bei seinem Lehrgang als Schulungsleiter in Berlin mehrere ausgebaute Luftschutzkeller besichtigt hat und über alles Wissenswerte belehrt worden ist. Es werden an diesem Vortragsabend auch Lichtbilder über Schutzraumbau gezeigt werden. Desgleichen wird an diesem Nachmittag dem Baugewerbe Gelegenheit gegeben, die einzelnen Luftschutzobmänner der fünf Reichsluftschutzgebiete Merseburgs kennen zu lernen.

Der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Merseburg, weist daher nochmals auf die Wichtigkeit dieser Besprechung für alle Inhaber von Baugeschäften und Holzgroßhandlungen hin und lädt herzlich dazu ein.

Denkt stets daran, daß Luftschutz Selbstschutz bedeutet, daß Luftschutz aber auch Arbeit schafft!

Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Merseburg
Technische Abteilung.

Die drei Fratellinis.

Varieté im „Kasino".

Mit einem sensattionellen Varietéprogramm hatten sich die drei italienischen Clowns, die Fratellinis, im „Kasino" am Neujahrstage eingefunden und bei ausgezeichnetem Humor und mit nicht endenwollendem Lachen konnten die Merseburger den ersten Abend im neuen Jahr verbringen. Jedenfalls können wir aber sagen, daß jeder auf seine Kosten gekommen ist und das ist die Hauptsache.

Nach einleitenden Musikstücken stellte sich Rolf Röder als Ansager vor, der sofort den Kontakt zwischen Publikum und Spielern herstellte. Sein Sketch „Das geht vorüber" mit der „kohlrabiatur"-singenden Dame war der erste Erfolg des Abends. Auf dem Gebiet der Akrobatik zeigten sich die drei Beltors in Balancekakten, während der junge Meisterjongleur Andrée seine Leistungen immer mehr steigerte, so daß der Applaus des Publikums von einer Darbietung zur anderen zunahm. Den Höhepunkt des ersten Programmteiles bildeten die zwei Rassos in einem atemraubenden Sensationsakt auf Fahrrädern, der an Tollkühnheit nicht zu überbieten war. Und das Publikum zeigte durch sein fast unheimliches Schweigen gespannteste Aufmerksamkeit. Nach diesen in Merseburg noch nie gebotenen Darbietungen setzte spontaner Beifall ein.

Im zweiten Teil des Programms unterhielten dann die drei Fratellinis, der kluge Max, Gino und Gustavo, die zwei dummen Auguste, fast ein Stunde ihre Gäste mit ihren Späßen und musikalischen Darbietungen, so daß der zum Schluß des Abends den Künstlern gespendete Beifall von Herzen kam und vollauf verdient war. Mögen sich mehr derartige Gastspiele an das gestrige reihen!

„Kraft durch Freude"!

Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes, Ortsgruppe Merseburg.

Im Saale des „Schützenhaus" veranstaltete der Deutsche Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes, Ortsgruppe Merseburg einen Deutschen Abend, der im ganzen im Zeichen der Nachweihnacht stand und dazu unter dem Motto „Kraft durch Freude". Eine Kapelle erwerbsloser Musiker, unter der bewährten Leitung des Herrn Brauer, bestritt ein ziemlich reichhaltiges Konzertprogramm, das durchweg beifällige Aufnahme bei den vielen Gästen des Abends fand, die „im schönen Kranz", eine Tanzfläche freilassend, im festlich geschmückten großen Saale, aber auch im Nachbarsaale mit ihren Angehörigen Platz genommen hatten.

„Durch Kampf zum Sieg", Marsch von Schröder und „Winterstürme", Walzer von Fucik, waren die ersten Programmnummern des Konzerts, denen Offenbachs lebendig fribbelnde „Orpheusouvertüre" folgte. Ein Soldatenliederpotpourri leitete über zu zwei anmutig von Mitgliedern des BDM. getanzten Volkstänzen.

Nach der „Slavischen Rhapsodie" von Friedemann begrüßte dann der stellvertretende Ortsgruppenleiter des Deutschen Arbeiterverbands des Nahrungsmittelgewerbes, Lissau, die Festversammlung. Er gab seiner Freude Ausdruck über den stattlichen Besuch des Abends, an dem Meister, Geselle und Lehrling, Arbeitgeber und -nehmer einträchtig beieinander saßen und erteilte dann dem Kreisbetriebszellenleiter Ungerer das Wort zu kurzen Ausführungen über das Wesen der Deutschen Arbeitsfront.

Ausgehend von den Zuständen der Vergangenheit, die Arbeitgeber und -nehmer in Zwietracht und Kampf gegeneinander zeigten, führte der Redner hin zu dem Neuen, das Adolf Hitler brachte, der diesem Kampf ein Ende machte, bei dem die Seele des deutschen Volkes verloren ging. Als das deutsche Volk 1918 der Katastrophe entgegensteuerte, führte Herr Ungerer im einzelnen aus, da fand sich zunächst kein Retter aus der Not. Erst unser Kanzler mußte kommen und die Lösung finden, die in den Begriffen Volkstum und Vaterland beschlossen liegt.

Von größter Wichtigkeit war aber vor allem die Erkenntnis, daß der Arbeiterstand eingebaut werden mußte ins Staatsganze. Den Weg der Einzelverbände habe man nun zunächst beschritten, um den Arbeiter zu erfassen und ihn für den neuen Staat zu gewinnen. Indessen habe sich dieser Weg als ungeeignet erwiesen, zu einer Gemeinschaft von Arbeitgebern und -nehmern zu führen. Und so war es Dr. Ley, der die Einzelverbände sperrte und die große Front aufbaute, die wir die „Deutsche Arbeitsfront" nennen. Alles, was zum Kampf führte, zur Trennung statt zur Gemeinschaft, mußte heraus, also kurz alles Materielle. Dafür sollen nun dem deutschen Menschen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340102-16/fragment/page=0003

Kulturgüter vermittelt werden, damit es Kraft gewinne durch Freude und damit die Erkenntnis des eigenen Volkstums in ihm wachse und stark werde! Der deutsche Volksgenosse soll u. a. künftig auf billigste Art sein Vaterland kennen lernen können, Wanderungen und Reisen sollen ihm möglich sein, Kulturämter, Sport- und Siedlungsämter sollen weiteres vermitteln. Also: „Kraft durch Freude".

Mit der Mahnung, Glauben und Vertrauen zur Zukunft nicht zu verlieren und mitzuarbeiten an der Deutschen Arbeitsfront, die Kindern und Enkeln erst zu vollem Segen gedeihen werde, schloß Kreisbetriebszellenleiter Ungerer seine Rede. Mit dem Marsch „Graf Zeppelin" wurde darauf das Konzertprogramm fortgesetzt.

Im zweiten Teil des Abends wurde nach dem Marsch „Märkische Heide" von der Sing- und Spielschar der Hitlerjugend unter O. Artus Leitung ein Sprechchor: „Nun singet und seid froh" geboten. Der BDM. wartete mit weiteren Volkstänzen darunter einer „Schottischen Quadrille", auf. Mit „Weaner Mädeln", Walzer von Ziehrer, und dem Badenweiler Marsch schloß der eigentliche Vortragsteil des Deutschen Abends Ehe man aber zum „Deutschen Tanz" überging, wurde arbeitslosen Kameraden eine kleine Weihnachtsbescherung zuteil und wurde von der Sing- und Spielschar der H.J. der Rütlischwur gesprochen, auf den noch ein Sieg-Heil auf den Reichskanzler und das Horst Wessellied folgten.

Sonnenwende

beim Leunaer Jungvolk.

Uns wird geschrieben: Jetzt, am Ende des Jahres, flammen überall die Sonnenwendfeuer auf. So zogen wir hinaus, mehr als 300 Jungen, hinaus in die Nacht, zum Feuer unser Bekenntnis zu Deutschland abzulegen. Lang war der Marsch und lang die schwarzen Reihen. In einem einsamen Gehölz war der Holzstoß errichtet. Im großen Geviert wird der Holzstoß umsäumt. Die lohenden Flammen schlagen in die Nacht und erhellen die Jungengesichter, auf denen seltsame Spannung liegt. Flatternd ist das Licht, nasser Schnee rieselt vom dunklen Himmel und Funken tanzen in der Luft. Einer stimmt an: von allen unseren Kameraden war keiner so lieb und treu. Ein kerniger Sprechchor, und dann sprach Fähnleinführer Karl Rohrbacher: Wir Jungen stehen am Feuer und fühlen die verbindende Kraft des Feuers, des lebendigen Lebens. Es schweißt uns so zusammen, daß aller Standesunterschied im großen Jungentum untergeht, in dem Jungentum, das wiederum nur die Nation kennt. Wir stehen ebenso wie die alten Deutschen am Sonnwendfeuer und warten auf den kommenden Sommer, den warmen. Es ist kaum ein Unterschied zwischen der Sonnwendfeier von einst und jetzt. Genau wie sie stehen wir unter dem laufenden Sonnenzeichen, dem Hakenkreuz. Viele jungen Kameraden haben uns mit ihrem Leben den Weg gezeigt, den wir einschlagen müssen. Und wir haben ihr Vermächtnis. Dann werden durch den Fähnleinführer zwei Wimpel geweiht und den Jungenschaften ihre Namen verliehen. Das Feuer brennt langsam nieder, die Holzscheite zerfallen, noch lange stehen wir am Feuer und sehen in die Glut ... Die Marschkolonnen sind wieder gebildet, das Sturmlied erklingt, die Fackeln brennen in die Nacht. Vor uns liegt Neuland der Tat ... Die tiefen Trommeln verkünden es. —e.

Der Garten im Januar.

Die Arbeiten im Freien ruhen fast völlig. Dünger fahren und ausbreiten. Komposthaufen bei offener Witterung umsetzen. Rigolen; Schnee darf aber nicht in die Erde gebracht werden. Obstbäume düngen. Pflanzlöcher für neue Frühjahrspflanzungen auswerfen. Obstbäume und Beerensträucher ausputzen. Bei dieser Gelegenheit Raupennester sorgfältig abnehmen und verbrennen. Wintervorräte einer Durchsicht unterziehen. Bei gelinder, regenfreier Witterung lüften. Sämereien reinigen. Gartengeräte instand setzen. Bebauungsplan für dieses Jahr entwerfen. Samenbestellungen aufgeben. — Denkt an die hungernden Vögel!

Die neue Einheitsfahne

des Reichstreubundes ehem. Berufssoldaten, Ortsgruppe Merseburg, ist in dem Geschäftsraum der Möbeltischlerei Degenhardt, Gotthardstraße, ausgestellt. Die Fahne ist in den alten Reichsfarben gehalten, in deren Mitte sich das neue Bundesabzeichen befindet, umgeben von einem Silberkranz. Voraussichtlich werden die Fahnen aller Ortsgruppen der Provinz Sachsen durch den Bundesdirektor Krüger-Berlin am Sonnabend, dem 13. Januar, in Halle geweiht.

Vortrag über die Heimatmuseen.

Herr Dr. Lehmann-Leipzig hält am Donnerstag, den 4. Januar 18,10 Uhr im Mitteldeutschen Rundfunk einen Vortrag über die Heimatmuseen im Kreise Querfurt und wird die wertvollen Sammlungen in Freyburg, Laucha, Wendelstein, Wiehe, Querfurt und Mücheln besprechen. Wir machen alle Heimatfreunde, Schulen und Behörden auf dieses Ereignis aufmerksam.

Halle — Berlin in 1½ Stunden!

Die Blitzzüge nach Italien im neuen Reichsbahn-Sommerfahrplan.

Nach einer Mitteilung des Hallischen Wirtschafts- und Verkehrsverband e. V. wird im kommenden Sommerfahrplan die Verbindung nach Italien und Rom über den Brenner eine große Veränderung erfahren. Einmal werden die Schnellzüge sowohl in Deutschland wie auch in Oesterreich und Italien erheblich beschleunigt, vor allem aber wird nach Fertigstellung des neuen Apennintunnels und nach Inbetriebnahme der Direttissima Bologna-Florenz eine bedeutende Zeitersparnis gewonnen. In Zukunft wird man zur Fahrt von Berlin nach Rom nur noch 24 Stunden benötigen gegenüber einer augenblicklichen Reisezeit von 30 bis 32 Stunden.

Die hierfür in Deutschland in Frage kommenden Züge sind die über unsere Nachbarstadt Halle verkehrenden FD 79 und 80; die an und für sich schon sehr schnell fahrenden Züge werden zwischen München und Berlin noch um etwa eine Stunde beschleunigt und erreichen damit eine Durchschnittsgeschwindigkeit von über 89 Kilometer in der Stunde. FD 80, der in Halle bisher 11,45 Uhr abfuhr, wird in Zukunft erst etwa 12,25 den hallischen Hauptbahnhof in Richtung München passieren. FD 79, der von München kommt und bisher 18,41 Uhr in Halle eintraf, läuft im kommenden Sommer schon etwa 18,05 Uhr ein. Von dem „Fliegenden Hamburger" abgesehen, werden sie die schnellsten Züge Deutschlands auf lange Strecken hin sein, wobei besonders noch zu berücksichtigen ist, daß hier im Gegensatz zu den Strecken Berlin-Hamburg und Berlin-Köln erhebliche Steigungen und Geländeschwierigkeiten zu überwinden sind.

Für die Strecke Berlin-Halle benötigen die Züge in Zukunft nur noch 1 Stunde und 32 Minuten, sie fahren also mit 105 Kilometer durchschnittlicher Geschwindigkeit

Aber auch die übrigen Verbindungen mit Italien werden durchgehend verbessert, so besonders durch Einrichtung einer neuen schnellen Tagesverbindung über den Brenner; die Beschleunigung dieser Verbindung, an welche Halle durch die Nacht-D-Züge 49 und 50 — bisher Halle ab 23,01 nach München, 6,58 Uhr nach Berlin — Berlin-München unmittelbar angeschlossen ist, beträgt bis Bozen rund 4 Stunden, bis Florenz-Rom etwa 8 Stunden. Die durchlaufenden Wagen von Berlin nach Italien werden zum Teil über Halle-Nürnberg, zum Teil über Leipzig-Hof geführt.

Auch die Verbindung mit Italien durch den Gotthard über Frankfurt und Basel wird im neuen Sommerfahrplan verbessert. Die Beschleunigung nach der Schweiz und nach Mailand beläuft sich auf etwa 3½ bis 4 Stunden, in umgekehrter Richtung auf über 2 Stunden. Es handelt sich hierbei um die Nacht-D-Züge 1/2 Berlin-Frankfurt-Basel (ab Halle 0-33, an Halle 5,01), deren Durchfahrtszeit für Halle kaum eine Veränderung erfährt.

Wenn die nahezu phantastisch anmutende Beschleunigung des Verkehrs zwischen zwei wichtigen europäischen Hauptstädten auch nur für einen kleinen Teil des reisenden Publikums Bedeutung hat, wird sie sich für die Pflege der freundnachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien doch außerordentlich segensreich auswirken.

*

Brüder des „Fliegenden Hamburger"

Schnelltriebwagen auch für Mitteldeutschland.

Die Reichsbahnhauptverwaltung will auf der Strecke Hamburg—Berlin einen neuen Schnellwagen einsetzen als Gegenwagen zum „Fliegenden Hamburger". Ein zweiter Schnelltriebwagen ist für die Verbindung Berlin—Westdeutschland vorgesehen und zwei weitere sollen Berlin mit Mitteldeutschland verbinden. Nach den bisherigen Dispositionen sind dafür die beiden Strecken Berlin—Leipzig und Berlin—Dresden ausersehen. Neben dem Hamburger Wagen wird noch ein zweiter sechsachsig, die beiden anderen werden achtachsig ausgeführt. Mit der Indienststellung dieser fliegenden Züge die sich schon in Arbeit befinden, ist nicht vor 1935 zu rechnen

Lasset uns ablegen die Sünde!

Amtseinführung von Pfarrer Schencke in das Dompfarramt.

Zu einer kirchlichen Feierstunde weit über den Rahmen der Domgemeinde hinaus gestaltete sich die am Silvestersonntag erfolgte Einweihung unseres neuen Dompfarrers in sein Amt. Pfarrer Schencke ist uns kein Fremder mehr. Er verwaltet ja die zweite Pfarrstelle im Dom schon seit drei Monaten kommissarisch.

Schon längst hätte die Einführung Pfarrer Schenckes vorgenommen werden sollen; doch der es tun sollte, unser ehrwürdiger Domstiftssuperintendent Erwin Kramm, ruht nun schon seit bald vier Wochen unter dem kühlen Rasen unseres Stadtfriedhofs. In stillem Gedenken an den Dahingeschiedenen, um den die Domgemeinde und mit ihr das ganze kirchliche Merseburg trauert, trug denn auch die Einweisungsfeier einen stillen, schlichten und ehrwürdigen Charakter.

Der über 900jährige Dom war bis auf den letzten Platz gefüllt und viele mußten stehend an der andachtsvollen Stunde teilnehmen. Regierungspräsident Dr. Sommer als Patronatsvertreter, Landrat Oberst, Kreisleiter Ollesch, sowie einige Herren des Synodal-Vorstandes und die Vertreter der Kirchengemeinde waren zugegen, ebenso war auch der Stahlhelm, dessen Mitkämpfer Pfarrer Schencke ist, erschienen. Auch die Hitlerjugend und der Freiwillige Arbeitsdienst hatten Abordnungen entsandt. Frau Charlotte Bothe, Frau Rasch und Fräulein Manig verschönten durch Sologesang den Gottesdienst.

Nach dem Gesang der Gemeinde „Sollt ich meinem Gott nicht singen" hielt Pfarrer Berckenhagen die Eingangsliturgie, der er aus dem 2. Corinther Brief 5 Vers 19—20 zugrunde legte: Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber! Pfarrer Berckenhagen predigte von dem Evangelium der Versöhnung und von der Mahnung Gottes, Botschafter an Christi Statt zu sein, um die Welt mit Gott zu versöhnen. Als einen aufrechten Streiter und Botschafter Gottes würdigte er dann die bisherige Lebensarbeit Pfarrer Schencks, der in Wort und Tat, daheim und draußen in der fremden Welt für sein Volkstum und für seinen christlichen Glauben stets mannhaft eingetreten sei In Anerkennung seines bisherigen Wirkens sei daher diese ehrenvolle Berufung an ihn ergangen, als es galt, den durch den Abgang Pfarrer Wuttkes, der 33 Jahre lang vor ihm an dieser Stelle gewirkt habe, verwaisten Posten neu zu besetzen. Pfarrer Berckenhagen konnte rückschauend hinweisen auf die altehrwürdige Tradition der Domgemeinde, die in unseren beiden letzten Stiftssuperintendenten Bithorn und Kramm würdige Vertreter gefunden hatte. In deren Geist gelte es nun weiter zu wirken und Pfarrer Schencke habe dem, der ihn eigentlich heute in sein Amt einführen sollte, vor wenigen Wochen selbst die Grabrede halten dürfen.

So nehme er denn als Vertreter der Superintendentur heute die öffentliche Einweisung des neuen Amtsbruders vor, dem er den kirchlichen Segen erteilte und den Berufungsbrief des Oberkonsistoriums übergab.

Dem Segen Pfarrer Berckenhagens schlossen sich der Superintendent i. R. Szeny-Erfurt, sowie der aus Eisenach herbeigeeilte Pfarrer i. R. Schencke, der Vater unseres neuen Dompfarrers, an. Mit dem gleichen Segensspruch, so sprach Pfarrer Schencke senior, der ihm vor nun 53 Jahren erteilt worden sei, lege er heute die Hände auf seines Sohnes Haupt und erbitte Gottes Segen für dessen Wirken, so wie er ihm während seines langen Lebens zuteil geworden sei.

Dann betrat Pfarrer Schencke die alte Domkanzel, von der herab, schon seit Luthers Zeiten, so oft Gottes Wort zu der andächtig versammelten evangelischen Gemeinde der Gläubigen erklungen ist. Pfarrer Schencke predigte über Vers 1 und 2 aus dem 12. Kapitel der Epistel an die Hebräer: Lasset uns ablegen die Sünde und lasset uns laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet ist. Von seinem persönlichen Erleben von den Jahren seines Wirkens und Kämpfens in Mexiko gegen eine oft kirchenfeindliche Einstellung ausgehend, sprach er von der wiederaufrichtenden Kraft des Glaubens, die uns immer wieder nach Stunden der einsamen Mutlosigkeit überkommt, wenn wir aufsehen zu Jesu, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher wohl hätte mögen Freude haben, der doch das Kreuz erduldete und der Schande nicht achtete. So stehe er auch heute wieder am Anfang vor seiner neuen Gemeinde die es für ihn nicht durch machtpolitische Beeinflussung zu gewinnen gelte, sondern allein durch die Liebe des helfenden und versöhnenden Glaubens. Nach dem gemeinsamen Gebet und dem Segen sang die Gemeinde das Schlußlied, dann leerte sich der weite Dom, der an dem letzten Sonntag des alten Jahres der gemeinsame Wallfahrtsort aller unserer Kirchenbesucher war, da die Altenburger- und die Stadtgemeinde an diesem Sonntagvormittag keine eigenen Gottesdienste abhielten, damit alle Merseburger Amtsbrüder Pfarrer Schenkes an der Feier teilnehmen konnten.

Leipziger Theaterbrief.

Im Hinblick auf Silvester brachten die Leipziger Bühnen in den Feiertagen samt und sonders eine Kost, die Auge, Ohr und Zwerchfell aufs Aeußerste zufrieden zu stellen trachtete. Man widmete sich ganz der leichten und leichtesten Muse.

*

Den wertvollsten Beitrag in dieser Hinsicht lieferte das Neue Theater mit Zeller's altem „Vogelhändler", der in einer musikalischen Bearbeitung von Bauckner und in der textlichen Neugestaltung von Quedenfeldt und Brügmann eine überraschende Lebenskraft bewies. Die Textbearbeiter haben die krause und heute unmögliche Handlung des alten Stückes fast völlig neu geschaffen, Figuren gestrichen, andere neu hinzugetan, und so ist etwas entstanden, was als annehmbarer Faden das Stück durchzieht und einen recht netten Rahmen für die Hauptwerte des Werkes abgibt. Diese Werte liegen in der prächtigen Musik, diesem einzigartigen Wiegen und Schwelgen im Dreivierteltakt, und in dem heiteren, großartigen und auch volkstümlichen Milieu. Brügmann, der eigentliche Vater dieser „Münchner Fassung", führte als Gast selbst Regie und sparte nicht an äußerer Aufmachung. Mit fröhlichem Schwung eilen die Bilder vorüber, so daß die 4 Stunden im Fluge vergehen. Von den Darstellern ist vor allem Maria Lenz als elegante und wunderschön singende Kurfürstin zu nennen. Irma Beilke ist eine entzückende Postmeisterchristel. Haller in der Titelrolle spielt ausgezeichnet, stimmlich ist er etwas gequält. Unter den vielen Komikern ist Salzmann, Fleischer und Engst zu nennen. Lotte Dörwald als Hofdame ist geradezu unübertrefflich.

*

Im Alten Theater ist man sehr leichtlebig mit Stefan Kamare's „Der junge Baron Neuhaus". Ein junger norddeutscher Baron sucht mit den windigsten Mitteln am Hofe Maria Theresias in Wien eine Stellung zu ergattern. Er tritt aus Geschäftsrücksichten zum Katholizismus über und markiert in einer Kirche, immer gerade wenn die Kaiserin kommt, den reuigen Sünder. Er steigt den Mädchen nach, zu einer Kammerfrau steigt er gar des Nachts ins Fenster. Maria Theresia will den Uebeltäter feststellen, und der junge Baron wird von ihr selbst mit der Untersuchung beauftragt, und das ergibt eine sehr lustige „Zerbrochene Krug-Szene". Aus seinen Nöten wird der junge Herr dann zum Schluß von einer hübschen Hofdame befreit. Das Spiel ist breit erzählt und mit einem reichen Rankenwerk bürgerlichen Spießertums, kleiner Hofintriguen und Liebeleien verschönt. Ein Fehler ist, daß man den jungen Baron, der garnichts weiter als Leichtsinn und eine fast frivole Oberflächlichkeit zeigt, beinahe für unsympathisch halten kann. Man nimmt deshalb an dem enormen Glück des jungen Mannes wenig Anteil. Aber alles andere ist vollwertig. Die Spießerluft wird von Siede als Kammerheizer köstlich dargestellt, auch Petra Heldrich als liebenswürdige und leichtsinnige Kammerfrau ist lobenswert, Lina Carstens als Kaiserin gibt ein handfestes Bild Maria Theresias. Viele ausgezeichnet besetzte Nebenrollen sorgen für Heiterkeit.

*

Solche findet das Publikum scheinbar auch im Schauspielhaus, wo schon jetzt im Januar „.... die kleinen Veilchen blühn". Nach den Feiertagen werden die Bratensaucen wieder dünner, und so ist auch das alte „Als ich noch im Flügelkleide" durch Zusatz von Musik und einem Vor- und Nachspiel gestreckt worden, uffjemöbelt, wie der Berliner sagt. Werthers gute Regie zeigte sich besonders, wenn die ganze Bühne voll junger Leute war, Studenten und Backfische, und diese waren es auch, welche die Suppe schmackhaft machen, denn so ein Schwarm hübscher junger Mädchen die sich zu bewegen wissen, die zu tanzen wissen, zu lachen und sogar zu singen, macht selbst harte Herzen weich. Annemarie Jürgens ist frisch wie ein Borsdorfer Apfel und singt auch so, die lange blonde Inga Hansen zeigt eine bemerkenswerte Anlage zu drastischer Komik, bei einem jungen Mädchen selten und erfreulich. Diese Beiden und die pikante Lore Schubert waren die Würze der an Inhalt sonst außerordentlich armen Festtagsmahlzeit.

*

Das Operettentheater hatte sich für Kalmans „Zirkusprinzessin" den in Leipzig aus der Glanzzeit der Operette bekannten Regisseur Josef Groß geholt und damit einen großen Erfolg erzielt. Es ist erstaunlich, wie eine einzige Persönlichkeit den Grad eines ganzen Theater um mehrere Stufen erhöhen kann. Als weiterer Gast entschied Erika Körner den Sieg der Aufführung, die in geradezu blendender Erscheinung und mit kultivierter Stimme der Stern des Abends war. Diese Sängerin führt uns vor Augen was uns hier so lange fehlt.

A—t.

Neue Zeitschriften.

Kronprinz Wilhelm über seinen Vater. Zum 75. Geburtstage des Kaisers bringen Velhagen & Klasings Monatshefte in ihrem Januarheft einen Aufsatz des Kronprinzen über seinen Vater. Es handelt sich nicht etwa nur um einen Glückwunsch, sondern um einen Beitrag, der für beide Männer bezeichnend und menschlich wie geschichtlich wertvol ist. Eine Bildnisszeichnung von Professor Arthur Kampf, eine Ansicht des Schlosses Doorn von Professor Max Rabes vertiefen den Eindruck der Veröffentlichung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340102-16/fragment/page=0004
DFG

„Mittelddeutschland"
Marburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 1
2. Januar 1934

Das Göttliche ist immer das Ideale, das dem Menschen vorleuchtet
Leopold v. Ranke.

Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache. Sie bestimmt die Sehnsucht danach; und die Entfremdung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten und leichtesten, wenn auch am leisesten vor sich. Wilh. v. Humboldt, 1821.

Die Torheiten der Väter sind für ihre Kinder verloren; jede Generation muß durch eigenen Schaden klug werden.
Friedrich der Große.

Soldatenfürsorge im alten Rom

Der Führer der NS.-Kriegsopferversorgung, Hans Oberlindober, machte letzthin die Bemerkung, daß schon im alten Rom durch Ansiedlungen von Kriegern bedeutende nationalpolitische Ergebnisse erzielt wurden. Da Jahrhunderte lang das römische Heer, namentlich an den Grenzen, sich in Kriegszustand befand, mußte das Reich für Versorgung seiner entlassenen, zum Teil invaliden Soldaten sorgen. Bei der Entlassung erhielten die ausgedienten Veteranen oder auch Kriegsopfer eine Abfindung in Geld, 12 000 Sesterzen (2610 M.), unter Kaiser Oktavianus Augustus (31—14) oder Land, sogenannte (agridccumates), Staatsländereien, die ihnen nebst ihren Ersparnissen eine für ihre Verhältnisse erträgliche Existenz versprachen. Es entstanden Kriegsopfersiedlungen, wie z. B. die Ausgrabungen am Rhein beweisen.

Der römische Soldat erhielt übrigens seinen Lohn in Gold bezahlt oder berechnet unter Domitian 81—96 n. Chr. 72½ Pfennig täglich, außerdem monatlich 4 Modii (zu 8,75 Liter) Weizen, der, auf Hand- oder Roßmühlen gemahlen, täglich etwa 1½ Pfund Mehl oder 2 Pfund Brot brachte, wenn man den beim Vermahlen unvermeidlichen Verlust in Anschlag bringt. Man aß anstatt Brot mehr Mehlbrei, wie noch heute der Italiener die Polenta aus Maismehl. Die reichte zur Ernährung eines Mannes nahezu aus, so daß der römische Krieger von seiner Löhnung wenig dazu zu verwenden brauchte und etwas erübrigen konnte, wenn er wollte.

Das Sparen wurde von oben her begünstigt und unterstützt. Bei jeder Cohorte (Bataillon) bestand eine Sparkasse unter Aufsicht des Fahnenträgers (Signifer), in welcher der Soldat seine Ersparnisse ansammeln konnte und von bestimmten Einnahmen, z. B. den bei Triumphen, Thronbesteigungen, Geburtstagen des Kaisers, Paraden vor ihm (genau wie bei uns vor 1914) und dgl. bewilligten Geschenken die Hälfte einlegen mußte. In jeder Legion (ca. 6000 Krieger) gab es eine Begräbniskasse, denen wir die oft so reich und künstlerisch ausgestatteten Grabmäler gemeiner Soldaten verdanken.

Endlich traten vielfach bestimmte Klassen von Soldaten, besonders von Unteroffizieren, Spielleuten und dgl. zu Vereinen (Collegia oder Scholae) zusammen und gründeten Kassen zu gegenseitiger Unterstützung, aus denen sie bei größeren Urlaubsreisen ein Reisegeld, bei Beförderungen Equipirungsgeld, bei Invalidität eine Entschädigung erhielten. Alle diese Kassen scheinen übrigens ihre Gelder nicht ausbar angelegt, sondern nach Art von Sparbüchsen angesammelt zu haben, wenigstens haben sich in ihnen oft große Summen baren Geldes befunden. Als sich im Jahre 88 n. Chr. der Statthalter von Obergermanien, Antonius Saturninus, gegen den Kaiser Domitianus, einen feigen, grausamen Despoten, empörte, fand er in den Kassen der 21. Legion der Rapax, über die er verfügte, soviel Geld, daß es ihm möglich war, große Scharen Germanen anzuwerben. Infolge dieses Vorganges verfügte der Kaiser, daß sich für die Zukunft in den Truppensparkassen nie mehr als höchstens 1000 Sesterzen (217,50 M.) je Mann befinden durften, größere Beträge aber nach im Innern des Landes befindlichen Staatskassen abgeführt werden mußten.

Die erste den Veteranen usw. versprochene Ackerverteilung, Siedlungsaussicht, fand schon 42 vor Chr. durch Consul und Triumvir Oktavianus statt.

Boguslaw v. Rautenberg-Garczynski.

Gehaltskürzungen im Vatikan

Herabsetzungen um 10—15 Prozent / Ausgenommen sind die Gehälter unter 12000 Lire / Die Weltdepression wirkt sich aus

Als letzter aller Staaten hat sich nun auch der Vatikanstaat zu einer generellen Herabsetzung der Gehälter entschlossen. Die Gehaltskürzungen werden gestaffelt und liegen zwischen 10 und 15 Prozent. Ausgenommen sind vorerst nur die Gehälter unter 12 000 Lire im Jahr. Der Anlaß zu dieser Kürzung ist die Herabminderung der Einkünfte aus den zahlreichen Ländern, die von der Depression stark betroffen worden sind.

Es schien bisher so, daß nach den vielen Bauprojekten des Papstes, den zahlreichen Neuanschaffungen usw. zu schließen, die Depression scheinbar an dem Vatikanstaat vorübergegangen war. Es war aber nur so, daß sich die Krise erst viel später auswirkte, weil die Einkünfte aus den einzelnen Ländern immer sehr spät einlaufen.

Betroffen werden von der Gehaltskürzung rund 1000 Personen. Die Mitglieder des Kardinalkollegiums beziehen ein Jahresgehalt von rund 100 000 Papstlire. Sie werden einen Abzug um 15 Prozent erleiden. 15 Prozent ist auch der Kürzungssatz bis herunter zu 24 000 Lire Jahreseinkommen. Die Gehälter zwischen 12 000 und 24 000 Lire werden 10 Prozent einbüßen. Ausgenommen sind außer den Beziehern von Kleingehältern nur Personen, die in besonderem Auftrag handeln.

Man schätzt, daß eine durchschnittliche Ersparnis von 500 000 Lire im Jahre auf diese Weise gemacht werden kann. Soweit es sich bei den betroffenen Gehaltsempfängern um Personen handelt, die in der Vatikanstadt wohnen, werden sie den Abzug sehr wohl verschmerzen können, da sie ja in der Vatikanstadt Lebensmittel und alle täglichen Gebrauchsgegenstände zollfrei und zu einem wirklich sehr niedrigen Preis kaufen können.

Aber auch die zahlreichen in Rom in den dortigen Verwaltungsgebäuden arbeitenden und in Rom wohnenden Angestellten und Geistlichen werden dadurch schwer betroffen.

Auch sonst hat sich die Verwaltung des Vatikanstaates zu einer ganzen Reihe großer Einsparungsmaßnahmen entschlossen. So stehen Entlassungen in den verschiedenen Kunstgewerbeabteilungen bevor. Anderseits sollen Industrien, die man bisher nicht innerhalb des Vatikanstaates hatte, herangezogen werden.

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

1. Januar.

1814: Uebergang Blüchers über den Rhein bei Caub.
1834: Inkrafttreten des deutschen Zollvereins.

2. Januar.

1777: Bildhauer Christian Rauch geboren.
1861: Thronbesteigung König Wilhelms I.

Die Königin vor dem Kriminalgericht

Eine Millionenerbschaft und eine untergeschobene Prinzessin

Von Karl R. Birkenried.

Eine der angenehmsten Methoden, um zu Geld zu kommen, ist immer noch die Beerbung eines teueren Verwandten. Besonders beliebt sind für solche Zwecke naturgemäß hochgestellte Persönlichkeiten, möglichst sogar Fürsten und Könige, denn da darf man wohl die reichste Beute erwarten. Das ist auch der Grund, warum Herr Oscar M. Hartzell aus Amerika jetzt die Königin Elisabeth von England verklagt hat. Das Kriminalgericht von Sioux City im Staate Iowa soll entscheiden, ob Elisabeth, die „jungfräuliche Königin", die vor drei Jahrhunderten die englische Weltmacht begründete und einem ganzen Zeitalter seinen Namen gab, wirklich so spröde und männerfeindlich war, wie es immer heißt. Oder ob ihr eigenartiges Verhalten vielleicht nur blanke Heuchelei und Verstellung war.

Daß sich das die Engländer gefallen lassen! So fragt man sich unwillkürlich. Und so benutzten wir die Gelegenheit, einen im Reiche weilenden Angehörigen der britischen Nation um seine Stellungnahme in der Angelegenheit zu befragen. „Ja, sehen Sie", war die Antwort, „Elisabeths Name ist uns zwar aufs höchste verehrungswürdig, und wir lassen auf unsere Nationalhelden nicht gerne Klatsch und Verleumdung kommen, aber gerade bei Elisabeth ist doch manche Frage noch ungeklärt, vor allem die, ob sie überhaupt eine Königin gewesen ist und nicht vielmehr ein König . . ."

Geheimnis um Elisabeth

„Ein König?" staunt der deutsche Zuhörer.

„Ja gewiß, in meiner Heimat läßt sich die Ueberlieferung nicht ausrotten, daß Heinrichs VIII. Töchterchen Elisabeth in einem einsamen Schloß weit draußen im flachen Lande, wo es aufwuchs, gestorben sei. Eine wichtige politische Rolle hat das Baby nicht gespielt, vom Vater war es ohnedies verstoßen, so drang die Todesnachricht nicht gleich durch. Die Bedienten sprachen absichtlich nicht davon, um ihre Stellung behalten zu können. Es ging auch alles gut, bis eines Tages überraschend die Ankunft des Königs angemeldet wurde. Er reiste durch die Gegend und kam auf den Einfall, sein Kind doch einmal ansehen zu wollen. Jetzt zitterten die Bediensteten um ihr Leben, eine kluge Wärterin kam aber auf den Gedanken, ein Kind unterzuschieben. Im Schloß lebte ein Knabe im passenden Alter, der wurde in die Kleider der Prinzessin gesteckt und dem König vorgeführt. Er gefiel dem Vater auch, und zwar gleich so gut, daß dieser eine andere, bessere Erziehung für seine vermeintliche Tochter anordnete und sie an den Hof bringen ließ, der Wärterin und den Eltern des Kindes gelang es, sich in seiner Nähe zu halten; sie tauchten auch später am Hofe auf, als Elisabeth schon Königin geworden war. Der Knabe hatte seine Rolle gut gespielt, und später konnte man das Geheimnis nicht mehr entdecken, weil Krieg und Politik schon ihren Lauf danach eingerichtet hatten. Der Mann Elisabeth konnte natürlich nicht heiraten, so findet die Sprödigkeit der jungfräulichen Königin zwanglos ihre Erklärung. Vor wenigen Jahren erst lasen wir in den englischen Zeitungen davon, daß man den Kindersarg der echten Elisabeth aufgefunden habe. Unsere Regierung ließ die Angelegenheit aber nicht genauer nachprüfen. Jedenfalls glauben weite Kreise unseres Volkes noch felsenfest, daß die Königin in Wirklichkeit ein Mann war."

„Sie selbst halten es auch nicht für ausgeschlossen?" will der deutsche Fragesteller wissen. Unser Bekannter aber lächelt nur vielsagend und zündet sich eine neue Zigarette an.

Das sind also die nüchternen Engländer, denkt man unwillkürlich. Aber, wenn diese Ueberlieferung wirklich recht haben sollte, dann ist es um die Prozeßaussichten des Herrn Hartzell aus den Vereinigten Staaten schlimm bestellt. Denn er behauptet ja gerade, daß Elisabeth heimlich verheiratet gewesen sei, und zwar

Kleines Skihäschen.
Wir wünschen gute Abfahrt.

Heimat, o Heimat

Von Rena Felden

Nachdruck verboten / Copyright by Tamara Verlag, Leipzig

20. Fortsetzung.

„Halt den linken Arm hoch", befahl sie Bauti, Hann's schwarzen Diener, „ich muß den Arm abbinden, damit das Gift nicht weitergehen kann." Mit einer starken Gummibindage schnürte sie den Arm so ab, daß das tödliche Schlangengift nicht durch die Adern weiter in den Blutkreislauf gelangen konnt. Dann wusch sie die ganze Umgegend der winzig kleinen Bißstelle mit einem in Alkohol getauchten Wattebausch ab. Und dann nahm sie das kleine Messer und machte einen tiefen Querschnitt in die Bißstelle. Hann stöhnte in der halben Bewußtlosigkeit auf. Aber, wohl Renate das Herz wehe tat, sie durfte nicht weich werden. Bis der Arzt kam und eingreifen konnte, war es vielleicht schon zu spät. Sie setzte einen kleinen Saugballon auf die Wunde und sog immer wieder das Blut heraus. Dann steckte sie in den Hautschnitt hinein keimtötende winzige Kalikristalle.

Baruti hatte vor Entsetzen die Augen verdreht, als er sah, wie Renate in den Unterarm Hanns mit dem Messer hineinschnitt. Aber er bezwang sich tapfer und assistierte ihr wie ein gelernter Krankenwärter. Nun erwachte Hann aus seiner Ohnmacht. Er sah Renates Gesicht über sich gebeugt:

„Trinken Sie, Hann, bitte trinken Sie", sie hielt ihm ein großes Glas Kognak an den Mund.

Jetzt besann sich Hann erst, was geschehen war.

„Peter", fragte er schwach und suchte unruhig mit der Augen.

„Peter ist gesund und gerettet."

Das waren die letzten Worte, die er vernahm.

Dann drang ein Brausen an sein Ohr, war es der Wind in den Kronen der Bananenbäume und Palmen, war es das Brausen des heimatlichen Meeres, er konnte es nicht unterscheiden. Alles versank in tiefer Bewußtlosigkeit.

— — — — — — — — — — — —

„Nicht zu glauben! Na ja, die Deutschen haben eine gesegnete Körperkonstitution. Nach unsern Erfahrungen hätten Sie längst tot sein müssen, verehrter Herr. Aber die Aerzte wissen Gott sei Dank immer weniger als die Natur."

Das waren die ersten Worte, die drei Tage später in englischer Sprache an Hann's Ohr drangen, als er, sehr matt noch, die Augen aufschlug. Eine weißgekleidete Schwester beugte sich freundlich über Hann's Bett. Ein junger Arzt im weißen Kittel mit einem typisch englischen blonden Jungengesicht schüttelte Hann vergnügt die unverbundene Rechte.

„Sie sind wirklich eine Kuriosität, Mr. Holtenbrink, wie wir sie hier noch nicht aufzuweisen hatten. Daß ein Mensch von einer Puffotter gebissen wird und mit dem Leben davonkommt, das ist ein ganz ungewöhnlicher Fall. Man kann Ihnen wirklich von Herzen gratulieren." Erstaunt sah Hann sich um. Er begriff gar nicht, wie er hier in das Krankenhaus gekommen war. Zwischen den Geschehnissen auf der Farm Brigittental und seinem Aufenthalt hier klaffte eine große Lücke. „Das alles ist ganz einfach", sagte der junge Arzt und Hann kam es jetzt erst zum Bewußtsein, daß der Engländer deutsch sprach. „Fräulein Uttermann brachte Sie vor drei Tagen im Auto hierher. Keiner von uns Aerzten glaubte, daß eine Impfung mit Schlangenserum Sie noch retten würde. Wir haben auf jeden Fall die dreifache Dosierung eingespritzt. Und wirklich, die Mischung muß wohl richtig gewesen sein, denn Sie sind ja Gott sei Dank springlebendig. Menschenkind, freuen Sie sich nicht, wie gut das alles geworden ist?"

Hann nickte nur. Er konnte nichts sagen. Der Arzt nahm es als Zeichen der Schwäche nach der Krankheit. Er ahnte ja nicht, wie wenig Hann das Leben noch galt. Und daß er beinahe wünschte, man hätte ihn nicht gerettet.

Aber ob er wollte oder nicht, die Natur half sich selbst. Mehr und mehr kam er zu Kräften. Eine Woche später schon wurde er von Renate und dem alten Herrn Uttermann im Triumph nach Brigittental zurückgebracht. Es war ein Festtag für die ganze Farm. Und Hann erkannte, wieviele Freunde er sich während seiner kurzen Anwesenheit im Lande erworben hatte. Sogar die Herren der englischen Kolonie ließen sich vertreten und feierten den jungen Deutschen. Uttermann und Renate behandelten ihn, als wäre er Sohn und Bruder des Hauses. Peter war unsagbar stolz und fühlte sich neben Hann als Hauptperson. Immer wieder mußte er den Anwesenden und auch den Boys die Geschichte seiner Rettung und die Heldentaten des weißen Bwana erzählen.

Am Abend, als Gäste und Dienerschaft fort waren, saßen Renate, Uttermann und Hann noch lange beisammen.

„Nein, mein lieber Junge", fragte Uttermann, „ist der heutige Tag für Ihre Kräfte auch nicht zuviel geworden?"

„Für meine Kräfte nicht, Herr Uttermann. Nur, es war mir etwas peinlich, plötzlich zu Mittelpunkt zu sein. Ich freue mich, daß der Trubel jetzt vorüber ist und daß unser stilles Leben zu Pieren wieder beginnen kann."

Uttermann lächelte:

„Ja, ein neues Mitglied in unserm Kreise werden Sie aber in Kauf nehmen müssen, Hann. Mit dem nächsten Europadampfer kommt in Tanga Renates Verlobter, Dr. von Waßmann, an."

Erstaunt blickte Hann Renate an. Die wurde rot:

„Ja, Hann, ich bin schon seit Jahren verlobt. Aber ehe mein Horst nicht sein landwirtschaftliches Studium und sein Examen ihm hinter sich hatte, sollte die Sache nicht bekannt werden. Nun ist er endlich fertig und wir können heiraten."

„Herzlichen Glückwunsch, Fräulein Renate", Hann reichte dem jungen Mädchen die Hand. Freude über das Glück des prächtigen Menschenkindes mischte sich bei ihm mit einer leisen Trauer. Ihm würde das einzige Glück, das es für ihn auf der Welt gab, niemals beschieden sein. Und nun war wohl auch hier seines Bleibens nicht mehr. Wenn Renates zukünftiger Mann Herrn Uttermann bei der Bewirtschaftung der Farm zur Seite stehen würde, war er hier überflüssig. Aber er mochte diesen Gedanken jetzt nicht laut werden lassen. Das hätte ausgesehen, als fähe er Renates Verbindung nur von seinem eigenen selbstsüchtigen Standpunkt aus an. Und schon sprach auch Uttermann weiter:

„Und nun zu Ihnen, mein Junge. Was ich Ihnen zu danken habe, kann ich in Worte nicht fassen. Vielleicht kann ich es aber ein wenig durch Taten gutmachen. Zunächst habe ich meinem alten Freunde Wiggers geschrieben, wie stolz er auf seinen Schützling sein kann. Weiter habe ich ihm mitgeteilt, daß ich Ihnen ein paar Monate Urlaub gegeben habe, damit Sie in Deutschland Ihre Angelegenheiten regeln können und damit Sie sich entscheiden, wo Sie in Zukunft leben und arbeiten wollen. Ob hier oder drüben in unserer deutschen Heimat."

„Aber ich bitte Sie, Herr Uttermann, Sie wissen doch selbst, es ist unmöglich für mich, nach Deutschland zurückzukehren. Was soll ich in der Heimat, die nichts anderes für mich in Bereitschaft hat, wie das Gefängnis?"

Da lachte Herr Uttermann. „Vielleicht hat die Heimat doch etwas anderes für Sie. Sehen Sie her, Hann", er hielt Hann einen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340102-16/fragment/page=0005

mit Sir Francis Drake, dem Seehelden, der zweimal die Welt umsegelte und im Jahre 1588 die spanische Flotte vernichtete.

War Franz Drake ein „braver Mann"?

Weltumsegelung und Kriegstaten waren nun vor drei Jahrhunderten bestimmt ansehnliche Leistungen. Aber noch mehr müßte doch dazu gehört haben, der Günstling der berühmtesten Königin der Welt zu werden. Aus der heimlichen Ehe soll ein Sohn entsprungen sein, der sich unter dem Namen Hartzell in Amerika ansässig machte. Der Herr Hartzell aus Sioux City will dessen direkter Nachkomme sein und dies vor Gericht urkundlich nachweisen. So hofft er, die Erbschaft des Seefahrers zu gewinnen, die es ja tatsächlich gibt und die von den englischen Behörden verwaltet wird. Sie beträgt zweifellos einige Millionen Pfund. Francis Drake hat leider nicht für ein anständiges Testament Sorge getragen und seinen Sohn hilflos nach Amerika ziehen lassen. Da war er wohl am Ende gar nicht der „brave Mann", wie es im Liede heißt? Aber diese Zweifel sollen ja die Dokumente des Urenkels klären.

Eine andere Frage dagegen muß sich dem unparteiischen Beobachter aufdrängen: Wie kommt der englische Königsurenkel dazu, mit seinen Klagen ausgerechnet ein Gericht im Wilden Westen zu behelligen. Ja, das tat er nur sehr unfreiwillig. Hartzell junior ist nämlich gar nicht Kläger, sondern Angeklagter. Er hatte vorläufig einmal eine Aktiengesellschaft zur Ausnutzung der Erbschaftsansprüche gegründet. — Das ist heutzutage nicht mehr gerade originell. Aber es fanden sich Amerikaner genug, die darauf hereinfielen. Sie opferten viele hunderttausend Dollar, um dann miterben zu können, und wollen also alle von Franz Drake und der jungfräulichen Königin abstammen. Es scheint uns, als könnte Herr Hartzell diesen Anspruch noch am ehesten mit gewissem Recht erheben. Denn die Art, wie er zu Geld kommt, erinnert ja ganz von ferne etwas an Francis, den Weltumsegler; der hatte nämlich seinerzeit, ehe er Admiral wurde, als Seeräuber angefangen!

Ob die ganze hochnotpeinliche Verhandlung aber das Geheimnis um Königin oder König Elisabeth klären wird, jetzt nach dreihundert Jahren, das erscheint doch reichlich zweifelhaft. Am besten wäre es wohl, der Toten die Ruhe im Grabe zu gönnen. Denn ob sie eine Königstochter oder ein Bauernjunge war — fest steht, daß ihre Kunst, zu regieren, lange nicht ihresgleichen fand.

Doktor Horvars

Von Victor Arthur Schunck.

Der Autor dieser Geschichte ist der erfolgreiche Uebersetzer der faszistischen Verdi-Oper „Die Schlacht von Legnano", die bei ihrer deutschen Uraufführung am Augsburger Stadttheater im Spiegelbild der Presse zu Weltruf gelangte. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat kürzlich in einem Schreiben an die Intendanz der Augsburger Opernbühne dem Uebersetzer seine höchste Anerkennung ausgesprochen.

Herbstabend. Die Stadt lag reglos und traurig da, eingehüllt von dem Dunst eines feinen Sprühregens. Die Laternen warfen ihr spärliches Licht auf den spiegelnden Asphalt und überließen der schwarzen Nacht die Vorherrschaft. Die bleichen Lichter waren das einzige, das die stille Gegend belebte. Nicht einmal ein Fenster leuchtete freundlich auf. Da ich erst eine verhältnismäßig kurze Zeit in der Stadt weilte, war ich mit den Oertlichkeiten wenig vertraut. Ich wollte daher den Weg wieder zurückgehen, zumal der Regen stärker niederrieselte. Zuvor aber betrat ich den Winkel eines Hauseingangs, um mir dort eine Zigarette anzubrennen.

Von diesem Augenblick an setzt ein Erlebnis ein, das ich Zeit meines Lebens nicht mehr vergessen werde. Ein Erlebnis, das in seinen einzelnen Erscheinungsformen grotesk, bedrückend und schreckhaft auftrat. Phasen, deren — scheinbar unmotivierter — Zusammenhang nur in dem tragischen Ende seine Erklärung findet.

Als ich mich anschickte, meinen Weg unverrichteter Dinge fortzusetzen, denn der Wind hatte mein letztes Streichholz erlöscht, stand plötzlich ein hünenhafter Mann vor mir, der mir bereitwilligst seine glühende Zigarre mit den Worten reichte: „Ich denke, ich kann dienen".

Mein Erschrecken versteht sich von selbst, um so mehr, als ich nicht begriff, wie der Fremde so plötzlich auftauchen konnte, denn vor ein paar Sekunden war die Straße noch menschenleer.

„Einen Moment", sagte der Herr, nachdem ich meine Zigarette angezündet hatte, „Sie sind Dichter".

„Dichter? Ja, wenn man das so nennen will. Aber verraten Sie mir eines: Sie kennen mich?"

„Nein", entgegnete der Fremde, „mir genügt ein Blick."

„Ich bin Physiognom", schnitt er mein Gelächter ab. Er sah sich dabei flüchtig um und erfaßte meine Hände. Sie war kalt wie Eis. „Lassen Sie mich los!" rief ich.

„Kommen Sie!" forderte er mich auf. „Der naßkalte Abend ist unwirtlich. Sie werden mit mir ein Glas Wein trinken."

„Sie dürften mir zuvor die Frage gestatten, wie ich dazu komme", warf ich ein.

Da richtete sich der Mensch hoch auf, seine Augen weiteten sich förmlich, dabei zog er seine Hand noch fester um mein Gelenk. „Machen Sie keine Worte", sagte er bestimmt. „Ich bitte Sie!"

„Na, wie Sie wollen", gab ich bei, „auf eine halbe Stunde denn."

Der sonderbare Mensch erwiderte nichts. Er führte mich in meiner ursprünglichen Richtung weiter in die Altstadt hinein. Die traurige Abendstimmung bedrückte mich außerordentlich, dazu die Begegnung mit dem geradezu unheimlichen Fremden. Allein ich dachte, in dem Gasthaus, das wir aufsuchen würden, bald Gelegenheit zu finden, mich dieses Mannes zu entledigen.

Wir betraten ein Haus, dessen Aeußeres nicht darauf schließen ließ, daß sich hier eine Gaststube befand. Kein Gast bevölkerte das geräumige Lokal, trotzdem mußten wir einige Zeit warten, bis sich eine ältere Frau zeigte, die die Bestellung entgegennahm.

Als die Gläser vor uns standen, richtete der Fremde wieder das Wort an mich. „Trinken Sie, aber bitte ex!"

Wir stießen an.

Der Mann, der um reichlich zwanzig Jahre älter war als ich, füllte die Gläser noch einmal. „Ich werde Ihnen sagen, was mich bewog, Sie zu bitten, mein Gast zu sein. Ich sagte Ihnen schon, daß ich Sie erkannte. Wir sind Kollegen."

Er langte darauf in seine Brusttasche und zog ein Notizbuch heraus. „Bitte, lesen Sie! Sie sehen hier einen Zweizeiler. Bitte!"

Ich nahm das Buch und versuchte die fast unleserliche Schrift zu entziffern. Mit dem besten Willen — es gelang mir nur, ein paar Worte zu enträtseln. Fragend schaute ich zu dem Alten auf. Ein durchdringender Blick war die Entgegnung. „Ich will Ihnen etwas sagen, junger Mann", sprach er erhobenen Hauptes. „Dieser Zweizeiler ist die seltsamste Dissertation, die je geschrieben wurde. Ich promoviere damit zum Dr. phil., Dr. jur. und Dr. theol. — Trinken Sie!"

Er hielt mir das Glas direkt an die Lippen. Ich trank. Abermals leerten sich zwei Gläser, die der Fremde sofort nachgoß.

Es ist unmöglich, die Situation zu schildern, in der ich mich befand. Während des Trinkens versuchte ich mir rasch Gedanken über den seltsamen Alten zu machen. Mir schien es plötzlich, als verdunkele sich der Raum. Ich spürte, wie mir die Angst am Halse emporkroch. Der herkulische Mensch neben mir sah aus, als wäre er aus Erz gegossen. Schier verzweifelt sann ich auf einen Weg, von hier fortzukommen. Aber da bannte mich erneut sein Blick, den er aus seinen graugrünen Augen auf mich schoß.

„Trinken Sie!" befahl er wiederum, „und lesen Sie den Vers noch einmal!"

Ich trank und las den Vers noch einmal. Vielmehr ich versuchte es.

Der Alte hatte unterdessen seiner Brieftasche eine Karte entnommen, die er vor sich hinlegte. „Dr. Horvars, Arzt."

Das rasche Trinken des Weines hatte mich schwindelig gemacht. Ich starrte auf die Karte. „Arzt — Arzt — — Ich dachte — —"

„Sie dachten ich sei Dichter, nur Dichter. Ich bin Arzt, wie Sie sehen. Aber nun sagen Sie mir, was Sie von dem Vers halten?"

Zum Teufel! Was sollte ich darauf antworten. „Es tut mir außerordentlich leid," schrie ich, „das ist ja toll, Herr!"

„Zähmen Sie sich", fauchte der Alte. Aber er lächelte. Dann umklammerte er wieder meine Hand. Für eine Sekunde. Als er mich losließ, sah ich Tränen in seinen Augen. „Das Genie wird immer einsam sein," lispelte er plötzlich weich und traurig.

Die Wirtin kam ungerufen und stellte eine neue Flasche auf den Tisch. Sie füllte selbst die Gläser und verschwand. In einem Zuge stürzte der Alte den Wein hinunter. Für eine Weile legte er den Kopf nach hinten und starrte traumverloren auf die hölzerne Decke. Ein Lächeln glitt über seine Züge. Dann sagte er still und regungslos: „Sie sind musikalisch. Was für ein Instrument spielen Sie?"

„Ich spiele Klavier."

Dr. Horvars stand auf. Mit schweren, müden Schritten ging er auf das Klavier zu, das in der hinteren Ecke des Lokals stand. Unmittelbar neben dem Instrument befand sich der Schalter zum elektrischen Licht. Ein Griff, das Zimmer lag im tiefsten Dunkel. Ich hatte mich erhoben. Aber ich war nicht mächtig, auch nur einen Fuß vor den anderen zu setzen. Ich stand wie angewurzelt da.

Drüben von der anderen Seite her drangen rauschende Akkorde. Nie in meinem Leben habe ich Beethovens „Apassionata" so wunderbar spielen gehört.

Nach dem Erklingen flammte die Lampe auf. Dr. Horvars verließ langsam das Zimmer.

Der Abschluß dieser Begebenheit ist erschütternd. Genau acht Tage nach meinem Zusammentreffen mit Dr. Horvars las ich in der Zeitung eine Notiz, der sich ein längerer Bericht über einen einst bedeutenden Menschen anschloß. Die Notiz lautete:

Der bekannte Arzt Dr. Horvars, der vor längerer Zeit einen schweren Nervenzusammenbruch erlitt, starb diese Nacht nach kaum dreitägigem Aufenthalt in der Psychiatrischen Klinik zu X.

Namentliches

Von Peter Purzelbaum.

Vor etwa 100 Jahren verkehrte der Schriftsteller Wilhelm Häring — bekannter unter seinem Pseudonym Willibald Alexis — viel in der Schlesingerschen Musikalienhandlung Unter den Linden.

Häring war ein sehr zuvorkommender, sehr devoter Herr, der alte Herr Schlesinger besaß nur ein Auge und hatte vier Kommis in seinem Geschäft.

Da meldete eines Tages der stets witzige Glasbrenner in seinem Berliner Courrier:

„In der Musikalienhandlung von Schlesinger Unter den Linden ist ein Naturwunder zu sehen: ein Häring kommt zu Neunaugen und macht Bücklinge".

*

Die beiden berühmten Berliner Aerzte, Professor v. Leyden und Professor Liebreich waren gewaltige Stützen der medizinischen Wissenschaft gewesen. Wohl unberechtigt sagte man ihnen großen Einfluß auf die Regierung nach.

Ein junger Arzt habilitierte damals und avancierte schnell. Mißgestimmte Kollegen regten sich darüber auf:

„Nun ja — feine Frau ist ja auch gut zu leiden und liebreich."

*

In Gießen lehrte ein Privatdozent, ein gewisser Herr Carriere, der sich keiner großen Beliebtheit erfreute und es daher auch zu nichts brachte. Da verlobte sich Carriere mit der Tochter des berühmten Chemikers Justus v. Liebig und wurde nun auch etwas. Deshalb hieß es: „Carriere machte sich mißliebig, und durch Miß Liebig machte er Carriere."

*

Heinrich Laube leitete in Leipzig — neben seiner Tätigkeit als Direktor des Stadttheaters — auch die Zeitschrift „Für die elegante Welt". Da Laube mit Arbeit überlastet war, gab er diesen Posten an den Schriftsteller Kühne ab.

Nun befürchtete man, daß sich die Tendenz des vornehmen Blattes ändern möchte. Doch die Leipziger beruhigten:

„Es wird alles beim Alten bleiben, denn was sich Laube nicht erkühnt hat, wird sich Kühne nicht erlauben."

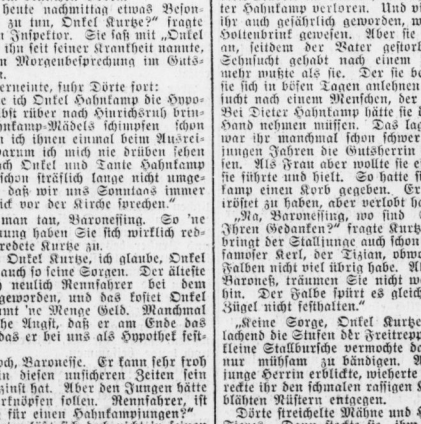
*

Anfang des Jahrhunderts amtierten am Naumburger Dom zwei Geistliche, der Pfarrer Mühe und der Superintendent v. Tschimmer. Die guten Naumburger, die gern ein Witzchen machten, sagten damals:

„Der Tschimmer gibt sich zwar viele Mühe, aber der Mühe hat keinen Tschimmer."

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Oboe, 8. Rast, 9. Unna, 10. Asti, 11. Ubet, 15. Axel, 4 und 14 im Zusammenhang: „Prosit Neujahr". — Senkrecht: 2. Brom, 3. Oise, 4. Piston, 5. Tender, 6. Gram, 7. Watt, 12. Ajax, 13. Hase.



Varieté / Scherenschnitt von M. Tecklenborg

Zeitungsausschnitt vor die Augen. Hann starrte auf das Blatt mit den gedruckten Lettern. Es schwamm ihm alles vor den Augen. Ihm war, als könnte er nicht lesen. Sein Atem ging in heftigen Stößen. Die Hand, die das Blatt hielt, zitterte.

Gütig sagte Uttermann:

„Ja, ja, Hann, Sie lesen schon recht. Eine Amnestie ist erlassen worden zum Geburtstag des Reichspräsidenten. Und unter diese Amnestie fallen Sie auch. Also fahren Sie getrost hinüber und schauen Sie, wie es Ihnen drüben gefällt. Sollten Sie wiederkommen, übernehmen Sie das Sisalgut Bergwacht. Die Pachtsumme für das erste Jahr haben die Elefantenzähne geliefert, die ein Händler aus Tanga erworben hat. Achthundert Pfund habe ich dem Burschen nach langem Handel abgeknöpft. Vorschuß darauf oder auch die Gesamtsumme stehen Ihnen jederzeit zur Verfügung."

Er schwieg. Denn Hann stand ohne ein Wort auf, machte nur eine hilflose Bewegung und verschwand in seinem Zimmer.

Renate und ihr Vater sahen sich an. Sie wußten, Hann mußte mit dieser glücklichen Nachricht erst einmal allein sein.

Nach einer ganzen Weile erst kam er wieder. Er drückte Uttermann beide Hände und dann beugte er sich tief über Renates schlanke Finger:

„Haben Sie Dank, alle beide, innigsten Dank für Ihre rührende Sorge um mich. Ich habe das alles ja nicht verdient. Ich habe ja doch nur meine Pflicht getan. Aber wenn ich nach Deutschland zurück darf, dann lassen Sie mich drüben bleiben. Dort bin ich verwurzelt mit meinem ganzen Wesen. Dort will ich arbeiten und schaffen. Und dort will ich versuchen, mit all meiner Kraft für die deutschen Kolonien zu werben."

Da leuchteten Uttermanns Augen und die seiner Tochter. „Tun Sie das, Hann, dann werden Sie mehr für Deutschland leisten, als Sie hier können."

Nun Hann wußte, daß er als ein freier Mann nach Deutschland zurück konnte, hielt es ihn hier nicht mehr. Trotz Peters und Baruts, des schwarzen Dieners Kummer, betrieb er seine Reisevorbereitungen fieberhaft. Mit dem nächsten Dampfer wollte er reisen. Uttermann und Renate versuchten nicht, ihn zurückzuhalten. Sie wußten, Hann Hollendrink war heimwehkrank. Ganz gesunden konnte er erst in der deutschen Luft und auf dem deutschen Boden.

„Haben Sie heute nachmittag etwas Besonderes für mich zu tun, Onkel Kurtze?" fragte Dörte den alten Inspektor. Sie saß mit „Onkel Kurtze", wie sie ihn seit seiner Krankheit nannte, bei der üblichen Morgenbesprechung im Gutsbüro zusammen.

Als Kurtze verneinte, fuhr Dörte fort:

„Dann möchte ich Onkel Hahnkamp die Hypothekenzinsen selbst rüber nach Hinrichsruh bringen. Die Hahnkamp-Mädels schimpfen schon jedesmal, wenn ich ihnen einmal beim Ausreiten begegne, warum ich mich nie drüben sehen lasse. Auch nach Onkel und Tante Hahnkamp habe ich mich schon sträflich lange nicht umgesehen. Gerade daß wir uns Sonntags immer einen Augenblick vor der Kirche sprechen."

„Also dann man tau, Baronessing. So 'ne kleine Ausspannung haben Sie sich wirklich redlich verdient", redete Kurtze zu.

„Wissen Sie, Onkel Kurtze, ich glaube, Onkel Hahnkamp hat auch so seine Sorgen. Der älteste Junge ist doch neulich Rennfahrer bei dem Preußenwerk geworden, und das kostet Onkel Heinrich bestimmt 'ne Menge Geld. Manchmal habe ich beinahe Angst, daß er am Ende das Geld braucht, das er bei uns als Hypothek festgelegt hat."

„Ach, nicht doch, Baronesse. Er kann sehr froh sein, daß er in diesen unsicheren Zeiten sein Geld sicher verzinst hat. Aber den Jungen hätte er sich mal vorknöpfen sollen. Rennfahrer, ist das notwendig für einen Hahnkampjungen?"

„Na, der Dieter läßt sich doch nicht in seinen Kram reinreden. Der macht ja doch was er will. Die Eltern haben da wenig Einfluß."

Kurtze sah Dörte an:

„Und Sie, Baronessing? Der hat doch man höllisch nach Ihnen gesehen, der Dieter Hahnkamp. Ich glaub', Sie hätten nur den kleinen Finger ausstrecken brauchen, dann hätt' der Dieter schon zugefaßt."

Dörte sah vor sich hin. Ja, er hatte sie sehr gern gehabt, der Dieter Hahnkamp. Ein lieber sauberer Junge war er, frisch und klug und immer lustig. Aber ein Draufgänger, der nie die Folgen seiner Handlungen bedachte. Sie wußte, viele Mädels im Lande hatten ihr Herz an Dieter Hahnkamp verloren. Und vielleicht wäre er ihr auch gefährlich geworden, wäre nicht Hann Holtendrink gewesen. Aber sie hatte von klein an, seitdem der Vater gestorben, diese tiefe Sehnsucht gehabt nach einem Menschen, der mehr wußte als sie. Der sie beschützte, an den sie sich in bösen Tagen anlehnen konnte. Sehnsucht nach einem Menschen, der über ihr stand. Bei Dieter Hahnkamp hätte sie die Zügel in die Hand nehmen müssen. Das lag ihr nicht. Es war ihr manchmal schon schwer genug, in so jungen Jahren die Gutsherrin spielen zu müssen. Als Frau aber wollte sie einen Mann, der sie führte und hielt. So hatte sie Dieter Hahnkamp einen Korb gegeben. Er schien sich gekränkt zu haben, aber verlobt hatte er sich nicht.

„Na, Baronessing, wo sind Sie denn mit Ihren Gedanken?" fragte Kurtze, „sehn Sie, da bringt der Stallknabe auch schon Ihr Pferd. Ein famoser Kerl, der Tizian, obwohl ich sonst für Falben nicht viel übrig habe. Aber ich bitte Sie, Baronesse, träumen Sie nicht weiter so vor sich hin. Der Falbe spürt es gleich, wenn Sie die Zügel nicht festhalten."

„Keine Sorge, Onkel Kurtze." Dörte lief lachend die Stufen der Freitreppe herunter. Der kleine Stallbursche vermochte das lebhafte Tier nur mühsam zu bändigen. Als Tizian seine junge Herrin erblickte, wieherte er laut auf. Er reckte ihr den schmalen rassigen Kopf mit den geblähten Nüstern entgegen.

Dörte streichelte Mähne und Hals des schönen Tieres. Dann steckte sie ihm sein tägliches Zuckerdeputat ins Maul und schwang sich in den Sattel. Sie ritten fast auf den Ritt durchs Land nach Hinrichsruh. Als sie dort ankam, war gerade Vesperstunde. Die Eltern Hahnkamp saßen mit ihren Töchtern am Kaffeetisch auf der großen Glasveranda. Die Hinrichsruher Mamsell, eine besonders gute Köchin, hatte die berühmten pommerschen Mürbeplätzchen gebacken. Neben dem kernigen Landbrot, dem Obstmus und der goldgelben Butter zierten sie den buntgedeckten Tisch. Eine große bauchige Kaffeekanne, die für ein Regiment Soldaten ausgereicht hätte, denn Frau Hahnkamp war eine richtige Kaffeeschwester, lud geradezu zum Mittrinken ein. Als Dörte auf der Veranda erschien, empfingen Margot und Edith Hahnkamp sie mit Hallo. Im Triumph wurde der seltene Gast auf die Veranda geführt.

Dörte begrüßte die Freunde herzlich. Zu Herrn Hahnkamp gewandt, sagte sie:

„Onkel Hahnkamp, ich bring' dir die Hypothekenzinsen. Wollen wir jetzt gleich ins Büro hinübergehen und die Sache erledigen?"

Doch die Damen Hahnkamp widersprachen energisch. Sie wollten mit Dörte erst einmal ausgiebig „tuacken".

Dörte war bei ihrem stillen Leben sowie Betrieb gar nicht gewöhnt. Als sie sich vom Kaffeetisch erhob, um mit Herrn Hahnkamp in dessen Arbeitszimmer zu gehen, schwirrte ihr geradezu der Kopf.

„Hier sind nun die Hypothekenzinsen, Onkel Hinrich", sie zog das pralle Geldkuvert aus der Tasche ihrer Reitjacke. Sie zählte die Zinsen auf Heller und Pfennig auf der grünen Schreibtischplatte auf. Herr Hahnkamp reicht' Dörte die Quittung herüber.

„So, min Döchting, hier hast du noch eine Zigarette. Nu setz dich mal ein bißchen hier hin und snack mal mit mir. Wie geht di dat so auf Albrechtshagen?"

„Ach weiß nicht, Onkel Hahnkamp, ich hab so eine Unruhe, als ob du mir am End die Hypothek einmal kündigen wolltest."

Der alte Herr lachte dröhnend auf:

„Andere Sorgen hast du hoffentlich nicht, mein Kinding? Nein, ehe ich der einzigen Tochter meines alten Freundes meine Hypothek kündige, da muß es erst Eisbrocken regnen. Freilich — zum besten geht's mir gerade auch nicht. Den Damen drüben will ich's nicht zeigen, aber du bist ja ein fixer tapferer Kerl. Du weißt ja auch, was Sorgen sind. Darum sage ich's dir."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340102-16/fragment/page=0006

Ehrung einer alt eingesessenen Familie

Oberklobikau. Der Familie Richard Weber, Oberklobikau, wurde zur Jahreswende von der Landesbauernschaft der Provinz Sachsen, Halle, eine künstlerisch ausgestattete Urkunde mit folgendem Schreiben überreicht: „Es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen die Urkunde der Landesbauernschaft für alt vererbten Familienbesitz überreichen zu können. Diese Urkunde ist ein Beweis dafür, daß Ihre Familie schon seit vielen Generationen im Sinne echten Bauerntums gehandelt hat, indem sie die Erhaltung des Geschlechts auf der angestammten Scholle sich zur Lebensaufgabe setzte Wenn ich Ihnen zu dieser Auszeichnung den Glückwunsch der Landesbauernschaft ausspreche, so gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß der mit dem Reichserbhofgesetz eingeleitete neue Abschnitt deutscher Agrargeschichte auch Ihnen recht bald den Lohn für Ihre Treue und unverdrossene Arbeit an Scholle und Volk bescheren möge."

Erhöhung der Beiträge

Jahresversammlung des ATV.

Spergau. Am Neujahrstage hielt der Allgemeine Turnverein seine Jahresversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der frühere Vorsitzende Ewald Brauer für 25jährige treue Mitgliedschaft mit der Ehrenurkunde des Vereins ausgezeichnet. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein jetzt 89 Mitglieder, darunter 10 Turnerinnen. Die bewährten Führer des Vereins werden auch im neuen Jahre weiter in der Leitung stehen. Die Erhöhung der Beiträge in der DT. macht eine starke Erhöhung der Vereinsbeiträge notwendig. Der Vorsitzende Lehrer Danalski betonte, daß Vereine, die nicht positiv am Werk des Wiederaufbaues mitarbeiten, keine Daseinsberechtigung mehr haben. Deshalb müsse im allgemeinen Turnverein mit aller Kraft gearbeitet werden. Keiner habe sich auszuschließen. In Zukunft gäbe es keine passiven Mitglieder mehr im Verein, sondern nur noch aktive. Die Turner unter 25 Jahren sind verpflichtet, zweimal wöchentlich, die von 25—35 Jahren einmal wöchentlich an den Turnstunden teilzunehmen Die Mitglieder über 35 Jahre bilden eine Altersriege. Das Schießen wird wieder in den Turnbetrieb aufgenommen. Mehr als bisher soll Volkstumsarbeit betrieben werden. Im Februar wird der Verein in Verbindung mit dem Gesangverein eine Veranstaltung zu Gunsten der Winterhilfe abhalten.

Kirchenmusik

Kirchfährendorf. Wie die vorige erfreute sich auch die letzte kirchenmusikalische Feierstunde eines überaus starken Besuches. Orgelspiel, Männer- und gemischte Chöre, Doppelterzette, Solo- und Gemeindegesänge, ein Sprecher füllten die Vortragsfolge, die der verantwortliche Leiter, Herr Kantor Max Krause, auf Weihnachten, Lob und Dank eingestimmt hatte. Alle Darbietungen zeigten eine so große Hingabe und Reife, daß ihre Wirkung nicht ausblieb. Die Besucher verließen erbaut und seelisch bereichert das Gotteshaus. Diese Feierstunde zeigte, daß auch in kleinen Orten Kräfte am Werk sind, die Kirche mit neuem Leben zu erfüllen.

Wer will mitsingen?

Leuna. Der Madrigalfrauenchor, der Männergesangverein und das Orchester der Musikvereinigung Leuna beabsichtigen unter Leitung von Kapellmeister Roessert im kommenden Frühjahr das Oratorium „Messias" von Händel im Rahmen der Veranstaltungen des Bildungsausschusses Leuna aufzuführen. Die früheren in gleicher Weise aufgeführten Oratorien „Jahreszeiten", „Paradies und Peri" waren ein voller Erfolg, zumal sich auch damals bereits weitere musikalische Kreise bereitwillig zur Mitwirkung zur Verfügung gestellt hatten.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich gerade für die Aufführung des grandiosen Händelschen Werkes noch mehr musizierende und sangeskundige Volksgenossen beteiligen würden. Es braucht kaum betont zu werden, daß gerade derartige Aufführungen im Interesse der Volksverbundenheit und der Pflege deutscher Kultur liegen. — Die genannten Vereine bitten daher alle Interessenten, die sich aktiv an der Aufführung beteiligen wollen, sich bei Dr. Pfeil in Leuna anzumelden.

Zahlreiche Masern-Erkrankungen.

Frankleben. In recht unliebsamer Zahl sind in letzter Zeit bei schulpflichtigen und auch kleineren Kindern unserer Gemeinde die Masern ausgebrochen. Leider sind auch einige Kinder an Scharlach erkrankt und mußten Krankenhäusern zugeführt werden. Zum Glück sind bisher sämtliche Krankheitsfälle normal verlaufen.

An der Dreschmaschine verunglückt.

Weißenfels. Der Arbeiter Robert Stehl verunglückte auf dem Rittergute Haardorf tödlich. Er war an der Dreschmaschine beschäftigt, kam dabei dem Treibriemen zu nahe und wurde von diesem erfaßt. Er wurde mit herumgeschleudert und furchtbar zugerichtet, so daß er alsbald starb. Stehl war der Ernährer seiner alten Mutter, seiner Frau und eines Kindes.

Volksmission in der Provinz.

Kirchenwerbung in jeder Gemeinde. / Einrichtung von volksmissionarischen Aemtern.

Magdeburg. Auf Einladung des Bischofs der Provinz Sachsen hat am Freitag nach Weihnachten eine Besprechung im Ev. Konsistorium stattgefunden, deren Zweck es war, das von der Reichskirchenregierung eingeleitete Werk der Volksmission innerhalb der Provinz Sachsen auf eine feste organisatorische Grundlage zu stellen. Erschienen waren u. a. die Vertreter der großen kirchlichen Verbände, ferner eine Anzahl Superintendenten und Pfarrer, die sich bereits mit Erfolg auf dem Gebiet der Volksmission betätigt haben, ebenso eine Reihe Laienvertreter, die durch ihre Anwesenheit von vornherein sehr deutlich zum Ausdruck brachten, daß Kirchenwerbung im Sinne der Volksmission auf breitester Grundlage aufgebaut sein muß, wenn sie wirklich die Gemeinden und nicht nur die sogenannten „kirchlichen Kreise" im engeren Sinne des Wortes erreichen will.

In einer Begrüßungsansprache vertrat Bischof Peter die Auffassung, daß die Aufgaben der Volksmission ein sofortiges Handeln zur unbedingten Pflicht machen. Ein längeres Zögern und Abwarten — etwa im Hinblick auf die ungeklärte kirchenpolitische Lage — sei auf keinen Fall angängig. Zur Mitarbeit seien alle willkommen, denen es um die Sache des Evangeliums zu tun ist. Es werde sich darum handeln, Erfahrungen, wie sie in der Vergangenheit bereits gemacht worden sind, nutzbringend für die neuen Aufgaben zu verwenden und gleichzeitig arbeitswillige neue Kräfte, die sich zur Verfügung stellen, in die Front des volksmissionarischen Kampfes einzureihen. Ueber die Durchführung im einzelnen sprach Provinzialpfarrer Bergmann. Er legte seinen Ausführungen Richtlinien zugrunde, in denen der Rahmen der provinzialsächsischen Volksmission abgesteckt wird. Als Aufgabe wird genannt: „Evangelische Volksmission in Deutschland hat nur eine Aufgabe, das Evangelium von Jesus Christus dem deutschen Volke zu verkündigen." Im Gegensatz zu ähnlichen Bestrebungen der Vergangenheit, die einen mehr privaten Charakter trugen, wird die Volksmission in Zukunft dem Bischof der Provinz Sachsen unterstellt und auch sonst der verfaßten Kirche ordnungsmäßig eingegliedert sein. Vorgesehen ist für die Kirchenprovinz die Schaffung eines volksmissionarischen Amtes, das die bisherigen Abteilungen Jugendführung, Volksmission und soziale Arbeit des Provinzialausschusses für Innere Mission umfaßt und mit einem hauptamtlichen Pfarrer als ständigen Geschäftsleiter besetzt wird.

Ihm steht ein Rat der Volksmission zur Seite, der vom Bischof berufen wird und sich aus etwa zehn führenden Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens zusammensetzen dürfte. Dieser Rat wird durch eine Konferenz der Volksmissionäre ergänzt, deren Mitgliederzahl entsprechend größer sein wird. — Ebenfalls werden in den einzelnen Kirchenkreisen besondere Volksmissionsämter eingerichtet, deren neben- und ehrenamtliche Leiter der Bischof beruft. Ihre Aufgabe ist es, die volksmissionarische Tätigkeit innerhalb der Kirchenkreise einheitlich zu regeln.

In den einzelnen Gemeinden bestimmt der Vorsitzende des Gemeindekirchenrats im Einverständnis mit dem kreiskirchlichen Volksmissionsamt einen Gemeindevolksleiter, der nach Möglichkeit ein Laie sein soll und von zwei oder drei helfenden Beratern unterstützt wird. In Aussicht genommen ist für jede Gemeinde vierteljährlich einmal eine volksmissionarische Werbeaktion, die an zwei bis drei aufeinander folgenden Abenden durchgeführt wird. Daneben stehen im Winter besondere Schulungskurse, die sich entweder der Werbeaktion direkt anschließen oder erst nach einer längeren Zwischenpause stattfinden. Jeder Schulungskursus umfaßt zwei bis vier Abende, die möglichst direkt hintereinander liegen. Der Schulungsabend beginnt ungefähr um 18 Uhr und dauert bis 22 Uhr. Schließlich sind Vorkehrungen getroffen, die Gemeindevolksmissionsleiter und überhaupt alle volksmissionarische Mitarbeiter planmäßig zu schulen. Wichtig ist auch die Maßnahme, daß die volksmissionarische Arbeit in der Provinz Sachsen, die sofort mit dem neuen Jahre beginnen wird, nach einheitlichen Werbeparolen vor sich geht, die für den Zeitraum eines Viertel- bzw. Halbjahres vom Bischof ausgegeben werden. Die Werbeparolen finden ihre Ergänzung in kirchlichen Sendschreiben, die das volksmissionarische Amt der Provinz Sachsen herausgehen läßt.

„Sieg-Heil der 1000jährigen Stadt".

Reichsstatthalter Sauckel trug sich in das Goldene Buch ein.

Nordhausen. Auf eine Einladung des Oberbürgermeisters hin weilte Gauleiter Reichsstatthalter Sauckel als Gast im Stadttheater, um der Opernaufführung „Fidelio" beizuwohnen. Der SS-Sturm 2/II 67 war unter der Führung seines Sturmführers Schneider als Ehrenwache vor dem Theater angetreten. SS-Sturm 5/II 67 unter Leitung des Sturmführers Habben stellte die Ehrenposten im Theater, das mit schlichtem Grün festlich geschmückt war.

Vor 8 Uhr erschien Oberbürgermeister Sting, grüßte die SS-Stürme und deren Führer. Kurz vor 8 Uhr fuhr der Wagen des Reichsstatthalters vor der Treppe des Theaters vor, wo Reichsstatthalter Sauckel, SS-Gruppenführer Freiherr von Eberstein und Regierungsrat Buchmann von Oberbürgermeister Sting, dem stellvertretenden Ortsgruppenleiter Friese und dem Intendanten Bensch-Rutzer begrüßt wurden. Gruppenführer Freiherr v. Eberstein schritt die Front der SS ab.

Im Theater selbst begrüßten Kreisleiter Keiser, Landrat Dr. Stumme, Standartenführer Hirt und die Bezirksleiter der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. die Gäste aus Weimar. Zu Ehren des Reichsstatthalters waren weiterhin die Spitzen der Behörden und die Kreisleiter der verschiedenen Unterorganisationen der Partei erschienen.

Im Empfangsraum des Theaters vollzog der Reichsstatthalter, der sich über die äußere Gestalt des Theaters und dann über die Aufführung sehr lobend aussprach, die Eintragung ins Goldene Buch unserer Vaterstadt. Er schrieb: „Sieg-Heil der 1000jährigen Stadt! Fritz Sauckel, Gauleiter."

62 ABC-Schützen.

Schafstädt. Für das neue Schuljahr sind hier 62 Schulneulinge angemeldet worden.

Es gibt Belohnung.

Bad Dürrenberg. Wer über die Täter, die den Einbruch in das Biehligsche Geschäft am Hindenburgring ausgeführt haben, Mitteilung machen kann, wird eine hohe Belohnung von dem Bestohlenen erhalten.

Ein Riß in der Glocke.

Ermlitz. Am Heiligen Abend, als die einzige große Glocke auf dem Kirchturm zum Gottesdienst geläutet wurde, verstummte sie plötzlich. Eine Untersuchung ergab, daß die Glocke einen Riß von etwa 30 Zentimeter aufweist.

81 Jahre alt.

Zöschen. Am 31. Dezember konnte der Vater des Gastwirts Titze in geistiger und körperlicher Frische seinen 81. Geburtstag begehen. Wir gratulieren.

Nächtlicher Raubüberfall.

Mit einem Rucksack und 20 M. verschwunden.

Kossa. Ein Arbeiter von hier hatte sich nach Düben zum Arbeitsamt begeben, um dort seine Arbeitsangelegenheiten zu erledigen. Gegen Abend fuhr er von Düben nach Kossa wieder zurück. Als er sich auf der Durchwehnaer Flur befand, wurde er plötzlich von zwei Männern überfallen, überwältigt und seines Rucksackes beraubt. Mit diesem Rucksack verschwanden die Räuber in der Dunkelheit. Bei dem Raubüberfall fiel ihnen u. a. ein Geldbetrag von 20 Mark in die Hände.

Ein Flugzeugmodell steigt 200 Meter hoch

und der Erfinder 3 Monate ins Gefängnis.

Naumburg. Wegen fortgesetzten und versuchten Betrugs wurde der Böttcher Otto Baer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte unter Vorzeigung eines Lichtbildes, das ein fliegendes Flugzeugmodell darstellte, das von ihm erfunden sei, behauptet, er wolle ein Flugzeug bauen, da das Modell schon 200 Meter hoch geflogen sei. Er habe aber keine Mittel und bitte um Unterstützung seines Vorhabens. Die Geschäftsleuten vorgelegte Liste hatte, da die Sammlung auch vom Vorsitzenden der Landesgruppe des Luftfahrtverbandes in Magdeburg befürwortet war, 153,35 RM. ergeben. Es ha sich dabei um einen Schwindel gehandelt, denn bei Aufnahme des Lichtbildes war das Flugzeugmodell an Silberfäden aufgehängt gewesen.

Selbstmord durch Starkstrom.

Eine junge Frau nimmt sich das Leben.

Rositz. Eine erst seit kurzem verheiratete Tochter der Familie K. in Gorma beging Selbstmord, indem sie einen Mast der elektrischen Starkstromleitung bestieg und deren Leitungsdrähte berührte. Schwerverbrannt wurde die junge Frau herabgeschleudert und blieb mit gebrochenen Gliedern liegen. Im Landeskrankenhaus ist sie dann ihren Verletzungen erlegen.

Ein Siebzigjähriger.

Lützen. Am Sonnabend, den 30. Dezember beging der Apotheker Hanzlik seinen 70 Geburtstag. Unsern Glückwunsch.

Nach Halle berufen.

Teuditz. Lehrer, Kantor und Organist Karl Loeser ist von hier nach Halle berufen worden. Er erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Seine Stelle ist dem Lehrer Kurts übertragen worden.

Goldene Hochzeit.

Mücheln. Am Neujahrstage konnte der Invalide Franz Pätzke und Frau Henriette geb. Kirchhof das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Am gleichen Tage feierte auch der Schneidermeister W. Rabe und seine Ehefrau Berta geb. Pätzke die silberne Hochzeit. Unsere Glückwünsche.

Nach Zwochau versetzt.

St. Micheln-St. Ulrich. Anfang Januar verläßt Prädikant Rudolf Schmeling sein Arbeitsfeld in unserem Ort. Er wurde in die Gemeinde Zwochau im Kirchenkreis Delitzsch versetzt.

Altersjubilarin.

Schkeuditz. Am 1. Januar feierte Frau Dorn, Hallesche Straße 9 wohnhaft, ihren 79. Geburtstag. Wir gratulieren!

Silberne Hochzeit.

Kriegsdorf. Der Schafmeister Karl Körner feierte kürzlich seine Silberne Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch.

Zwei Eisenbahner tödlich überfahren.

Heiligenstadt. Ein Bahnunterhaltungsarbeiter und ein Rottenmeister wurden, als sie die Geleise überschreiten wollten, von der Lokomotive eines herankommenden Güterzuges erfaßt und überfahren. Sie trugen dabei so schwere Verletzungen davon, daß sie auf der Stelle starben.

Gruß des Saargebiets zum Neuen Jahr.

Aus dem Saargebiet ging uns obiger Gruß zum Neuen Jahre zu, der die Verbundenheit mit dem neuen Reich versinnbildlicht.

Eine Ausdehnung erfährt

im neuen Jahr der landwirtschaftliche Vollstreckungsschutz.

Das Reichskabinett hat ein Gesetz beschlossen, das eine Erweiterung des landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutzes bringt. Danach stehen den landwirtschaftlichen Grundstücken, die unter den bisherigen Vollstreckungsschutz fallen, vom 1. Januar 1934 ab Landarbeiterheime sowie Grundstücke gleich, die einem landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Nebenbetrieb oder der Fischerei dienen.

Die Zwangsversteigerung eines Grundstückes ist auch dann einstweilen einzustellen, wenn die Nichterfüllung der Verbindlichkeit auf außergewöhnlichen Verlusten durch Unwetter, Viehseuchen oder ähnliche Ereignisse beruht. Die erneute Einstellung einer Zwangsversteigerung greift auch dann Platz, wenn die Zwangsversteigerung auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz vom 14. Februar 1933 und den dazu ergangenen Ausführungsverordnungen kraft Gesetzes eingestellt war. Die Zwangsvollstreckung in bewegliches Vermögen wegen eines Anspruchs, der durch eine auf einem Grundstück lastende Hypothek oder Grundschuld gesichert ist, unterliegt den geltenden Beschränkungen auch dann, wenn die Nichterfüllung der Verbindlichkeit auf außergewöhnlichen Verlusten durch Unwetter, Viehseuchen oder ähnliche Ereignisse beruht.

Solange ein Verfahren nach der Gesetzgebung über die landwirtschaftliche Schuldenregelung oder nach der Osthilfegesetzgebung anhängig ist oder ein Antrag auf Eröffnung eines solchen Verfahrens schwebt, bestimmt sich der Vollstreckungsschutz ausschließlich nach den für dieses Verfahren geltenden, besonderen Vorschriften des Reichserbhofgesetzes und seinen Durchführungsbestimmungen. War vor dem 1. Januar 1934 die Fortsetzung der Zwangsversteigerung eines Grundstücks nach den bisher geltenden Vorschriften über den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz angeordnet, so ist der Fortsetzungsbeschluß von Amts wegen aufzuheben und das Verfahren einstweilen einzustellen, wenn die Voraussetzungen dazu nach den Vorschriften der erweiterten Bestimmungen gegeben sind.

War in solchen Fällen der Zuschlag bereits erteilt, so ist er von Amts wegen aufzuheben, wenn er am 1. Januar 1934 noch nicht rechtskräftig war und eine Verteilung des Versteigerungserlöses noch nicht stattgefunden hatte. Weiter enthält das Gesetz einen wirksamen Schutz für Siedler, indem es bestimmt, daß gegen einen Siedler, der eine Siedlerstelle im Sinne des Reichssiedlungsgesetzes vom 11. August 1919 innehat, ohne das Eigentum bisher erworben zu haben, ein Urteil auf Räumung der Siedlerstelle bis zum 30. Juni 1934 nur vollstreckt werden darf, wenn das Vollstreckungsgericht die Zwangsvollstreckung zugelassen hat.

Dem Antrag auf Zulassung der Zwangsvollstreckung ist nur stattzugeben, wenn das Gericht nach Anhörung der unteren Siedlungsbehörde der Ueberzeugung ist, daß eine ordnungsgemäße Wirtschaftsführung durch den Siedler nicht zu erwarten ist. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichsjustizminister werden ermächtigt, für den Bereich der landwirtschaftlichen Schuldenregelung und der Osthilfeentschuldung Vorschriften über den Vollstreckungsschutz zu erlassen und dabei auch von bestehenden gesetzlichen Bestimmungen abzuweichen. Von dieser Ermächtigung haben die beiden Minister bereits Gebrauch gemacht und eine Verordnung über den Vollstreckungsschutz im landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahren erlassen, die gleichfalls bereits am 1. Januar in Kraft trat. Ihr Wortlaut ist im Reichsgesetzblatt vom 29. Dezember veröffentlicht.

Magdeburger Mühlenwerke

genehmigte wiederum 10 % Dividende.

Die Generalversammlung der Magdeburger Mühlenwerke Akt.-Ges. in Magdeburg, die vom Aufsichtsratsvorsitzenden Bankier Herm. Zuckschwerdt (Magdeburg) geleitet wurde, genehmigte einstimmig den Abschluß für 1932/33 und setzte die Dividende auf wieder 10 % für die Stammaktien und wieder 8 % für die Vorzugsaktien fest. Auch die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat erfolgte einstimmig. Ueber die Aussichten läßt sich, wie Direktor Dr. Ebering ausführte, noch sehr wenig mitteilen, da man vor der Kontingentierung stehe, und davon hänge es ab, wie Beschäftigung und Gewinn ausfallen würden. Bisher sei der Geschäftsverlauf normal gewesen.

Belebung durch die Braunkohle.

Die F. C. Th. Heye Braunkohlenwerke G. m. b. H., Annahütte (N.-L.) hatten bis zum Frühjahr v. J. außer den üblichen

Wasserstände

Saale			W.F.		Elbe				W.F.
Grochlitz	2.	-0,26	0		Außig	2.	-0,48	-	-
Trotha	2	+1,26	-		Dresden	2.	-2,[illegible]6	04	-
Bernburg	2.	+0,1	-	-	Torgau	2.	0,68	-	-
Calbe O.-P.	2.	+1,28	-	07	Wittenberg	1	+0,[illegible]7	01	-
U.-P		-0,33	-	07	Roßlau	2	0,0	-	-
Grizehne	2.	-0,17	-	03	Aken	2.	+0,16		
					Barby	2.	+0,08	-	01
Havel					Magdeburg	2.	-[illegible],10		-
Brandenb. O	2	+2,18	-	02	Tangermde.	[illegible]	+0,55	-	03
U.		+0,58		02	Wittenberge	2.	+1,86	04	-
Rathenow O	2.	+1,68		05	Lenzen	1	+2,01		1[illegible]
U		+[illegible],08	6		Dömitz	2.	+		
Havelberg	2.	+2,21		03	Darchau	1.	[illegible]		

laufenden Bestellungen Aufträge von rund 800 000 RM. vergeben, um die Maßnahmen der Regierung zur Verringerung der Arbeitslosigkeit nach besten Kräften zu unterstützen. Wie wir erfahren, sind von der genannten Gesellschaft aus dem gleichen Grunde bis jetzt weitere Aufträge in Höhe von rund 500 000 RM. vergeben worden. Diese betreffen in der Hauptsache den Ersatz älterer Kessel durch neue, Beschaffung eines Absetzers, von Großraumwagen und Gleismaterial, elektrischen Anlagen, sowie Wasserhaltung nebst Rohrleitungen.

20 v. H. Absatzsteigerung

der Königsbacher Brauerei A.-G., Koblenz.

Die Königsbacher Brauerei A.-G., Koblenz, konnte im Geschäftsjahr 1932/33 ihren Absatz um annähernd 20 % gegenüber dem Vorjahr steigern. Jedoch bleibt, wie im Geschäftsbericht **bemerkt wird, notwendige Voraussetzung für eine wirkliche Besserung nach wie vor ein gründlicher Abbau der übersetzten Steuerbelastung des Bieres.** Bei einem Bruttogewinn von 2,35 (2,17) Mill. M. ergibt sich nach Abschreibungen von 0,39 (0,38) Mill. Mark ein Reingewinn von 0,12 (i. V. Verlust 0,06 Mill. M. durch Gewinnvortrag gedeckt), aus dem die Dividendenzahlung mit wieder 4 % aufgenommen werden soll.

Die Bilanz verzeichnet u. a.: Anlagevermögen mit 2,54 (2,67), Beteiligungen mit 0,088 (0,078) Mill. M. Vorräte betragen 0,41 (0,36), Hypotheken, Grundschulden usw. 1,72 (1,73), Forderungen aus Warenlieferungen 0,63 (0,63), Konzernforderungen 0,18 (0,33), Wechsel 0,24 (0,29) und Bankguthaben 0,15 0,06) Mill. M. Demgegenüber zeigen Verbindlichkeiten eine Abnahme von 2,47 auf 2,17 Mill. M. Im einzelnen stellen sich dabei Einlagen auf 0,78 (0,85), Hypotheken 1,26 (1,38), sonstige Verbindlichkeiten 0,1 (0,16) und Wechsel 0,08 (0,13) Mill. M. Rechnungsabgrenzungsposten betragen 0,17 (0,24) Mill. Mark.

Deutsche Erdöl A.-G.

Arbeitsbeschaffung in der Oberbergdirektion Borna.

Die Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft, Oberbergdirektion Borna in Borna, hat auf den ihr unterstellten sächsischen Bergwerken, Witznitzer Kohlenwerke in Witznitz und Braunkohlenwerke Dora-Helene in Großzössen (Sa.), durch zahlreiche Neueinstellungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in erheblichem Umfange beigetragen. Seit März dieses Jahres konnte der Stand der Belegschaft unter Ausschöpfung aller Möglichkeiten von 1352 Arbeitern auf 1656 Arbeiter vermehrt werden. Dies bedeutet eine Zunahme von 304 Mann, also 22,5 %.

Darüber hinaus hat die Oberbergdirektion Borna durch Vergebung von umfangreichen Instandsetzungsarbeiten an Wohn- und Betriebsgebäuden, durch Ersatzbeschaffung von Maschinen und Apparaten und sonstige Neuinvestionen den Arbeitsmarkt in erheblichem Umfange entlastet. Die im laufenden Jahre bereits ausgeführten Neubauten belaufen sich auf rund eine Million Mark. Außerdem wurde für den Straßenbau Borna-Lobstädt der Betrag von 85 000 Mark zur Verfügung gestellt, mit dem der jetzige Bauabschnitt finanziert worden ist.

Weißenfelser Kartonnagenfabrik Bodewin Zinkernagel A.-G., Weißenfels.

Der Geschäftsgang konnte sich im letzten Jahr wesentlich bessern, die Umsätze erreichten teilweise die des Jahres 1929. Besonders stark war die Nachfrage in den letzten Monaten.

Mitteldeutsche Landesbank.

Dr. Ferdin. Hagemann, bisher Prokurist der Mitteldeutschen Landesbank, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1934 zum stellvertr. Direktor des Instituts ernannt worden.

Sofortprogramm der Klavierindustrie.

Mit Rücksicht auf die beispiellose Notlage im Musikinstrumentengewerbe haben die unter Federführung der Industrie- und Handelskammer zu Berlin in der „Piano-Front“ vereinigten Körperschaften und Verbände an die zuständigen Ministerien eine Eingabe zum Arbeitsbeschaffungsprogramm gerichtet, in der ein Regierungsauftrag auf Lieferung von 20 000 Tasteninstrumenten für die Schulen, die Einführung des obligatorischen Musikunterrichts und die Anbahnung einer neuen nationalsozialistischen Volksmusikkultur angeregt wird.

Oeffentliche Bausparkasse der Mila.

Bei der 15. Baugeldzuteilung der Oeffentlichen Bausparkasse der Mitteldeutschen Landesbank, Magdeburg, wurden an 25 Bausparer 143 000 M. 4proz. Baugeld ausgeschüttet. Die Gesamtzuteilungen der Bausparkasse belaufen sich nunmehr auf 2 339 000 M. Als Stichtag der Zuteilung gilt der 31. Dezember 1933. Rechtskraft erlangt die Zuteilung mithin erst am 2. Januar 1934.

Neuregelung des Anzeigenwesens.

Nach dem Grundsatz: „Klarheit und Wahrheit in der Reklame“.

Die auf Grund des Gesetzes über Wirtschaftswerbung vom 12. September 1933 durch den Werberat der Deutschen Wirtschaft erlassenen Bekanntmachungen über die Neuregelung des Anzeigenwesens treten am 1. Januar 1934 in Kraft.

Schon seit Jahren haben die Berufsverbände der Inserenten und Verleger versucht, Mittel und Wege zu finden, um die erheblichen Mißstände und die Unwirtschaftlichkeiten im Anzeigenwesen zu beseitigen. Die nationalsozialistische Regierung hat im Werberat der Deutschen Wirtschaft eine Körperschaft geschaffen, die gewillt und in der Lage ist, im Rahmen des Wiederaufbaues der Wirtschaft die Grundlagen für eine Vereinigung des Anzeigenwesens zu schaffen und deren praktische Durchführung zu überwachen.

Das deutsche Anzeigenwesen erfährt eine vollständige und grundlegende Neuregelung durch den Staat selbst. Die Aufstellung neuer klarer Begriffe und Grundsätze ist der Ausgangspunkt für die praktische Durchführung des Grundsatzes „Klarheit und Wahrheit in der Reklame“.

Es sind u. a. festgelegt: einheitliche Normung der Spaltenbreiten, bindende Vorschriften für Anzeigenpreislisten, unabänderliche Staffeln für Rabatte, feste Provisionssätze, einheitliche Geschäftsbedingungen, Verpflichtung zur Auflagenangabe.

Ein rücksichtsloser Eingriff gegen das gegenseitige Unterbieten und den überspannten Preiskampf war notwendig, um den Grundsatz der „Preistreue“ und des „gerechten Preises“ wieder zur Geltung zu bringen. Die gesetzlichen Vorschriften hierüber sind klar und eindeutig, ohne daß sie die geschäftliche Initiative des einzelnen Unternehmers unterbinden. Eine beachtliche Ergänzung erfahren die Bestimmungen des Werberates durch die Vorschriften des Schriftleitergesetzes, nach denen künftig alle redaktionelle Reklame untersagt ist.

Trotz Kürze der Zeit haben die deutschen Zeitungsverlage die erforderlichen technischen und geschäftlichen Umstellungen, die zum Teil mit Schwierigkeiten verbunden waren, vorgenommen und damit ihren Willen bekundet, an der Aufbauarbeit des Werberates der Deutschen Wirtschaft für das Anzeigenwesen tatkräftig mitzuhelfen. Sie haben die Zuversicht, daß auch die Inserenten dieser Neugestaltung der Grundlagen der Zeitungsreklame, die nicht zuletzt gerade auch in ihrem Interesse liegt, verständnisvoll gegenüberstehen. Die Durchführung der Bekanntmachungen des Werberates ist gesetzlicher Zwang. Uebertretungen werden streng geahndet werden, gleichgültig, auf welcher Seite sie erfolgen. Deshalb müssen die gesetzlichen Bestimmungen künftig als unverrückbare Norm für das Anzeigengeschäft angesehen werden. Nur wenn es gelingt, auf den neuen Grundlagen reibungslos zusammenzuarbeiten, werden sich auch bald die Vorteile geltend machen, die für Inserenten und Verleger in einer Gesundung des Anzeigenwesens liegen.

Aus der Wirtschaft.

Nach Mitteilung des Roheisenverbandes hielten sich im Dezember auf dem Roheisen-Inlandsmarkt die Abrufe auf der Höhe des Vormonats. Im Auslandsgeschäft war eine kleine Belebung festzustellen.

*

Nach dem Bericht des Drahtverbandes war die Abschlußtätigkeit im Inlandsgeschäft wie auch der Eingang an Abrufen im Dezember befriedigend.

*

Die Produktion der deutschen Kraftfahrzeug-Industrie betrug laut „Wirtschaft und Statistik“ in den ersten elf Monaten 1933 98 000 Stück, davon 87 000 Personen- und 11 000 Lastwagen gegen 40 000 bzw. 7000 Stück in der entsprechenden Vorjahrszeit.

*

Die Deutsche Erdöl-A.-G., Oberbergdirektion Borna, hat auf den ihr unterstellten sächsischen Bergwerken die Belegschaft von 1352 auf 1656 Arbeiter vermehrt. Das bedeutet eine Zunahme um 23 Proz.

*

Die unter Federführung der Industrie- und Handelskammer zu Berlin in der „Piano-Front“ vereinigten Körperschaften und Verbände haben an die zuständigen Ministerien eine Eingabe zum Arbeitsbeschaffungsprogramm gerichtet, in der ein Regierungsauftrag auf Lieferung von 20 000 Tasteninstrumenten für die Schulen, die Einführung des obligatorischen Musikunterrichts und die Anbahnung einer neuen nationalsozialistischen Volksmusik-Kultur angeregt wird.

*

Nach Rückfrage beim Reichsjustizministerium weist der Reichsausschuß für das Zugabeverbot darauf hin, daß von irgendeiner Verlängerung der Einlösungsfrist der Gutscheine in Zugabeartikeln nicht die Rede sein kann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich jeder Gewerbetreibende, der die Vorschriften des Gesetzes nicht beachtet, der Gefahr einer Bestrafung aussetzt.

*

Die ursprünglich für den 14. Dezember angesetzte außerordentliche Generalversammlung „Nordsee“ Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven A.-G., die aus technischen Gründen abgesagt war, wird erneut auf den 26. Januar nach Bremen einberufen. Die Tagesordnung ist unverändert.

*

Die Schulze, Schneider & Dort GmbH., Schönow, Post Bernau bei Berlin, die sich bisher auf dem Leitungsmarkt als Außenseiter betätigt hat, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1934 der „Bauelfa“ Vereinigte Leitungsdraht-Fabriken G. m. b. H. beigetreten.

*

Die Zahl der eingeleiteten und durchgeführten Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke ist im dritten Vierteljahr 1933 in der Provinz Brandenburg weiter gesunken. Es wurde die Zwangsversteigerung von 21 landwirtschaftlichen Grundstücken über zwei Hektar eingeleitet. Die Zahl der durchgeführten Zwangsversteigerungen im Hauptberuf landwirtschaftlich bewirtschafteter Grundstücke betrug 14.

Getreide- und Warenmärkte.

Letzter Markt im alten Jahr.

Berlin, 30. Dezember. Der letzte Getreidegroßmarkt im alten Jahr unterschied sich, was den Geschäftsumgang anbetrifft, nicht von seinen Vorgängern. Die Umsatztätigkeit bleibt gering, da man erst die Preisentwicklung im neuen Jahre abwarten will. Das Inlandsangebot hält sich in recht engen Grenzen, andererseits macht sich vereinzelt etwas bessere Kauflust geltend, und dementsprechend sich auch Ansätze für eine Angleichung des Preisniveaus an die im Januar geltenden Festpreise für Brotgetreide zu beobachten. Nach dem Rhein kamen kleine Abschlüsse auf erhöhtem Preisniveau zur Januarlieferung bereits zustande. Auch Exportscheine lagen etwas stetiger. Am Mehlmarkt ist keine Belebung zu verzeichnen. Das Offertenmaterial in Hafer bleibt gering, die Konsumnachfrage hat sich erhalten. Vereinzelt macht sich auch Interesse für Saathafer bemerkbar. Gerste ruhig, feine Braugersten zur Lieferung Mitte nächsten Monats sind etwas gefragt.

Berlin, 30. Dezember. **Getreidegroßmarkt**. (Amtl. Notierungen.) Getreide- und Ölsaaten in RM für 1000 kg, sonst für 100 kg.

Weizen Märk. (Sommer-) Durchschn.-Qualität, 76/77 kg frei Berlin . . . . ruhig	190—191
Erzeugerpreis ab Station . . . Gruppe II	179
" " " . . . Gruppe III	182
" " " . . . Gruppe IV	184
[R]oggen Märkische Durchschnittsqualität 72/73 kg frei Berlin . . . . stetig	158
Erzeugerpreis ab Station . . . Gruppe II	145
" " " . . . Gruppe III	148
" " " . . . Gruppe IV	1[illegible]0
	frei Berlin
Gerste, Braugerste, feinste neue . . . stetig	187/191
Braugerste, gute	180/18[illegible]
Sommergerste mittlerer Art und Güte . .	168/175
Wintergerste, zweizeilig	—/—
Wintergerste, vierzeilig	—/—
Hafer, Märkische Durchschnittsqualität . alt	—
" " " neu	148/151
stetig Lieferung per . . . . Oktober	—
. . . . Dezember	—
. . . . März	—
Weizenmehl, ruhig Auszugsmehl 0,405	31,40/32,40
Vorzugsmehl 0,425	30,49/31,40
Vollmehl 0,502	29,40/30,40
Bäckermehl, 0,79	25,40/26,10
Roggenmehl 0,1 (etwa 70%) . . . . . . stetig	21,60-22,60

Weizenkleie ruhig	12,2/12,6	**Ackerbohnen** . . .	16,5/18,0
Roggenkleie ruhig	10,5/10,8	**Leinkuchen**	12,79
Raps		**Erdnußkuchen** . .	10,6*
Leinsaat	—/—	**Erdnußkuchenmehl**	11,0
Viktoriaerbsen . .	40/45	**Trockenschnitzel** .	10,2
Kl. Speiseerbsen .	32,0/36,0	**Sojaschrot** ab Hamburg .	8,70
Futtererbsen . . .	1[illegible],0/22,0	ab Stettin .	9,10
Peluschken . . .	17,0/18¼	[S]offelflocken . .	14,3/14,
		* exklusive.	

Hallescher Getreidegroßmarkt

Amtlich festgestellte Preise vom 2. Januar

		heute	vorher
Weizen, Dschn.	78 kg	—	—
do. do. ruhig	76 kg	182 W3	182 W3
Roggen, gut und trocken		—	—
Roggen, Durchschnitt, stetig	70 kg	150 R 4	150 R 4
Industriegerste		—	—
Braugerste, gute, ruhig (feinste ü. N.)		186—190	188—192
Wintergerste, mehrzeilig, ruhig		166—168	1[illegible]0—166
do. zweizeilig, ruhig		176—178	178—180
Futtergerste, Abfallgerste (stetig)		166—168	165—167
Hafer, Durchschnitts-Qualität, ruhig		142—145	141—143
Viktoriaerbsen, ruhig (f. ü. N.)		36,00—40,00	38,00—40,00
Futtererbsen, ruhig		20,00—22,00	20,05—22,00
Grüne Erbsen, ruhig		30,00—34,00	30,00—34,00
Weizenkleie, mittelgrob (stetig)		11,75—12,25	11,75—12,25
Roggenkleie, stetig		10,75—11,25	10,75—11,25
Malzkeime, stetig		11,50—12,00	11,50—12,00
Trockenschnitzel, stetig		9,50—10,00	9,50—10,00
Zuckerschnitzel, ruhig		12,00—12,50	12,00—12,59
Heu (lose), ruhig		6,75— 7,25	6,25— 6,75
Weizenstroh (drahtgepreßt), ruhig		1,50	1,50
Roggenstroh (drahtgepreßt), ruhig		1,60	1,60

Die Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich, soweit nichts anderes gesagt ist, für 1000 kg netto frei Halle für mindestens 15 To

Nominell sind die Handelspreise diejenigen vom 30. 12. 33 Notierungdn wurden nicht festgestellt.

Magdeburg, 30. Dezb. **Zuckermarkt**. (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiff seit Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
November . . .	,—	,—	März	4,70	4, 0
Dezember . . .	4,00	3,70	Mai	4,40	4,20
Januar	4,00	3,80	August . . .	4,60	4,40
Februar . . .	4,[illegible]0	3,90	Oktober . .	—	—

Magdeburg, 30. Dezbr. **Zuckermarkt**. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 31,25, Nov.-Dez. 31,40-31,63.

Hallische Börse

Mitgeteilt v. d. Vereinigung Hallischer Bankfirmen

vom 2. Januar

	heute	Vortag
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	34,25 G	35,[illegible]5 G
Hallescher Bankverein	50,[illegible]0 G	5[illegible],00 G
Gewerbe- und Handelsbank . . .	51,00 G	51,00 G
Landcredit-Bank	46,00 G	46,[illegible]0 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	24,00 G	24,00 G
Prehlitzer Braunkohlen	140,00 G	142 00 G
Riebeck Montanwerke	—	81, 0 G
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	—	85,00 G
Bruckdorf-Nietlebener Bergbau . .	—	300,00 B
Ammendorfer Papier	8,00 B	8,00 G
Cröllwitzer Papierfabrik	70,00 G	8,[illegible]0 B
Cönnerner Malzfabrik	—	70,00 G
Engelhardt-Brauerei	—	85,00 G
Glauziger Zuckerfabrik	—	100, 0 G
Malzfabrik Reinicke & Co.	121,00 G	120,00 G
Halle-Hettstedter Eisenbahn . . .	54,0[illegible] G	32,00 G
Hallesche Maschinen- u. Eiseng. .	16,00 G	54,00 bG
Hallesche Röhrenwerke	—	16 0[illegible] ebG
Hildebrand Mühlenwerke	53,00 G	53,00 G
Kyffhäuserhütte	55,00 G	55,[illegible]0 G
Gottfried Lindner	37, 0 bG	37,[illegible]0 ebG
Stadtmühle Alsleben	—	60,00 G
Steuergutscheine Gr. I	—	[illegible]5,[illegible]0 G
Zeitzer Maschinen und Eisen . . .	—	2[illegible] 50 G
Zuckerraffinerie Halle	—	68,0 G

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340102-16/fragment/page=0008
DFG

Mit dem Fußball ins neue Jahr.

99 festigt in Magdeburg seine Position — Preußen schlug Ammendorf 4:3 — Neumark gegen Sangerhausen ausgefallen. — Die Winterhilfsspiele sehen in Merseburg die Geiseltaler und in Halle die Gauliga in Front.

Der Uebergang vom alten in das neue Jahr brachte uns mit dem Silvestersonntag und dem Neujahrstag zwei Sporttage. Der Sonntag war der Austragung von Pflichtspielen in der Gau- und Bezirksklasse vorbehalten. Der erste Tag des neuen Jahres stand dagegen ganz im Zeichen des Winterhilfswerks, dem sich auch der Sport dieses Tages zur Verfügung stellte. Durch den schlechten Boden blieben denn auch die Ueberraschungen in den Punktspielen nicht aus. Unsere 99er konnten sich in Magdeburg gegen die dortigen Preußen mit 3:1 glatt behaupten, sie brachten sich damit wieder vor dem Tabellenende ein gutes Stück in Sicherheit. Durch seinen hohen 7:1-Sieg über die Magdeburger Fortunaten stellte auch Wacker-Halle seine weitere Tabellenführung fest. Für die nötige Silvester-Ueberraschung sorgte Steinachs ehemalige „Wunder"-Elf, die von Viktoria-96-Magdeburg mit 4:1 einwandfrei abgefertigt wurde. Ebenfalls ein 4:1 erzielte der SC. Erfurt über seinen Ortsrivalen, die Spielvg. Erfurt. — Im hallischen Treffen behaupteten sich die Sportfreunde weiter als Spitzenführer der Bezirksklasse, sie schlugen die 98er nach hartem Kampf 1:0. Eine nicht erwartete Niederlage erlebten die Naumburger in Halle, die mit reichlich Pech gegen Halle 96 nach erbittertem Ringen mit 1:2 unterlagen. Das Spiel Snagerhausen—Neumark wurde vorher wegen spielunfähigem Bodens noch zeitig abgesagt. In einem Gesellschaftsspiel hatten die Merseburger Preußen Ammendorf 1910 zu Gaste, sie mußten alles aufbieten, um mit 4:3 knapper Sieger zu bleiben.

Das in Merseburg ausgetragene Winterhilfsspiel am Neujahrstag sah leider nicht die erwartete Zuschauermenge, die man dem guten Zweck der Sache gewünscht hätte. Hier mußte sich auf dem 99er Platz die Merseburger Kombination VfL. Preußen dem besseren Können einer Geiseltalmannschaft Neumark-Kayna beugen. In Halle stellte sich eine Kombination der Gauklasse, bei der auch fünf Spieler unserer 99er Mannschaft beteiligt waren einer Bezirksklassenelf gegenüber, die ebenfalls nur einen knappen 2:1-Sieg über ihren Gegner erfocht.

Die Geiseltaler können Fußball spielen

Die Merseburger verlieren das Winterhilfsspiel 0:3 (0:1)

Das auf dem 99er-Platz ausgetragene Winterhilfsspiel zwischen der Merseburger Kombination VfL-Preußen gegen Neumark-Kayna wurde eine sichere Beute der Geiseltaler. Der durch den Tauschnee arg schlüpfrige Boden ließ zwar kein Fußballspiel aufkommen, wie man es eigentlich von dem Zusammentreffen zweier solcher Gegner erwartet hätte und wie es unter normalen Voraussetzungen sicher bedeutend interessanter ausgefallen wäre. So war es mehr oder weniger ein Kampf gegen die Tücke des glatten Bodens, den man zu sehen bekam, als ein Kampf um den Ball, in dem die körperlich wuchtigere Geiseltalmannschaft denn auch Sieger blieb. Die Merseburger traten mit Hesselbarth für den am Sonntag verletzten Kunth an, für den Fischer den Mittelläuferposten einnahm. Der Merseburger Sturm erwies sich gegenüber der körperlich überlegenen Geiseltalelf als zu schwach, es gelang nur Weise sich gelegentlich durchzusetzen, doch fehlte es ihm an der Unterstützung durch seine Nebenleute. Der beste Teil der Merseburger war die Läuferreihe, in der Fischer den fehlenden Kunth voll ersetzte. Er konnte immer wieder durch sein ruhiges, gut verteilendes Spiel gefallen, seine nach vorn gegebenen Vorlagen fanden jedoch nicht immer die nötige Verwendung. Kugler war in der Verteidigung besser als sein Partner Bock, der durch wiederholtes Ueberlaufen des Balles Meinecke im Tor oft in gefährliche Situationen brachte. An der Niederlage trifft Meinicke weniger Schuld, er rettete oft, wobei ihm auch das Glück manchmal zu Hilfe kam.

Die Geiseltaler traten wie ursprünglich gemeldet an, lediglich für Peetz trat Lingott als Halbrechter ein. Bei ihnen muß

Galander im Tor zuerst genannt werden, der die Zuschauer für alle sonstigen Mängel des Spiels durch seine überragende Torhüterleistung vollauf entschädigte.

Er mußte bedeutend öfter in Aktion treten, als Meinicke im gegnerischen Tor, das tat er denn auch mit einer solchen Bravour, das den an sich nicht schlecht spielenden Merseburgern auch bei manchmal zeitweiliger Ueberlegenheit, die sich auch im Eckenverhältnis 8:4 für Merseburg ausdrückt, selbst der verdiente Ehrentreffer versagt blieb. Die Hintermannschaft hatte in Steigemann eine gute Stütze, der Sturm gefiel restlos, hier war jeder Mann am rechten Platz. Der Innensturm pflegte ein flinkes und flüssiges Kombinationsspiel, das durch saubere und genau hereingegebene Flanken der Außenleute immer wieder nach vorn getragen wurde.

Vom Spielbeginn an drücken die Geiseltaler und erzielen ihre erste Ecke, die nichts einbringt, im Hin und Her schießt Weise aus sicherer Stellung daneben, Dunger auf der anderen Seite tut das gleiche aber darüber. Einen guten Schuß Bartkowiaks rettet Meinickes Pfosten, doch kann Gabbert bald nach einem durch Kugler verwirkten Strafstoß den Führungstreffer für das Geiseltal anbringen. Den in der Luft liegenden Ausgleich, den die Merseburger noch unbedingt vor der Pause erzielen wollen, verschenkt Weise zweimal durch Prachtschüsse ins Aus. Auch nach dem Wiederanpfiff bringen gelegentliche Merseburger Vorstöße zwar mehrere Ecken ein, die aber stets von dem alle überragenden Galander sicher und ruhig abgefaustet wurden. Auch ein Elfmeter, der noch einmal eine Ausgleichschance bot, landete in Galanders Händen. Für den ausscheidenden Hesselbarth tritt Kluge in die Läuferreihe zurück, die dadurch eine Verstärkung erfährt, doch kann der als Ersatz einspringende Albrecht in keiner Weise befriedigen, so daß der Sturm eher noch eine weitere Schwächung erfährt und Meinicke noch zweimal den Ball, von Reinsberger und Dunger geschossen, passieren lassen muß. — Der Unparteiische Schaffernicht (99) pfiff sehr zurückhaltend und oftmals zu unentschlossen.

Leider war der Besuch nicht so zahlreich, wie man es im Interesse der guten Sache eigentlich gewünscht hätte. Wohl war das Wetter für den ersten Tag des neuen Jahres nicht gerade erfreulich, doch können wir dies, wie auch die Entschuldigung des weiten Weges bis zum 99er-Platz für die Merseburger Sportanhänger nicht gelten lassen.

99 schlägt Preußen-Mgdbg. 3:1 (3:0)

Das für unseren Sportverein so wichtige Spiel gegen Preußen Magdeburg endete mit einem verdienten Siege der Blaugelben. Annähernd 800 Zuschauer wohnten der Austragung in Magdeburg bei. Die 99er begannen mit einer großartigen Leistung in der 1. Halbzeit, sie diktieren von Anfang an sofort das Tempo. Angenehm fällt das gute Zusammenspiel der blaugelben Elf auf. Angriff auf Angriff wird vor das Magdeburger Tor getragen, deren Elf alle Hände voll zu tun hat, um die 99er Angriffe abzuwehren. Die wenigen Vorstöße des Gastgebers enden fast alle bei der guten Läuferreihe der 99er. Nach etwa 10 Minuten fällt nach schöner Kombination der 1. Treffer für 99, ebenso war der 2. Erfolg ein schönes Tor, erzielt nach verständnisvollem Zusammenspiel. Dann wogt der Kampf auf und ab, wobei sich das Spiel größtenteils in der Magdeburger Hälfte abwickelt. Dann geht Roßburg mit einer Vorlage auf und davon, gibt den Ball zur Mitte und Rösiger vollendet zum 3:0. Nach dem Wechsel wird das Spiel äußerst hart. Die Zuschauer feuern ihre Elf an und der Gastgeber versucht mit äußerster Anstrengung und dem restlosen Einsatz aller Kräfte dem Spiel eine andere Wendung zu geben. Dadurch gewinnen die Magdeburger eine kleine Ueberlegenheit, die durch einen Gegentreffer zum Ausdruck kommt. Weitere Erfolge weiß die 99er-Hintermannschaft zu verhindern, und Raspe findet oft Gelegenheit sich auszuzeichnen. Es bleibt bis zum Schluß bei diesem Ergebnis, das unseren 99ern zwei äußerst wichtige Punkte einbrachte. — Der Schiedsrichter war dem Spiel ein objektiver Leiter.

Tabelle der Gau-Liga

Nr	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
1	**Wacker Halle**	11	8	3	—	42:11	19:3
2	VfL Bitterfeld	12	8	2	2	36:16	18:6
3	Steinach 08	10	5	3	2	30:17	13:7
4	Spielv. Erfurt	11	4	3	7	22:27	11:11
5	Sportklub Erfurt	10	4	2	4	27:23	10:10
6	Viktoria Magdeb.	10	4	2	4	22:23	10:10
7	1. SV. Jena	10	4	1	5	27:31	9:11
8	**99-Merseburg**	11	3	2	6	19:28	8:14
9	Fortuna Magdeb.	11	2	1	8	19:42	5:17
10	Preußen Magdeb.	12	2	1	9	17:43	5:19

*

Preußen—Ammendorf 4:3 (2:2)

Der Sieg der Preußen über die Ammendorfer war ein glücklicher aber doch nicht ganz unverdient, da Preußen 50 Minuten nur mit 10 Mann das Spiel durchhalten muß. Kunth muß infolge einer früheren Verletzung bereits in der 1. Spielhälfte eine kurze Zeit ausscheiden, nach der Pause fehlte er ganz. Ebenfalls mußten die Preußen auf Tänzer und Bretschneider verzichten. Für Letzteren stellte der Ammendorfer Sperling guten Ersatz, Busch dagegen kam durch dauernde Mannschaftsumstellung nicht recht zur Geltung. Die Ammendorfer erschienen mit ihrer noch durch Gebhardt vervollständigten Elf, mit der sie ihre letzten guten Resultate gegen 98 und Sportfreunde erzielten. Der Gästesturm zeigte ein systemvolleres Spiel, in dem Behrend als Sturmführer und Mutlose als LA die treibenden Kräfte waren. Die Läuferreihe, in der Gebhardt der beste Mann war, zeigte sich den durch Kunths Fehlen geschwächten Merseburgern überlegen. Dagegen war die Hintermannschaft der Schwarzweißen besser, vor allem Herfurth im Tor bot Glanzleistungen, dem Verteidiger Bock nicht viel nachstand. Der günstige Spielverlauf für die Preußen ist vorwiegend ein Verdienst des gut arbeitenden Schlußdreiecks, das die druckvollen Angriffe der Gäste stets zunichte macht.

Schon in der ersten Viertelstunde halten die Ammendorfer viel auf Tempo, um den Preußensturm zu zermürben, doch Herfurth verhindert jeden Erfolg. Nur mit 10 Mann spielend, gelingt es den Schwarzweißen sich frei zu machen und nach einer von Meister gut aufgenommenen Flanke von rechts sendet er zum ersten Tor ein, dem er kurz darauf nach einem guten Alleingang den zweiten Treffer nachsendet. Bis zur Halbzeit können die Ammendorfer durch Metzner und Behrend den Vorsprung aufholen. Nach dem Wiederanpfiff kommt Preußen durch Elfmeter zum 3:2. Ammendorfs Offensive bringt ihnen zwar 4 Ecken ein, die Herfurth alle abwehren kann. Nach einem weiteren, durch Thon erzielten 4. Tor gelingt es den Gästen in der letzten Minute noch den 4:3-Stand herzustellen. Rauch (VfL) hatte als Schiri durch den glatten Boden schweres Amtieren. Die beiderseitigen 1. Knabenmannschaften spielten 5:3 für Preußen.

Leuna verliert gegen Dürrenberg 0:4 (0:1)

Die Leunaer leisteten sich einen Silvesterscherz und traten auf eigenem Platz mit einer kombinierten Elf, die dem Spiel nicht gewachsen war, den Gästen gegenüber. Mit nicht weniger als 4:0 mußte sich Leuna geschlagen bekennen, Dürrenberg gewann verdient. Leider brachten die Gäste eine etwas harte, nicht angebrachte Note in das Spiel. Leunas Technik wurde durch den riesigen Eifer der Gäste aufgewogen. Schiri Großgebauer leitete gut. Leuna 2.—Dürrenberg 2. 3:1; Leuna 3.—Dürrenberg 3. 0:3.

Deutscher Fußballsieg in Frankreich.

Der FC. Hanau 93 weilte in Arras beim FC. Bethune, dem er vor 2000 begeisterten Zuschauern mit 4:1 (1:0) das Nachsehen gab. Auf dem völlig vereisten Platz hatten die Spieler schwere Arbeit.

Gauliga siegt knapp und glücklich.

Die Bezirksliga 2:1 (2:0) nach gleichwertigem Kampf geschlagen.

Wer gestern der Meinung war, daß die Gauliga gegen die Vertreter der Bezirksklasse im Handgalopp gewinnen würde, der sah sich angenehm enttäuscht. Die Bezirksliga stellte vielmehr eine völlig ebenbürtige, hin und wieder sogar überlegen spielende Elf auf den Plan.

Wenn ihr auf dem Posten des Rechtsaußen ein schneller und umsichtiger Spieler zur Verfügung gestanden hätte, dann wäre sie vielleicht als Sieger vom Platze gegangen.

Beide Mannschaften hatten gegenüber der zuletzt genannten Aufstellung je einen Ersatzmann eingestellt, und zwar spielte bei der Gauligaelf Roßburg rechten Verteidiger, während in der Bezirksliga Godau als Sturmführer tätig war. Bei beiden Mannschaften waren die Hintermannschaften gut. Der Mittelläufer Brödel hatte in seinem Gegenüber Böttcher aber einen Gegner, der ihm schwer zu schaffen machte. Auch die Außenläufer der Bezirksliga, Krampe und Martin, standen denen der Gauliga, Tetzner und Junge, in nichts nach.

Der Boden war äußerst glatt, was zur Folge hatte, daß die Spieler recht vorsichtig operierten. Dadurch wurde das Tempo mitunter etwas langsam. Trotzdem blieb das Spiel stets interessant.

Bei der Gauliga zeichnete sich besonders Günther im Tor aus. Beim Gegner gefiel vor allen anderen Vogler auf Linksaußen. Nach ihm ist Böttcher und Godau hervorzuheben. Ein Versager war Wasserzieher auf Rechtsaußen. Er vermag sich gegen einen energischen Läufer nicht durchzusetzen. Seine Flanken sind allerdings nicht übel. Das Eckenverhältnis stand 8:7 zugunsten der Bezirksliga, ein Beweis für die völlige Gleichwertigkeit.

Spielverlauf: Die Bezirksliga hat Anstoß und erkämpft sich sehr bald eine geringe Feldüberlegenheit, die aber vor dem Tor nicht ausgenutzt wird. In der 6. Minute gibt Hartmann einen Ball scharf nach Grosse zurück. Dieser stürzt im Herauslaufen und der Ball rollt gemächlich ins Tor. Selbsttor. Schade! Die Spielhandlung hatte bisher noch kein Tor für die Gauliga verdient. Die Bezirkself erzwingt nunmehr eine ganze Reihe Ecken, die aber infolge Schußpechs keinen Erfolg haben. In der 40. Minute fällt durch Schneider Nr. 2. (Schuß in die obere linke Torecke). Bis zum Ablauf der Halbzeit ereignet sich nichts mehr.

Nach Wiederbeginn geht der Kampf in gleicher Form weiter. Wasserzieher baut mehr und mehr ab. In der 49. Minute kann Hoffmann eine von Links kommende Flanke nach Abwehr zum ersten Erfolg für den Bezirk einsenden. Der Gegner ist jetzt klar im Nachteil. Roßburg kann ein todsicheres Tor nur durch Handspiel vereiteln. Den gegebenen „Elfmeter" verschießt Böttcher. Gleich darauf jagt Godau einen Freistoß hart an der Strafraumgrenze daneben. Hoffmann schießt bei einer gleichen Gelegenheit einen gegnerischen Verteidiger an, von dem der Ball ins Feld zurückprallt. Jetzt muß Grosse ein paar schwere Brocken halten. Dann ist die Bezirksliga wieder mehr im Angriff, aber Schußpech verhindert jeden Erfolg.

SV. 22 Kayna Herbstmeister!

Die Spannung ist gelöst, die Herzen können sich wieder beruhigen, Kayna ist der glückliche Sieger geblieben. Sie traten mit voller Elf an und führten ein schönes flüssiges Spiel vor. Vielbeinig wurde verteidigt und durch plötzliche Angriffe ernteten sie ihre Torerfolge. Der Sturm zeigte schnelles und genaues Zu- und Abspiel, jeder tat sein bestes, so daß die Elf gefallen konnte. Anders der MTV, er mußte schon für den guten Verteidiger Hauser Ersatz einstellen, was sich stark bemerkbar machte. Zuerst konnten sich unsere Hiesigen gar nicht finden, so daß Kayna mehrmals zu Erfolgen kam. Dann stellte der MTV um und gleich klappte es besser. Im allgemeinen zeigte die Elf aber ungenaues Zuspiel und an Schnelligkeit fehlte es ebenfalls. Mit 4:1 für die Sportler wurde gewechselt. Nun kommen die Turner doch noch gut auf. Sie drücken beständig, finden aber den gegnerischen Torwart in bester Form. Und doch kann der MTV in der 2. Halbzeit noch 4 Tore erzielen, während die Gäste durch zuvieles Aufrücken der MTV-Verteidigung noch glücklich zwei Tore einsenden. Wohl zeigten die MTVer den größeren Kampfgeist, konnten aber im Zusammenspiel nicht befriedigen. Sie hatten einen schlechten Tag, während Kayna in bester Form war und sich auch mit dem glatten Boden besser abfand. Der MTV verlor mit diesem Spiel den 1. Platz: aber noch ist das letzte Wort nicht gesprochen! Schiri Haase (1885) war dem Spiel der gegebene Leiter. — MTV 2. schlug Kayna 2. 5:4 (3:4). — Das Jugendspiel fiel aus.

VfL. unterliegt in Neumark 2:9 0:5

Schon von Anfang an waren die Aussichten für unsere VfLer keine allzu günstigen. Diese verschlechterten sich für das Sonntagsspiel gegen Neumark noch mehr, da sie nur mit 9 Mann die Reise antreten mußten. Es fehlten ihnen ihre besten Kräfte, die beiden Zimmermänner und Mortan. Trotzdem lieferten die Hiesigen ein durchaus gleichwertiges Spiel, das Fehlen der beiden Stürmer machte sich jedoch stark bemerkbar, so daß die Neumarker Hintermannschaft leichte Abwehr hatte. Mit einer vollständigen Elf wäre ein VfL-Sieg nicht ausgeschlossen gewesen, da auch die Turnermannschaft an sich keine allzu überragende Leistung zeigte. Sie hatte im Gegensatz zu ihren Gästen ihre noch durch Urlauber verstärkte Mannschaft zur Stelle. Schon bis zur Halbzeit führen die Platzbesitzer mit 5:0, erst in der zweiten Spielhälfte gelingt es den Gästen durch Röder und Schwalbe zwei Tore aufzuholen. Im Endspurt kamen die Neumärker noch viermal zu Erfolgen, und siegten somit verdient über die inzwischen haltlos gewordene blauweiße Elf.

Der Siegeszug der Tvgg. unterbrochen.

Sie unterliegen gegen Dürrenberg 4:7 (2:5)

Die Turnerschaft Dürrenberg ließ ihren Gästen, unserer Turnerischen Vereinigung keine Gewinnchance, bei denen sich das Fehlen ihrer beiden Außenläufer, Giehl und Christ stark bemerkbar machte, außerdem gefiel sich der Merseburger Sturm vorwiegend in Einzelleistungen. Die Verteidigung war durch die schwache Läuferreihe überlastet, Meister im Tor hatte nicht gerade seinen besten Tag. Die Gegner nahmen jedoch von Anfang an ihre Aufgabe sehr ernst, sie bewiesen mit ihrem Sieg über unsere heimische Elf ihre neuerliche Formverbesserung. Leider wurde in das Spiel eine unnötig harte Note getragen, doch ist der als Schiedsrichter amtierende Hummel (Leuna) hieran nicht ganz schuldlos. Dürrenberg legt bereits zu Beginn 3 Tore vor, denen Tvgg. 2 Treffer entgegensetzt, doch führt der Gegner bis zur Pause wieder mit 5:2. Auch nach der Pause bleibt Dürrenberg führend und hält seinen Vorsprung von 2 Toren sicher, so daß die Merseburger geschlagen mit 4:7 die Heimreise antreten müssen.

Arthur Bräutigam †

Zum letzten Spiel im Jahre 1933 mußte die Wackermannschaft Trauerflor anlegen, denn wenige Stunden zuvor traf die Nachricht ein, daß Arthur Bräutigam nach schwerem Krankenlager vom Tod überrascht wurde. Wie eine Bombe schlug die erschütternde Nachricht unter die Sportinteressenten, denn nur wenigen war es bekannt, daß Arthur Bräutigam schon längere Zeit schwer krank im Elisabethkrankenhaus lag.

Mit ihm verliert nicht nur Wacker allein eins der wertvollsten Mitglieder, sondern Halles Sportgemeinde einen der besten Aktiven. Seit dem Jahre 1911, wo er das erste Mal im Juni in der ersten Mannschaft berücksichtigt wurde, und in Dresden anläßlich der hygienischen Ausstellung den wertvollen Pokal mitgewinnen half, stand der „Schatz", wie ihn der Volksmund nannte — in vorderster Linie der Wackermannschaft. Und er war es denn auch, der das berühmte System, die Flachkombination, aus der alten Wackerschule in die jüngere Generation hinüberrettete. Sein Verdienst ist es denn schließlich, daß auch nun nach seinem Ableben noch die von ihm gelehrte Spielart weiter eingehalten wird. Durch seine unauffällige, genügsame, stets erzieherische Art hat sich Arthur Bräutigam einen unauslöschlichen Namen verschafft. — So wie der Verstorbene für seinen Verein schaffte, so geradlinig verstand er sich mit seiner Familie. Seine Frau und vier unmündige Kinder beklagen den Verlust des erst 39jährigen Familienoberhauptes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340102-16/fragment/page=0009

Auch 1934 im Zeichen des Winterhilfswerks.

Dank des WHW.-Landesführers für die Hilfsbereitschaft im vergangenen und Aufruf zum neuen Jahr.

Der Landes- und Gauführer des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes widmet dem neuen Jahre folgendes Geleitwort: Das Jahr 1933 — das große Schicksalsjahr für uns Deutsche — neigt sich seinem Ende zu. Bewegten Herzens nehmen wir Abschied von diesem Jahre, in dem sich strahlend aus den mit Tränen und Blut getränkten Vorjahren das neue Deutschland erhob.

Unser Führer Adolf Hitler prägte auf allen Lebensgebieten neue Formen, die lebend in umfassender Weise entwickelt wurden. Mit starker Hand und zielklarem Willen packte er das Hauptübel, die Arbeitslosigkeit, an der Wurzel, mit dem Erfolg, daß zu Beginn des Winters 2,3 Millionen Volksgenossen wieder Arbeit und damit Brot hatten. Die trotz aller Anstrengungen noch arbeitslos verbliebenen 3,7 Millionen Volksgenossen, zu denen 2,3 Millionen alte und erwerbsunfähige Volksgenossen und -genossinnen traten, sollten nach dem Willen des Führers nicht hungern und frieren.

Im Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 wurde dieser Wille zur Tat. Der erste Abschnitt diess Werkes liegt hinter uns. Es war ein voller Erfolg. Denn diejenigen, die durch die Gnade des Schicksals noch mehr hatten, als zum Sattessen nötig ist, gaben gern und freudig aus ihrem Ueberfluß denen, die in bitterer Not waren. Im Sozialismus der Tat ward die Volksgemeinschaft blutvolle Wirklichkeit und gab dem Bekenntnis vom 12. November 1933 Weihe und neuen Inhalt, da Bruder zu Bruder und Schwester zu Schwester stand mit dem Willen, gemeinsam zu tragen Not und Leid. Viel aber bleibt noch zu tun übrig! Die zweite Hälfte des schwersten Winters, den wir überstehen müssen, steht noch bevor! In ihr muß der Wille zur Gemeinschaft noch stärker werden als bisher. So rufe ich denn alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die helfen können, zu weiterem Opfer auf!

Bedenkt: Wäre der bolschewistische Wahnsinn über die deutschen Lande dahingerast, dann wäre alles Hab und Gut verloren, Frauen und Kinder wären als Geiseln dem roten Untermenschentum preisgegeben, und viele hätten diesen Jahreswechsel nicht mehr erlebt. Dankt Adolf Hitler, der nach 14jährigem, fast übermenschlichem Kampf uns in letzter Minute vor diesem Untergang bewahrt hat! Dankt Gott dem Allmächtigen, daß er dem deutschen Volke diesen Führer gesandt hat! Dankt dem Schicksal, daß ihr in dieser großen Zeit leben dürft! Spätere Geschlechter werden uns dereinst darum beneiden. Dankt, daß euch nie das bittere Los der Arbeitslosigkeit traf, daß ihr immer Arbeit und Brot hattet!

All diesen Dank wollen wir abstatten dadurch, daß wir opfern und damit Brot den Volksgenossen geben, denen wir noch keine Arbeit geben konnten die sich daher noch nicht selbst das nötigste Brot erwerben können!

Ehe ihr aber gebt, geht einmal hin zu einer Familie mit drei oder vier Kindern, deren Ernährer ohne seine Schuld schon jahrelang arbeitslos ist und nun jahraus, jahrein mit 14 oder 15 Reichsmark und, wenn es viel ist, mit 16 Reichsmark von der Stempelstelle nach Hause kommt und davon alles bestreiten muß, was zu des Lebens Notdurft gehört: Miete und Licht und Heizung, Nahrung und Kleidung. Haltet euch die Not, die da herrscht, vor Augen, schafft euch an die Arbeit und setzt euch für die nächsten drei Monate freiwillig ein Existenzminimum fest und gebt dann freudig und gern all das, was über diesem Existenzminimum liegt, für jene Volksgenossen, deren Glaube und Hoffnung nicht enttäuscht werden dürfen, von denen wir unbedingt Hunger und Kälte abwenden müssen! Nicht für immer soll dieses Opfer gebracht werden — denn sonst kämen wir zu den kommunistischen Daseinsformen —, nein, nur für den Zeitraum der nächsten drei Monate soll es gelten. Vom April des Jahres 1934 an werden wir die Arbeitsschlacht in breiter Form wieder vorwärts tragen und Arbeit schaffen und damit Brot.

Zu diesem Opfer rufe ich euch, Volksgenossen und Volksgenossinnen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, an dieser schicksalsschweren Jahreswende 1933/34 auf! Mit diesem Aufruf verbinde ich einen besonderen Dank an alle diejenigen Männer und Frauen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, die in Stadt und Land in selbstloser Hingabe ihre besten Kräfte an das große Winterhilfswerk gewandt haben und weiter wenden werden, des bin ich gewiß!

Aus eigener Kraft weiter aufwärts im Jahre 1934! Kampf-Heil unserem deutschen Volk und Vaterland! Sieg-Heil unserem Führer Adolf Hitler!

Naumburg, an der Jahreswende 1933/34

Friedrich Uebelhoer, M. d. R.,
Landes- und Gauführer des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1933/34.

Der Oberpräsident

der Provinz Sachsen.

Der Winterhilfe der Freien Wohlfahrtspflege zugunsten der notleidenden Volkskreise war im ersten Vierteljahr des Winters 1933/34 ein voller Erfolg beschieden. Dank dem Einsatz der Partei, insonderheit der SA., und Dank dem Opfersinn weitester Volkskreise gelang es dem Winterhilfswerk, trotz der Ungunst der Zeit die Leistungen der öffentlichen Wohlfahrtspflege in sehr erheblichem Umfange zu ergänzen. Aber die Not ist noch nicht endgültig behoben. Deshalb werden auch im kommenden Vierteljahr zu ihrer Bekämpfung alle Kräfte eingesetzt werden müssen. Nur durch äußerste Anspannung der Opferbereitschaft aller zur Hilfeleistung noch fähigen Schichten der Bevölkerung und durch Aufbietung aller Kräfte der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege zu einem alle Quellen ausschöpfenden Hilfswerk kann und wird es gelingen, die Not großer Volkskreise in die Grenzen des Erträglichen zu bannen. Dessen soll ein jeder unter uns stets eingedenk sein.

von Ulrich,
Oberpräsident der Provinz Sachsen.

Der Regierungspräsident.

Bei einem Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr ist es jedem deutlich, daß das weitaus größte, weit über Deutschlands Grenzen sich auswirkende Ereignis dieses Jahres der Endsieg der nationalsozialistischen Bewegung ist. Sie verdankt ihren das ganze Volk erfassenden Erfolg der Klarheit und Folgerichtigkeit ihrer großen Richtlinien, die gleich einem Glaubensbekenntnis knapp und einprägsam jedermann verständlich gemacht wurden. Neben dem Gedanken der Volksgemeinschaft, der zuerst am 1. Mai der Gesamtheit der Bevölkerung klar vor Augen trat, ist es auch das Gebot der Opferbereitschaft, das aus der Grundauffassung des Nationalsozialismus entspringt. Die Opferbereitschaft fand ihren ersten großen und umfassenden Ausdruck in dem Winterhilfswerk, das Gaben und Opfer aus weitesten Kreisen unseres Volkes zusammenfaßte, um Hunger und Kälte von unseren bedürftigen Volksgenossen fernzuhalten. Daß gegenwärtig tatsächlich die sonst häufig so große Not des Winters in weitestem Umfange gemildert oder gebannt ist, ist der große Erfolg des Gedankens unseres großen Führers, ein freiwilliges Hilfswerk zu schaffen, und der tatkräftigen und uneigennützigen Mitarbeit aller, die ihre Arbeitskraft in den Dienst dieses großen Werkes stellten. Aber auch jeder einzelne, der zu seinem, im Rahmen des Ganzen vielfach ganz bescheidenen Teile durch eine Gabe, die ihm persönlich vielleicht ein großes Opfer bedeutete, zu diesem Werke beigetragen hat, förderte damit den Gesamtertrag dieses Werkes und — das ist das noch **Wichtigere** — bekundete und stärkte damit den Grundgedanken der Opferbereitschaft, verhalf ihm auch nach außen hin zu immer weiterer Verbreitung und Anerkennung.

Noch ist aber der Winter, die Zeit der Not vieler unserer Volksgenossen, nicht vorbei. Und der wirkliche Wert der Opferbereitschaft liegt nicht so sehr in dem einmaligen äußeren Opfer, sondern in der ständigen inneren Bereitschaft, da zu opfern, wo es nottut. Erst dann hat diese Opferbereitschaft für den einzelnen wie für die Gesamtheit den vollen sittlichen Wert, der zu einer nachhaltigen Stärkung des Gemeinschaftsgedankens in unserem Volke führt. Möge deshalb jeder einzelne, der zum Geben und zum Opfern in der Lage ist, auch in den kommenden Monaten weiter eine offene Hand und ein opferbereites Herz zeigen, wenn das Winterhilfswerk erneut an seine Tür klopft.

Dr. Sommer,
Regierungspräsident.

Der Landeshauptmann

der Provinz Sachsen.

Die Durchführung der Winterhilfe für unsere bedrängten Volksgenossen darf nicht eine bloße Stimmungssache sein. Beim Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft kommt es auf die Ueberzeugungsgrundlage an. Nach nationalsozialistischer Staatsauffassung gehört die Hilfe für bedrängte Volksgenossen zu den Grundpflichten des Deutschen. Daher ist der zweite Abschnitt der tatkräftig begonnenen Winterhilfe noch wichtiger als der erste. Wir müssen zeigen, daß unsere Hilfsbereitschaft nicht einer flüchtigen und vergänglichen Begeisterung entsprungen ist, sondern daß sie aus unserer Ueberzeugung betätigt und mit unverminderter Opferbereitschaft aufrecht erhalten wird.

Wir helfen! Aber wir helfen nicht nur gelegentlich, sondern wir helfen nachhaltig und so weit es irgend unsere Kräfte gestatten!

Otto,
Landeshauptmann der Provinz Sachsen.

Der Bischof

der Provinz Sachsen.

Der Ruf des Führers der Deutschen zum Kampf gegen Hunger und Kälte kann nicht oft genug wiederholt werden. Wir stimmen alle in der Erfahrung überein, daß erst unermüdliche Ausdauer und zähes Beharren auf einem als recht und gut erkannten Wege Sieg und letzten Erfolg verbürgen. Das Buch der Bücher kennt uns Menschen, wenn es über uns sagt: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Nachlassen und müde werden, wo es um eine große Sache geht, bedeutet jedoch Verrat an dieser Sache. Die erste Hälfte des Winters ist bezwungen, die andere Hälfte muß bezwungen werden. Großes ist geleistet und Gott **gab zu diesen** Leistungen **seinen Segen. Millionen wurde** geholfen. Jetzt gilt es, noch Größeres zu tun, um das Letzte zu erreichen: Das ganze Volk hindurchzutragen in einer einzigen großen Genossenschaft durch die harte Wintersnot. Wir glauben felsenfest an das Gelingen dieses Werkes der Winterhilfe. Der Quell hingebender Kraft wird nicht versiegen, weil er nicht versiegen darf. Was diesem Werk gegeben wird, trägt tausendfältige Frucht. Nicht, was du schon getan hast, entscheidet, sondern was du noch tun wirst. Das neue Jahr finde uns neu bereit zu neuem Opfer und neuer Tat für das Leben des Volkes!

Friedrich Peter,
Bischof der Provinz Sachsen.

Der Landesbauernführer

für die Provinz Sachsen und Freistaat Anhalt.

Mit dem 1. Januar beginnt der zweite große Abschnitt des Winterhilfswerkes. Auch hier ist es Pflicht der Landesbauernschaft, sich nach besten Kräften durch die Tat zu beteiligen. Zeigen wir Bauern, daß wir die Pflichten über die Rechte stellen, die uns das Vertrauen des Kanzlers gegeben hat, und liefern wir über das bisher Geleistete den Beweis der Geschlossenheit und Einigkeit unseres gesamten Volkes.

Eggeling,
Landesbauernführer.

Landesstelle Mitteldeutschland

des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

Ein Vierteljahr der Arbeit für das Winterhilfswerk liegt hinter uns Dieses Vierteljahr des Kampfes und der Arbeit für die Idee der nationalen Solidarität, wie sie der Führer selbst bezeichnet hat, hat bewiesen, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Volksgemeinschaft will und dem Führer willig und bewußt auf dem Wege des Opferns folgt.

Gerade das Winterhilfswerk hat jedem deutschen Volksgenossen zum Bewußtsein gebracht, daß er nicht zuerst für sich lebt, sondern zuerst für sein Volk, d. h. für seine Volksgenossen. So wie der Arme für die Gesamtheit leidet, so darf der Wohlhabende niemals seinen armen Volksgenossen vergessen, sondern muß um der Volksgemeinschaft willen in nationaler Solidarität das Seine dazu beitragen, Not und Elend im deutschen Volke zu bannen. In diesem Geiste wurde der Kampf gegen Hunger und Kälte im vergangenen Vierteljahr mit Erfolg geführt. Doch nun heißt es, nicht mit dem Erfolg zufrieden zu sein, sondern daran zu denken, daß noch ein weiteres Vierteljahr vor uns liegt, in dem die Armen unseres Volkes durch Hunger und Kälte bedroht sind. Aus diesem Grunde wollen wir aus dem Erfolg des letzten Vierteljahres Kräfte und Ansporn nehmen für die Aufgaben, die wir nun in den kommenden Monaten für das Winterhilfswerk zu lösen haben. In dieser Arbeit wollen wir uns stets bewußt sein, daß das Winterhilfswerk nicht mehr und nicht weniger bedeutet, als die Erfüllung der Begriffe: nationale Solidarität und Sozialismus der Tat!

Tießler,
Leiter der Landesstelle Mitteldeutschland des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

Gauamtsleitung der NS.-Hago.

Der Nationalsozialismus als Träger des Staates kann zur Jahreswende mit Stolz auf eine elfmonatige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Unmenschliches wurde während dieser Zeit geleistet. Mitten im Umbruch der Zeit, stehen wir noch vor gewaltigen Aufgaben, die der Lösung harren. Im Oktober 1933 wurde als größtes soziales Werk das „Winterhilfswerk“ 1933/34 des Deutschen Volkes durch unseren Führer Adolf Hitler ins Leben gerufen. Der Winter mit all seinen Begleiterscheinungen läßt einer großen Anzahl deutsche Volksgenossen die Not und das Elend noch härter als sonst empfinden. Zur Linderung dieser Not hat das Winterhilfswerk 1933/34 dem Hunger und der Kälte schärfsten Kampf angesagt und an das gesamte deutsche Volk appelliert. Der erste Kampfabschnitt liegt hinter uns. Durch Verzichtleistung und Opferbereitschaft desjenigen Teiles unseres Volkes, der bisher Not und Elend noch nicht kennen lernte, konnte die größte Not der Armen gemildert werden. Nun gilt es für die zweite Phase des Kampfes die Stellung zu halten und weiter auszubauen. Hierzu gehört weitere Opferbereitschaft. Willst Du deutscher Volksgenosse teilnahmslos zusehen, wie viele Deiner deutschen Brüder und Schwestern darben und frieren müssen? Nein! Jeder einzelne wird nach besten Kräften zu seinem Teil versuchen, dem Winterhilfswerk zu weiterem Erfolg zu verhelfen. Wenn zu Beginn des neuen Jahres die selbstlosen Helfer des Winterhilfswerks an die Türen klopfen, dann sei eingedenk Deines Bekenntnisses am 12 November 1933 und zum Opfern bereit. Nur durch Deine Opferbereitschaft kannst Du den Nachweis für den nationalen Sozialismus und zur Deutschen Volksgemeinschaft erbringen. Dem Bekenntnis lasse die Tat folgen!

NS.-Hago,
Nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbe-Organisation.

GHG.,
Gesamtverband deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender — in der Deutschen Arbeitsfront

Lamminger,
Gau-Amtsleiter.

Oberlandesgericht Naumburg.

Ein neues Jahr bricht an und mit ihm ein neuer Abschnitt in dem großen Notwerk der Winterhilfe. Viel ist erreicht in dem gewaltigen Kampf gegen Hunger und Kälte, aber er ist noch nicht zu Ende. Es gilt, die Reihen fest zu schließen: Wir werden in diesem Kampfe siegen, wenn jedermann an seinem Platz und nach seinen Kräften seine Pflicht erfüllt. Noch klingt und schwingt in uns allen die Liebesbotschaft der Weihnacht. Lieben aber heißt dienen, sein Volk und Vaterland lieben, heißt ihm dienen mit Leib und Leben. heißt opfern, freudigen Herzens opfern! Möchte auch 1934 jeder Deutsche dem Rufe des Führers folgen und mit ganzer Kraft sich einsetzen für das große Liebeswerk der Winterhilfe!

Dr. Sattelmacher,
Oberlandesgerichtspräsident.

Industrie- und Handelskammer Halle.

Alle Hände haben sich bereits gerührt und haben das Winterhilfswerk im ersten Vierteljahr zu schönen Erfolgen geführt. Alle deutschen Volksgenossen haben sich opferfreudig und hilfsbereit gezeigt. Der früh einsetzende Winter hat gezeigt, wie notwendig das Winterhilfswerk ist, und, nachdem das Weihnachtsfest vorüber ist, muß erneut an alle der Ruf erschallen „Helft weiter!“ Die Wirtschaft, welche durch den befriedigenden Ablauf des Weihnachtsgeschäftes und die Verringerung der Arbeitslosigkeit weiter belebt ist, will nicht zurückstehen und wird weiter dem Winterhilfswerk ihre Hilfe angedeihen lassen. Es ergeht an alle der Ruf: „Helft denen, die keine Arbeit haben und die Strenge des Winters am schwersten fühlen!“

Werther,
Präsident der Industrie- und Handelskammer.

Handwerkskammer Halle.

Nach Jahren der Unrast und Unstetigkeit auf allen Lebensgebieten unseres Volkes brachte das Jahr 1933 mit dem Siege des Führers die Schicksalswende. Glaube und Hoffnung sind wieder eingekehrt in die Herzen der Menschen, vor allem bei den Volksgenossen, die ein grausames Schicksal dazu bestimmt zu haben schien, für immer von den Errungenschaften der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen zu sein. Der einheitlichen und stetigen nationalsozialistischen Staatspolitik in allen Fragen des völkischen Daseins wird es gelingen, das deutsche Schicksal zum Besten zu wenden. Zielbewußt und mit ungeheurem Schwung wird vor allem dem Kampf gegen

Beginnt das neue Jahr mit freudigem Opfer!

Die Sammelplakette des WHW zum Jahreswechsel

die Arbeitslosigkeit geführt mit dem großen Erfolge, daß schon in kurzer Zeit Millionen Volksgenossen wieder in Lohn und Brot gebracht werden konnten. Zur Unterstützung der Volksgenossen jedoch, denen es noch nicht vergönnt war, bis zum Winter Arbeit zu erhalten und aus eigener Kraft die Sorgen und Nöte zu bannen, wurde vom Führer das Winterhilfswerk des deutschen Volkes als sichtbarer Ausdruck des deutschen Sozialismus der Tat geschaffen. Dank der Opferfreudigkeit konnte in der ersten Hälfte des Winters der Kampf gegen Hunger und Kälte mit Erfolg geführt werden. Am Neujahrstage soll die zweite Angriffswelle dieses Kampfes vorgetragen werden, da die Not noch groß ist, die auf Linderung wartet. Heiligste Pflicht aller Volksgenossen, die ein gütiges Geschick bisher vor den materiellen Nöten dieses Lebens bewahrt hat, ist es, derer zu gedenken, denen nicht dieses Glück zuteil geworden ist. Zeige jeder durch Opfer, daß er sich mit dem Volksganzen verbunden fühlt und stelle jeder, der dazu noch in der Lage ist, dem Winterhilfswerk die Mittel zur Verfügung, deren es zur siegreichen Durchführung dieses Kampfes bedarf.

Michel,
Präsident der Handwerkskammer.

Der Gauschatzmeister.

Der Wille des Führers, daß kein deutscher Volksgenosse hungern und frieren soll, ist der Wille des Nationalsozialismus und somit der Wille des gesamten deutschen Volkes. Der Wille bedingt die praktische Tat **Die Tat ist** die Volksgemeinschaft.

Karl Richter,
Gauschatzmeister.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340102-16/fragment/page=0010

In Schicksals- und Willensgemeinschaft voran.

Der Neujahrsaufruf des Führers an die Nationalsozialisten.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht einen Neujahrsaufruf des Führers, in dem es heißt: Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Parteigenossen! 13 Jahre lang habe ich als Nationalsozialist und als Euer Führer mit äußerstem Fanatismus die These vertreten, daß das Wort Kapitulation in unserem Lexikon nie zu finden sein darf. Es ist immer noch besser in Ehren vernichtet zu werden als sich Feinden freiwillig zu unterwerfen. Was sich in den zurückliegenden elf Monaten in Deutschland vollzogen hat, ist ein Wandel von so wundervollem Inhalt und Ausmaß, daß ihn spätere Generationen schwerlich in seinem ganzen Umfange werden erfassen können. Am 12. November haben sich nahezu 40 Millionen Deutsche zu diesem Regiment und über 40 Millionen zu unserer Politik bekannt! Getreu dem Programm unserer Bewegung haben wir in diesen elf Monaten einen unerbittlichen Kampf aufgenommen gegen die Feinde und Zerstörer unseres Volkes und Vaterlandes. Die große mir selbst gestellte Aufgabe meines Lebens hat in knapp sechs Monaten ihre Erfüllung gefunden. Der Marxismus in Deutschland existiert nicht mehr! Der Nationalsozialismus ist Sieger geblieben und wird seine Gegner niemals mehr sich erheben lassen!

Wir haben dem Marxismus nicht die Organisationen verboten, nein, wir haben ihm das Volk genommen. Der deutsche Arbeiter ist nicht mehr ein Fremdkörper im nationalen Staate, sondern die tragende Kraft der deutschen Nation.

Und so, wie der marxistische Feind vernichtet wurde, sind die bürgerlichen Parteien beseitigt. Der Staat dieser Parteien existiert nicht mehr. Das nationalsozialistische Prinzip, die Autorität der Führung, hat die parlamentarische Unfähigkeit besiegt. Wir alle sind uns dabei im klaren, daß die Durchdringung unseres öffentlichen Lebens mit diesen neuen Gedanken nicht in wenigen Monaten erfolgen kann, sondern einer jahrzehntelangen Erziehung und dauernden Weiterbildung bedarf. Gleichlaufend mit dieser Ueberwindung des Parteienstaates erfolgte die Stärkung der Autorität des Reichsgedankens. Diese Neubildung des Reiches erhält aber ihre höchste Bedeutung erst durch die Bildung einer wirklichen deutschen Nation.

Wir haben uns bemüht, die Wirtschaft von jenen Parasiten zu befreien, die in der Zersplitterung das Heil ihrer eigenen Existenz erblickten. Wir haben das Vertrauen der gesamten Wirtschaft in die politische Führung der Nation so gestärkt, daß sie auch ihrerseits den großen Aufgaben gerecht werden konnte. Denn die Katastrophe unserer Arbeitslosigkeit kann nur behoben werden durch die äußersten Anstrengungen, denen wieder allein das gläubigste Vertrauen die Voraussetzungen zum Erfolge schaffen kann. Und in knapp elf Monaten ist es uns gelungen, einen hohen Prozentsatz der deutschen Arbeiter und Angestellten wieder in eine allen nützliche Produktion zurückzuführen. Es ist unser unerschütterlicher Wille, genau so wie wir bisher in 14 Jahren den Kampf um die Macht erfolgreich bestanden haben, am Schluß auch den Kampf gegen die Not erfolgreich zu beenden!

Indem wir das Zentrum vernichteten, haben wir nicht nur Tausende von Priestern wieder in die Kirche geführt, sondern Millionen von anständigen Menschen den Glauben an die Religion und die Priester zurückgegeben. Der Zusammenschluß der evangelischen Kirche zur Reichskirche, das Konkordat mit der katholischen Kirche, sie sind nur Marksteine auf dem Wege zur Herstellung eines nützlichen Verhältnisses und einer nützlichen Zusammenarbeit zwischen dem Reiche und den beiden Konfessionen. Der Kampf gegen die religiösen, sittlichen und moralischen Verfallerscheinungen wäre aber zwecklos geblieben, wenn wir nicht die deutsche Presse aus dem Niveau einer manchmal geradezu planmäßigen Zersetzungarbeit herausgehoben hätten.

Wenn dieses große Werk der Reorganisation unseres Volkes und Reiches so erfolgreich in Angriff genommen werden konnte, dann war es nur möglich dank dem Gefüge der Nationalsozialistischen Partei. Das Ziel unseres Kampfes für die deutsche Nation auch nach außen ist kein anderes, als unserem Volke die Ehre und die Gleichberechtigung zu geben und aufrichtigen Sinnes mitzuhelfen an der Vermeidung eines Blutvergießens in der Zukunft, in dem wir ehemaligen Soldaten des Weltkrieges nur eine neue Völkerkatastrophe eines wahnsinnig gewordenen Europas erblicken könnten.

So will ich am Ende dieses Jahres nun all den Kämpfern der Partei danken. Ich will danken den Männern der Organisation unserer Bewegung, unseren Amtswaltern, den Männern unserer Propaganda und unserer Presse den Hunderttausenden Frauen, den treuen Parteigenossinnen, Mitkämpferinnen und Mithelferinnen für unser neues Reich.

Und ich will weiterhin danken den Männern der großen Organisation meiner SA. und SS. Ich will dabei insbesondere auch jenen danken, die ähnliche Ziele verfolgen, aus einem anderen Lager zu uns gestoßen sind und nun heute als Stahlhelm-Kameraden zu uns gehören für immer. Ich will danken meinen alten treuen Mitkämpfern, aber auch dem Manne, der als Führer des „Stahlhelm" über die persönliche Verbundenheit hinaus in großherziger Weise seinen Verband der nationalsozialistischen Bewegung eingegliedert hat und will endlich auch jenen danken, die, sowohl nicht zu uns gehörend, dennoch mit mir und mit uns im Sinne unserer nationalsozialistischen Idee und für unsere nationalsozialistische Revolution eingetreten sind und weiterhin mit uns kämpfen wollen. So verlassen wir das Jahr der deutschen Revolution und gehen als Nationalsozialisten hinein in das Jahr des deutschen Aufbaues mit dem gegenseitigen Versprechen, eine verschworene Gemeinschaft zu sein, erfüllt von dem einzigen glühenden Wunsch, unserem deutschen Volke dienen zu dürfen zu seinem friedlichen Glück."

Flugzeug rast gegen Funkmast.

Zehn Todesopfer auf dem Fluge von Brüssel nach London.

Das fahrplanmäßige Flugzeug „Apollo" der „Imperial Airways", das von Brüssel in den frühen Nachmittagsstunden zum Flug nach London aufgestiegen war, stieß bei Ruysselede, etwa 50 Kilometer südlich von Ostende, gegen einen Funkmast und stürzte ab. Beim Aufprallen auf den Boden geriet der Apparat sofort in Flammen und war innerhalb von wenigen Minuten völlig zerstört. Sämtliche Insassen, der Pilot Jtlens, der Bordfunker Lack und acht Passagiere, fanden dabei den Tod. Die Leichen sind bis zur völligen Unkenntlichkeit verbrannt.

Das Flugzeug, das am Sonnabend mittag von Köln nach London aufgestiegen war, hatte nach einer Zwischenlandung den Brüsseler Flughafen um 12.30 Uhr verlassen. Bei seinem Weiterflug stieß es gegen einen der Türme der Funkstation Ruysselede in der Nähe von Brügge, die hauptsächlich den Dienst Belgien bis Kongo versieht. Der Turm der Rundfunkstation, der 285 Meter hoch ist, war erleuchtet. Aber man nimmt an, daß der Nebel in diesem Augenblick so dicht war, daß der Flugzeugführer den Turm erst im Augenblick des Zusammenstoßes sah. Augenzeugen eilten sofort an die Unfallstelle, um den Passagieren zu Hilfe zu kommen. Aber das Flugzeug bildete nur noch eine Riesenfackel, wodurch die Bemühungen der Retter vergeblich gemacht wurden.

Der Beginn der Katastrophe ist von niemandem beobachtet worden. Die Beamten der Großfunkstation von Ruysselede hörten jedoch plötzlich einen Krach und sahen, als sie aus dem Gebäude stürzten, die Maschine mit abgebrochenem Flügel zu Boden sausen und nach dem heftigen Aufprall zwei Explosionen in Flammen aufgehen. Eine Sekunde später brach der obere Teil eines 250 Meter hohen Funkturmes ab und riß im Sturz einen zweiten Funkturm um. Das Flugzeug war augenscheinlich bei seiner Suche nach einem Notlandeplatz in dem dichten Nebel an den Funkmast geraten. Die Funker bemühten sich vergebens, mit Feuerlöschern an das Wrack heranzukommen; die große Hitze machte jede Annäherung unmöglich und erst später konnten die vollständig verkohlten Leichen geborgen werden. — Nach den bisher vorliegenden Nachrichten scheinen die Passagiere mit Ausnahme eines polnischen Kaufmannes alles Engländer gewesen sein.

Eden wird Reiseminister.

Ein zweiter englischer Außenminister.

Der bisherige Unterstaatssekretär des Foreign Office, Antony Eden, ist mit dem 1. Januar zum Lordsiegelbewahrer ernannt worden. Diese reine Sinekure gibt Baldwin an seinen Parteifreund Eden ab, um diesem einen Ministerposten zu beschaffen, der ihn von der Kleinarbeit des Foreign Office befreit und für größere außenpolitische Aufgaben frei macht. Baldwin selbst behält nur sein Amt als Lordpräsident bei. Eden soll hauptsächlich für solche außenpolitischen Aufgaben verwandt werden, die nicht von London aus erledigt werden können, das heißt für die Vertretung Englands in Genf, für die Abrüstungsverhandlungen und für Besuche in fremden Hauptstädten. Außenminister Simon wird voraussichtlich zwar Edens Vorgesetzter in auswärtigen Dingen bleiben, aber doch künftig seltener als bisher England drüben auf dem Kontinent vertreten, wo er nach Meinung weiter englischer Kreise allzu willfährig, besonders Frankreich gegenüber, gewesen ist.

Göring an die Beamten.

Der preußische Ministerpräsident Reichsminister Göring hat an die Beamtenschaft der preußischen Verwaltung eine Neujahrsbotschaft erlassen, in der es heißt: 1933, das Jahr der nationalsozialistischen Revolution, liegt hinter uns. Für die Beamtenschaft brachte es Befreiung von dem schwersten moralischen Druck, der unter dem früheren System auf ihr lastete. Die nun wieder festgeschlossene Beamtenschaft hat erhobenen Hauptes ihre Pflicht in unermüdlicher Arbeit erfüllt und zu ihrem Teil mitgewirkt, die Erfolge des nationalsozialistischen Sieges für die Zukunft zu sichern. Dafür spreche ich ihr meinen aufrichtigsten Dank aus. Beamter sein heißt: der Gemeinschaft aller Volksgenossen zu dienen. Ich erwarte, daß die preußische Beamtenschaft auch im neuen Jahre in unerschütterlicher Disziplin vorbildlich ihre Pflicht tun wird im Sinne unseres Führers und Kanzlers.

*

Neujahrsbotschaft des Reichsjugendführers.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach richtete am Neujahrstage über alle deutschen Sender eine Neujahrsbotschaft an die deutsche Jugend. Die deutsche Jugend habe im harten Ringen unserer Zeit gelernt, daß Ringen und Opfern Voraussetzungen wirklichen staatlichen Lebens seien. Schule und Hitler-Jugend seien keine Gegensätze. Vier Millionen deutscher Jungen gehörten heute zur Bewegung, und fast eine Million deutscher Mädel seien mit dem Bund deutscher Mädel in der Hitler-Jugend. Ein sichtbarer Beweis für den Willen nach Einheit in der deutschen Jugend sei die jüngst erfolgte Eingliederung der evangelischen Jugendverbände in die Hitler-Jugend. Dem Reichsbischof dankte der Reichsjugendführer für sein großes Verständnis, das er der Jugendbewegung mit diesem Schritt bewiesen habe. Warme Worte des Dankes fand er auch für Reichsminister Seldte, der seinen wohldisziplinierten größten Wehrverband der Jugend, den Scharnhorstbund, geschlossen in die Hitler-Jugend überführt habe. Die Hitler-Jugend habe die ungeheure Aufgabe, die vielen Tausende, die seit der nationalen Erhebung zu ihr gestoßen seien, im kommenden Jahre zu wirklichen Hitler-Jungen zu machen. Der Nationalsozialist werde nicht durch Litzen oder Schnüre gekennzeichnet, sondern durch Haltung und Gesinnung.

Deutscher Offizier in Polen verhaftet.

In Neudeck bei Tarnowitz wurde der deutsche Offizier v. Winkler, der über die Weihnachtsfeiertage zu Besuch bei seinen Eltern weilte, von der polnischen Polizei wegen angeblicher Spionage verhaftet.

v. Alvensleben begnadigt.

Werner v. Alvensleben, der unter der Anklage, an dem Revolveranschlag an Dr. Steidle in Innsbruck beteiligt gewesen zu sein, in Wien zu drei Jahren Kerker verurteilt worden war, ist vom Bundespräsidenten Miklas begnadigt und bereits über die Grenze entlassen worden.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G.m.b.H. in Merseburg, Hälterstraße 4.
Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher. — Verantwortlich für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Merseburg. — Sprechstunden der Schriftleitung: werktäglich von 9 bis 10 Uhr.
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Erhard Schmidt, Merseburg.
Erscheint werktäglich. — Monatlicher Bezugspreis RM. 2,00. Mit Mitteldeutscher Illustrierten u. damit verbundener Unfallversicherg. gem. Bestimmungen RM. 2,20 ohne Zustellgeld. Ausgabestellen: Hälterstr. 4 (Hauptst.) und Markt 24. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergüt. Anzeigenpreise nach Tarif. Postscheckkonto: Leipzig 16654. Fernruf 2101 und 2102. — Telegr.-Adr.: Tageblatt.

Berliner Börse

Still, aber freundlich.

Berlin, 30. Dezember. Die Börse eröffnete am heutigen Sonnabend still, aber nicht unfreundlich. Elektrolytkupfer 49,50.

Deutsche Anleihen

	30. 12.	29. 12.		30. 12.	29. 12.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 f. 1. 12. 32	—,—	—,—	Steuergutsch. Gr. 1	95,40	95,40
6 do. für 2. 9. 35	73,25	72,75	6 D. Reichsb. Schtz.	99,75	95,37
6 Dt. Reichsanl. 29	101,25	101,42	6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,12	100,12
6 Dt. Reichsanl. 27	92,50	92,75	6 do. do. Folge II	98,40	98,50
5 Dt. Reichssch. ‚K'	89,—	—,—	6 Pr. Lds.Rent.Bank	92,50	92,50
Young-Anleihe	91,12	91,90	D.Anl.-Ausl.-Schein 89,87	89,80	89,75
6 Pr. Staatsanleihe 28	104,50	109,20	Dt. Anl. Abl.-Sch. ohne Ausl.-Sch. 17,25	17,20	17,59
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge u. 31 I. F.	100,12	100,13	Dt.Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
6 do. 1930 I. Folge	98,25	98,25	4 Dt. Schutzg. Anl.	8,80	8,80
6 Thür. Staatsanl. 26	90,75	90.75	6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29	88.00	89,25
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	90,12	90,75	6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30	88,00	89,28

Goldpfandbriefe

6 Pr. Pfdbr. G 41 pfr. Em	—,—	6 Pfdbr. Anst. Komm. R. 20	89,00
6 do. do. Em. 41	91,00	6 do. do. R. 6	88,50
6 do. do. Em. 45	91,00	6 do. do. R. 8	89,00
6 do. do. Em. 19	87,00	7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 Pr. Ztrst. Gld. B. 3, 6. 10	90,00	6 (8) do.	87,50
6 do. do. B. 9	90,00	6 (7) do. Ausg. 1—2	87,00
6 do. do. R. 14 u. 15	90,00	6 do.	—,—
6 do. do. R. 18	90,00	5½ Liqu.-Pfandbriefe	88,00
6 do. do. R. 19	90,00	5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
6 do. do. R. 20 u. 21	90,00	6 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	90,50
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	62,00	6 Pr. do. do. 1928	90,50
6 do. do. R. 13 u. 15	92,00	6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	87,50
6 do. do. R. 17 u. 18	92,00	6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	89,50
6 do. do. R. 10	92,00		
6 do. do. R. 21	92,00	6 do. H. Kom. Em. 1	85,50

Verkehrs-Aktien

	30. 12.	30. 12.	29. 12.		30. 12.	00.12.	29. 12.
A. G. f. Verk.	58,25	58,25	58,50	Halle-Hettst.		30,—	—,—
Allg.Lok.u.Kr.	85,50	8,00	86,00	Hb.-Am. Pack.	26,12	25,62	26,00
Can.-Abl.-Sch.	—,—	24,77	—,—	Hamb. Hochb.		74,00	73,75
Dt. Eis.-Betr.		51,00	50,00	do. Südam. Dpf.		62,75	23,00
do. Reichsb.-				Hansa Dampf.	—,—	14,75	16,87
V.-A.	107,25	107,12	107,12	Nordd. Lloyd	29,25	23,75	28,62
Halb. Blankbg.		29,60	28,00	Nordh.-Wern.		17,00	16,25

Bank-Aktien

	30. 12.	30. 12.	28. 12.		29. 12.	30. 12.	28. 12.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		34,25	35,50	Deutsch.Hypothek.-Bk. Berl.		74,00	72,56
Bk. elek. Werte	63.87	62,00	63,00	Dt. Übersee-B.		28,50	27,50
Bk.f.Brau-Ind.	89.75	89,75	88,00	Dresdner Bank		57,50	57,00
Berl.Handelsg.		85,50	84,25	Hall. Bankv.		51,00	49,00
do. Hyp.-Bank		120,—	—,—	Hamb.Hyp.-B.		78,—	—,—
do. Kassenver.		60,—	58,75	Hann.Bodenkr		100,—	—,—
Commerz- und Privat-Bank		45,50	41,50	Meckl.Str.Hyp		43,—	—,—
				Mein. Hyp.-B.		78,00	76,62
Deutsche Bank u. Disconto-G.		50,00	50,75	Mitteld. Bod.-Credit-Anstalt		88,—	—,—
Dt. Effekt.Bank		74,00	74,00	Reichsbank	160.00	160,00	159,50
Deutsch. Gold-discont-Bank		100,00	—,—	Sächs. Bank		116,—	115,75
				do. Bodencred.		86,50	86,—

Industrie-Aktien

	30. 12.	30. 12.	29. 12.		30. 12.	30. 12.	29. 12.
Accum.-Fabr.	—,—	184,75	184,50	Dtsch. Cont.-Gas Dessau	111,50	111,50	112,75
Adler-Portl.-Zement		20,50	20,50	do. Erdöl-A.G.	105,00	104,62	101,62
Adlerhütt. Gl.		29,00	—,—	do. Kabelwerk.	59,50	58,25	58,50
Allg.Kunstz.U	42,25	41,75	42,75	do. Linoleumw.	45,62	45,00	45,25
Allg. El.-Ges.	23,37	23,12	23,62	do Spiegelglas		57,25	—,—
Als. Portl.-C.		108,50	—,—	do. Steinzeug		74,—	—,—
Ammend. Pap.		53,00	58,00	do. Tel. u. Kab.		52,25	52,00
Anh. Kohlenw.		77,50	79,50	do. Ton- u. St.		52,25	52,00
Augsb.-Nürnb.				Dtsch. Eisenh.		53,50	43,00
Masch.-Fbr.		51.00	49,00	Dommitzsch T.		100,—	—,—
				Dortm. A.-Br.		153,00	152,50
P. J. Bemberg	46,00	45,25	45,50	Dyn. A. Nobel		61,00	61,87
J.Berger Tiefb.	—,—	146,00	147,75				
Bergm. Elektr.		13,37	12,00	Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Brl. Gub. Hutf.		103,00	109,25	Eintr. Braunk.	173,50	175,50	171,50
Berl. Holz-K.		44,75	44,75	Elektr.-Lief.-	88,25		
do. Karlsr. Ind.	88,00	87,25	88.00	Ges.	—,—	89,00	88,50
do. Masch.-B.	—,—	66,50	65,09	Elekt. Licht u.			
Braunkohl.- &				Kraft	96,50	96,75	96,37
Brik.-Ind.	—,—	159,—	158,75	Engelhardt-Br.	82,75	83,50	—,—
Braunsch. AG. f. Ind.		106,50	107,50	I. G. Farben	124,37	125,75	124,75
Brow. Bov. Co.		11,00	11.00	Feldmühle	75,50	75,00	75,09
Buderus Eisen.	71,25	71,62	71.50	Felt. & Guill.	52,50	52,00	52,26
				Ford Motor		42,75	—,—
Chade	144,00	—,—	—,—	Fraustädt. Z.		92,00	93,00
Charl. Wassw.	83,00	83,00	82,50	Froebeln Z.		114,—	113,00
I. G. Chemie v.		152,00	153,50				
Ch.Fabr. Buck.		50,—	—,—	Gelsenkirch.B.	55,00	55,00	55,10
do. do. Grünau		82,—	—,—	Germania C.		45,00	—,—
do. do. v.Heyd.	59,75	61,50	61,00	Gesfür. Loewe	85,37	85,37	85,00
do. Werke Alb.		43,37	42,00	Glauziger Z.	—,—	100,50	100,00
ChromoNajork		40,50	40,25	Goldschmidt	47,50	46,86	47,62
Cont.Gummiw.	149,00	147,75	149,00	Hall. Masch.	—,—	54,00	53,25
Cont. Linol.	47,50	47,50	47,50	Hamburg El.	103,87	104,50	104,00
Cröllw. Papier		—,—	—,—	Harburger Eis.	—	60,—	—,—
				Harb. Gummi	3 25	2,50	23,50
Daimler-Benz	35,75	38,62	35,00	Harp. Bergbau	87,87	87,50	88,50
Dtsch.Atl.Tel.	108,25	109,50	107,50	Hildebr. Mühl.	—,—	58,00	—,—

Hochtief-A.G.		99,25	96,50	Rhein. Stahlw.	88,75	88,00	87,87
Hoesch-Köln	64,25	64,50	65,00	Rhein.-Westf. Elektr.	96,37	96,25	95,75
Hoffmann, St.		89,—	—,—	D. Richter AG.		15,00	14,62
Holzmann	68,75	68,87	68,62	A. Riebeck M.		80,00	—,—
Hotelbetr.Ges.	—,—	42,75	—,—	Roddergrube		445,—	—,—
Huta Breslau		51,50	51,00	Ph. Posenthal, Porzellan		43,50	—,—
L. Hutschenr.		39,00	39,00	Rositz. Zucker		69,00	65,00
Ilse Bergbau	140,00	141,75	138,00	Rütg.-W. A.G.	52,00	52,00	51,87
Ind.Werke AG.	—,—	41,00	—,—				
Junghans	28,62	28,50	22,00	Sachs.-W. 7G.		38,25	—,—
Kahla Porzell.		14,00	14,00	Salzdetfurth K.	150,00	151,00	150,75
Kali Aschersl.	115,50	115,50	115,50	Sangerh. Msch.		—,—	—,—
Kali Chem.AG	91,50	91,50	90.—	Sarotti Schok.		75,00	72,00
Klöckn.-Werke	57,50	58,00	91,00	Sauerbrey M.		—,—	—,—
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—	Schub.& Salzer	—,—	189,75	189,75
Kraftwerke				Schuckert&Co.	—,—	100,00	99,25
Thüringen		—,—	—,—	Schulth. Patzh.	93,75	93,75	93,50
				Siegersdfr. W.		44,62	44,76
Lahmeyer&Co.	—,—	109,00	—,—	Siemens Glas.		50,00	49,50
Laurahütte	—,—	16,55	17,00	Siem. & Halske	142,37	111,37	148,00
Leipz.Br.Rieb.		41,50	39.50	Sinner A.-G.		71,00	71,00
Leopoldsgrube	27,37	27,50	27,12	Staßfurt.Ch.Fb		—,—	—,—
Linde's Eism.		72,50	—,—	Stick. Plauen		38,00	38,50
Lindström AG.		—,—	—,—	Stöhr Kammg.	—,—	105,75	105,50
Lingel Schuhf.		—,—	—,—	Stolberg. Zink.	30,00	—,—	—,—
Lingner-Werk.		90,00	90,50	Gebr. Stollw.		70,50	70,50
Löw.-Brauerei		77.50	76,25	Südd.Zuck. AG	193,50	189,00	193,00
Magdeb. Allg.				C. Tack & Cie.		—,—	—,—
Gas		29,—	—,—	Thale Eisenh.		—,—	—,—
do. Bergwerk		26,00	23,50	Thür. Bleiwfb.		—,—	—,—
do. Mühlenw.		129,00	131,09	do. Elk. u. Gas	107,75	—,—	—,—
Mannesmannr.	60,75	60,25	61,00	do. Gas. Leipz.		106,00	105,00
Mansf. Bergb.	24.00	24.12	24,12	Leonhard Tietz	14,37	14,25	15,07
Maschinenfbr.				Trachenb. Zck.		122,00	120,00
Buckau		73,00	71,75				
Mitteldeutsche				Ver. A. Str.			
Stahlwerke		101,75	—,—	Spielk.		92,25	—,—
Metallges.	—,—	—,—	—,—	do. Deutsche			
Mühle Rüning.		128.00	129,00	Nickelw.		79,50	80,00
Neckarwerke		82,78	83,12	do. Glanzstoff		—,—	—,—
Niederl. Kohl.	—,—	162,50	162,00	do. Harz.Ptl. C		—,—	—,—
Norddeutsche				do. Thür. Met.		—,—	—,—
Eiswerke		55,50	56,50	Verein. Stahl	36,12		
				Vogel.Tel.-Dr.	—,—	65,75	66,12
Oberkoks	85,25	85,25	35,12				
Orenst.&Kopp	—,—	60,75	61,00	Wanderer Wk.		83,00	82,75
				Wass. Gelsenk.	—,—	105,00	—,—
Phönix Bergb.	41,00	42,75	43,25	Wenderoth		57,00	—,—
do. Braunk.		82,—	—,—	Wersch.-Weiß.		—,—	—,—
Polyphonw.	17,80	16,37	15,12	Wayss & Freyt.		—,—	—,—
Plauen, Gard.		45,—	—,—	Westereg. Alk.	117,00	—,—	117,00
Preußengrube		83,—	—,—	H. Wissner M.		80,00	80,00
				Wrede Mälzer.		—,—	—,—
Radeberg Exp.		149,75	249,75				
Rasquin Fbw.		29,75	32,00	Zeitz. Maschl.		28,00	21,50
Rathg. Wagg.		34,50	—,—	Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
Rhein. Braunk.	—,—	106,25	107,00	do. Waldhof	47,50	47,25	46,75
do. Elektriz.	91,00	90,—	89,50	Zuckerfabrik			
do. Spiegelgl.		60,00	60,00	Rastenburg		[illegible]	70,00

Leipzig. Börse

vom 30. Dezember

Allg. Deutsche Credit-A.	34,25
Chromo Najork	40,75
Cröllwitz Papier	—,—
Falkenstein Gard.	56,00
Kasseler Jute	116,00
Kirchner & Co.	18,25
Landkraft Leipzig	85,50
Langbein Pfanh.	—,—
Leipziger Baumwolle	70,00
do. Wollkämmerei	190,00
do. Kammgarn	90,00
do. Hd. u.V.-Bank	63,00
do. Bier Riebeck	41,00
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau	24,00
Pittler Maschinen	99,00
Polyphon	16,00
Prehlitzer Braunkohlen	140,00
Rauchwaren Walter	—,—
Riquet & Co.	82,00
Fahlberg, List & Co.	—,—
Schlema Holzstoff	36,50
Schubert & Salzer	—,—
Sondermann & Stier	—,—
Stöhr Kammgarn	106,00
Thüring. Gasgesellschaft	107,00
do. Wolle	139,75
Zuckerraffinerie Halle	68,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 30. Dezember

	Geld	Brief
1 Dollar	2,687	2,693
100 holl. Gulden	168,43	168,77
100 franz. Franks	16,41	16,45
100 schw. Franks	81,02	81,18
100 Belga	58,22	58,34
100 tschech. Kron.	12,425	12,445
100 schwed. Kron.	70,58	70,72
100 norweg. Kron.	68,73	68,92
100 dänische Kron.	61,14	62,26
100 öster. Schill.	47,75	47,85
100 ung. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterling	13,68	13,72
100 italien. Lire	21,98	22,02
100 span. Pesetos	34,47	34,53
1 argentin. Peso	0,638	0,642
100 finnische Mark	6,050	6,065
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,823	0,825
1 brasil. Milreis	0,226	0,228
100 jugosl. Dinar	5,664	5,816
100 portug. Esc.	12,47	12,49
100 Danz. Gulden	81,72	82,00

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340102-16/fragment/page=0011
DFG

Ganz plötzlich und unerwartet ist nach kurzer Krankheit im Krankenhaus zu Merseburg mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater

der Landwirt

Hermann Fehse

im 66. Lebensjahre sanft entschlafen.

Frankleben, den 31. Dezember 1933.

In tiefer Trauer

Ida Fehse geb. Kahle
Willy Fehse, Erich Fehse
Alfred Fehse, Paula Fehse
Irma Fehse, Kurt Fehse
und Gertrud Bennemann

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. Januar 1934, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Verein ehem. 36 er, Merseburg

Sonntag, d. 31. Dez., verstarb nach langem schweren Leiden unser lieber Kamerad

Wilhelm Franke

Seine treue Kameradschaft zu uns allen sichert ihm ein ehrendes Angedenken in unseren Reihen.

Abfahrt zur Einäscherung nach Halle mit Autobus Donnerstag, d. 4. Januar, 13.45 Uhr, vom Altenburger Friedhof aus. Anmeldung der Teilnehmer bis Mittwoch, 13 Uhr, beim Vereinsführer.

Unser lieber, guter Vater, der Photograph

Max Herrfurth

ist heute, am letzten Jahrestag, im 71. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Familie Otto Herrfurth
Max Herrfurth u. Frau
Familie Herm. Knauth

Merseburg, den 31. Dez. 1933.

Beerdigung 15 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus

Todesfälle

Halle
Lina Goldmann geb. Grober 82 Jahre
Karl Götze, Fleischermstr., 75 Jahre
Max Bochert, Reichsbahn-Betriebsassistent, 49 J.
Fr. Superintendent Helene Gucinzius geb. Gutschard, 71 Jahre

Kirchedlau
Alfred Lummitsch, Gutsbes., 56 Jahre

Steuden
Karl John, Gutsbes., 77 J.

Lettin
Amalie Schaefer geb. Tarlatt, 86 Jahre

Wünschendorf
Karl Merbitz, Aufseher i. R.

Leipzig
Richard Kynast, Apoth. i. R., 73 J., Beerdigung 3. Jan., 11.30 Uhr, Südfriedhof
Frau verw. Charl. Kirchner geb. Scheller, 84 J., Beerd. 4. Jan., 15 Uhr, Südfriedh.
Otto Fichtner, 80 J., Beerd. 4. Jan., 14.30 Uhr, Johannisfriedhof

---

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu unserer Hochzeit danken wir herzlich.

Walter Köder u. Frau
Hilda geb. Iftiger

Meuschau, Weihnachten 1933

Zwangsvollstreckung

Versteigert wird am 12. Januar 1934, 10 Uhr, an Gerichtsstelle Poststraße 16, Zimmer 32, das der Frau Martha Beine geb. Müller in Merseburg gehörende Wohnhaus mit Hofraum und Torfstall Mälzerstraße 12. Gebäudesteuernutzungswert 270 M.

Das Amtsgericht in Merseburg.

Fleißiges, ehrliches

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren, zu **sofort gesucht.**

Frau Fleischermstr Beyer, Merseburg, Markt 8

Kirchliche Nachrichten

Dom

Getauft. Helmuth Wolfgang Theile, Sohn d. Verwaltungsangestellten Theile. Getraut. Der Büroangestellte Herbert Thieme m. Frau Senta geb. Günther. D. Klempner und Installateur Fritz Witter und Frau Elly geb. Hellwig. Beerdigt. Der Landwirt Friedrich Erfurth.

Stadt

Getraut: D. Oberbootsmannsm. W. Schimpf mit Frau H. geb. Böttcher. Beerdigt: Der Postschaffner i. R. Wolf. Der Beamte i. R. Hoppe.

Altenburg

Getauft: Günter, Sohn d. Zimmermanns Schilling. Getraut: Der Klempner Hans Pölsing m. Frau Elisabeth geb. Horn. Beerdigt: Die Ww. Lina Stöbe geb. Bauer. Der Mechanik. Alfred Bönisch.

Neumarkt

Getraut. Der Elektromonteur Heinrich Karl Aug. Nordmann u. Frau Elfriede geb. Lindemann.

2—3-Zimmer-Wohnung

z. 1. Febr. 1934 von alleinst. beff. Dame zu mieten gesucht. Preisangeb. u. C 3468 Gesch.

2-Zimmer-Wohnung

m. Küche u. Zubehör vom jung. Ehepaar zum 1. Februar 1934 gesucht. Off. unt. C 3469 Gesch.

Die gute Wulfiener Molkereibutter tägl. frisch ½ Pfd. 77 Pfg.
Walter Schlicht
Thams & Garts angeschl.

So muß es bleiben!

Spendeneinsendungen auf Konto Kreisleiter Ollesch, Konto Winterhilfswerk bei der Stadtsparkasse, Merseburg

---

Ehrliches, fleißig.

Mädchen

15—17 Jahre alt, sucht Frauendorf, Freiroda Nr. 17 über Delitzsch.

Paul Nitz
Uhrmachermeist. Gotthardstr. 3 Tel. 2319 Uhren- und Goldwarenhdlg.

Kammerlichtspiele

Ab Heute! Der große Lustspielerfolg!

Der König der Nassauer!

Kennen Sie ihn schon? Auf der Rennbahn, beim großen Fußballspiel, beim 6-Tage-Rennen, überall, wo etwas los ist, „**da nassauert**" er sich durch. Aber wie er das macht, das müssen Sie unbedingt sehen. Im Beiprogramm

Die Prärie-Reiter

sowie die neueste Emelka-Ton-Woche. Zwei Stunden bester Unterhaltung und des Frohsinns.

Kassenöffnung 6 Uhr. - Anfang 6.30 und 8.30 Uhr.

Moderne Drucksachen erhalten Sie im **Merseburger Tageblatt** (Kreisblatt) immer schnellstens

---

Johann Mosch
Merseburg, Vorwerk 7 - Ruf 2736
Kohlenhandlung — Autofuhren und Transporte all. Art — Asche-Abfuhr bei **billigster Berechnung**

Staatl. Hochschule für Musik, Weimar
gegr. 1872 als Erste Orchesterschule Deutschl. Ausbild. i. all. Zweig. d. Tonkunst / Orchester / Oper / Schauspiel / Päd. Sem. / Kirchenmusik. Institut / 51 Lehrkräfte / Aufn.: Sept., Jan., Apr. Prosp. fr. / Ausk. d. d. Sekr.

Merseburger Handwerksmeister empfehlen sich:

ErichBorsdorff
Schmale Straße 6

Augen-Gläser
Herm. Weber
Dipl.-Optiker, Ad.-Hitlerstr. 11

Klempnerarbeiten
Otto Elbe
Schmale Str. 20, Tel. 2690

Bau- und Kunstschlosserei Scherengitter
Curt Meister
Gotthardstr. 44, Tel. 3151

Das hatte er nicht erwartet!

Zuerst wollte er nicht. „Es hat ja doch keinen Zweck" — war seine ständige Rede. Durch Abwarten und Klagen ging das Geschäft aber nicht besser. Jetzt hat Kaufmann Schmidt alle Hände voll zu tun, und immer neue Bestellungen kommen. „Warum bin ich bloß nicht eher auf den Gedanken gekommen? Schon längst hätte ich meine Sorgen los sein können."

Wie er's erreicht hat? Einfach durch „Kleine Anzeigen" in dem Merseburger Tageblatt. Überall - auch außerhalb Merseburgs - werden die Kleinen Anzeigen von ... zigtausenden Familien gelesen. Viele sind dabei, die gerade das suchen, was Sie liefern können und verkaufen möchten. Lassen auch Sie die „erfolgreichen Kleinen M. T.-Anzeigen" Ihr Helfer sein; sie kosten doch nur wenig und machen sich in jedem Falle bezahlt.

Donnerstag

Schlachtefest
W. Adrian, Burgstr. 22. Tel. 2893

Jeden Mittwoch

Schlachtefest
Th. Jünger
Lindenstr. 15

Pr. Südd. Lotterie

Die Erneuerung z. 4. Klasse hat planmäßig bis **Mittwoch, d. 4 Jan. 18 Uhr,** zu geschehen. **Kauflose noch zu haben.** Ziehung 10. und 11. Januar.

Staat'. Lotterie-Einnahme
Raymond, Wilhelmstraße 2.

Fahre Freitag

nach Krosigk!

Auto-Winckler
Telefon 2855

Auswärtige Theater

Stadttheater Halle
Mittwoch, 3. 1.
Der Freischütz
20— geg. 23

Neues Theater Leipzig
Cavalleria rusticana
Der Bajazzo
20—22.45

Altes Theater Leipzig
Vom unfolgsam. Woklenkind
16— nach 18.15
Der junge Baron Neuhaus
20—22.45

Der bisher von den Hall. Nachrichten inne gehabte

Laden

mit Zubehör im Grundstück Adolf-Hitler-Str. 11 ist vom 1. April 1934 ab zu vermiet. Angebote erbitten Gebr. Graul, Eisenbahnstr. 9

Baufachmann

37, gut. Ausseh. aufrechter Char. Strebsam, sucht Dame mit etw. Vermög., geistig und körperl. vollwertig. Menschen, kurz entschlossen, zwecks baldigster Heirat. Diskr. Ehrens. Werte Bildoff. (zurück) unt Treuwort 04 postl. Naumburg an der Saale.

Thür. Fam. sucht z. baldigen Antritt für gepflegten Industriellenhaush. auf dem Lande (nahe Mittelstadt an Bahnlinie Berlin—Hamburg) gesundes, vertrauenswürdiges

Wirtschaftsfräulein

i. Alt. v. 23—30 J., gut ausgebildet im Koch., all. Hausarbeit. Wäschebehandl. u. Geflügelzucht Hausmädch. u. Stundenhilfe nebenbei. Selbstgeschrieb. ausf. Bewerb. m. deutl., neuen Lichtbild, lückenlosen Zeugniss., mit genauen Adressen der fr. Herrschaften u. Gehaltsford. u. R 9065 Gesch. erbeten.

Hochragende

Färse

zu verkaufen, von zweien die Wahl.
Merseburg
Lauchstädter Straße 48.

Lichtspielhaus Sonne

Ab heute Dienstag

Die große Schauspielerin

Greta Garbo

in

Wie du mich wünschst

Nach d. gleichnamigen Bühnenstück von Pirandello.

In deutscher Sprache.

Rundfunk.

Leipzig

Wellenlänge 389,6

6.30: Funkgymnastik.
6.45: Musik in der Frühe (Schallplatten).
7.15: Nachrichten und Zeit.
7.25: Frühkonzert.
9.00: Funkgymnastik für Frauen.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Wetter, Wasserstand u. Tagesprogramm.
11.00: Werbenachrichten.
11.40: Wetter- und Schneeberichte.
11.50: Nachrichten und Zeit.
12.00: Mittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester spielt „Allerlei Tänze". Leitung: Theodor Blumer.
13.15: Nachrichten (I) und Zeit.
13.25: Melodien aus deutschen Opern (Schallplatten).
14.00: Nachrichten (II).
14.10: Börse, Wetter- und Schneeberichte.
14.15: Nordische Sagenreihe: Sage vom Gisli.
14.35: Staatsminister Wächtler spricht für die Thüringer Landestheater. Anschließend: Balkonszene aus Shakespeares „Romeo und Julia".
15.00: Jugendnachmittag: „Fünf aus der Behrendstraße." Ein Spiel unter Jungens von K. Riemann.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters. Leitung: Hilmar Weber.
17.30: Wikinger und Normannen; Dr. Theodor Strasser, Verden.
17.50: Lieder von Johannes Brahms.
18.10: Moeller van den Bruck; Hans Bernhard Brauße, Dresden.
18.30: Zeitfunk.
18.45: Wirtschaftsnachrichten.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: „Geister im Riesengebirge." Ein schlesisches Gedicht von Will Erich Peuckert.
20.00: Kurzbericht vom Tage.
20.10: Heitere Stunde.
21.00: Volksmusik auf tausend Instrumenten.
22.00: Nachrichten und Zeit.
22.20: Mitteldeutsche und Sportnachrichten.
22.35—0.30: Nachtkonzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Wolfgang Friebe.

Königwusterhausen

Wellenlänge 1635

6.00: Wetterbericht.
6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. Anschließend: Tagesspruch.
6.35: Frühkonzert. In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Das Zorrino. Allerlei wahres Jagdlatein aus dem lateinischen Amerika; Hauptmann Seyd.
9.20: „Rückwärts- und dann Vorwärtsschauen." Gespräch über Erbstamm und Familiengeschichte.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Vormittagskonzert.
11.00: Winterlicher Blumenschmuck; Trude Herrmann.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Stunde der deutschen Hausfrau.
11.50: Zeitfunk.
12.00: Wetterbericht
Anschl.: Mittagskonzert (Schallplatten).
Anschl.: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Sperrzeit.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes (Schallplatten).
14.45: Kinderstunde.
15.15: Tierschutzfunk für Kinder.
15.30: Wetter- und Börsenberichte.
15.45: Alte Dichter zum neuen Jahre. Justus Möser: „Der erste Jahreswechsel." Robert George.
16.00: Uebertrag. des Nachmittagskonzertes Leipzig.
17.00: Jugendstunde.
17.25: Teemusik.
18.00: Das Gedicht.
18.05: Was uns bewegt. Gerhard Misch (Violine), Fritz Adam (Orgel).
18.30: Deutsch für Deutsche.
18.50: Wetterbericht. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: Geister im Riesengebirge. Ein schlesisches Gedicht von W. E. Peuckert.
20.00: Kernspruch. Anschließend: Klaviermusik von Schubert.
20.30: „Perpetuum mobile." Die besten Tanzkapellen der Welt spielen für Sie.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Viertelstunde Funktechnik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00: Nachtmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340102-16/fragment/page=0012
DFG